

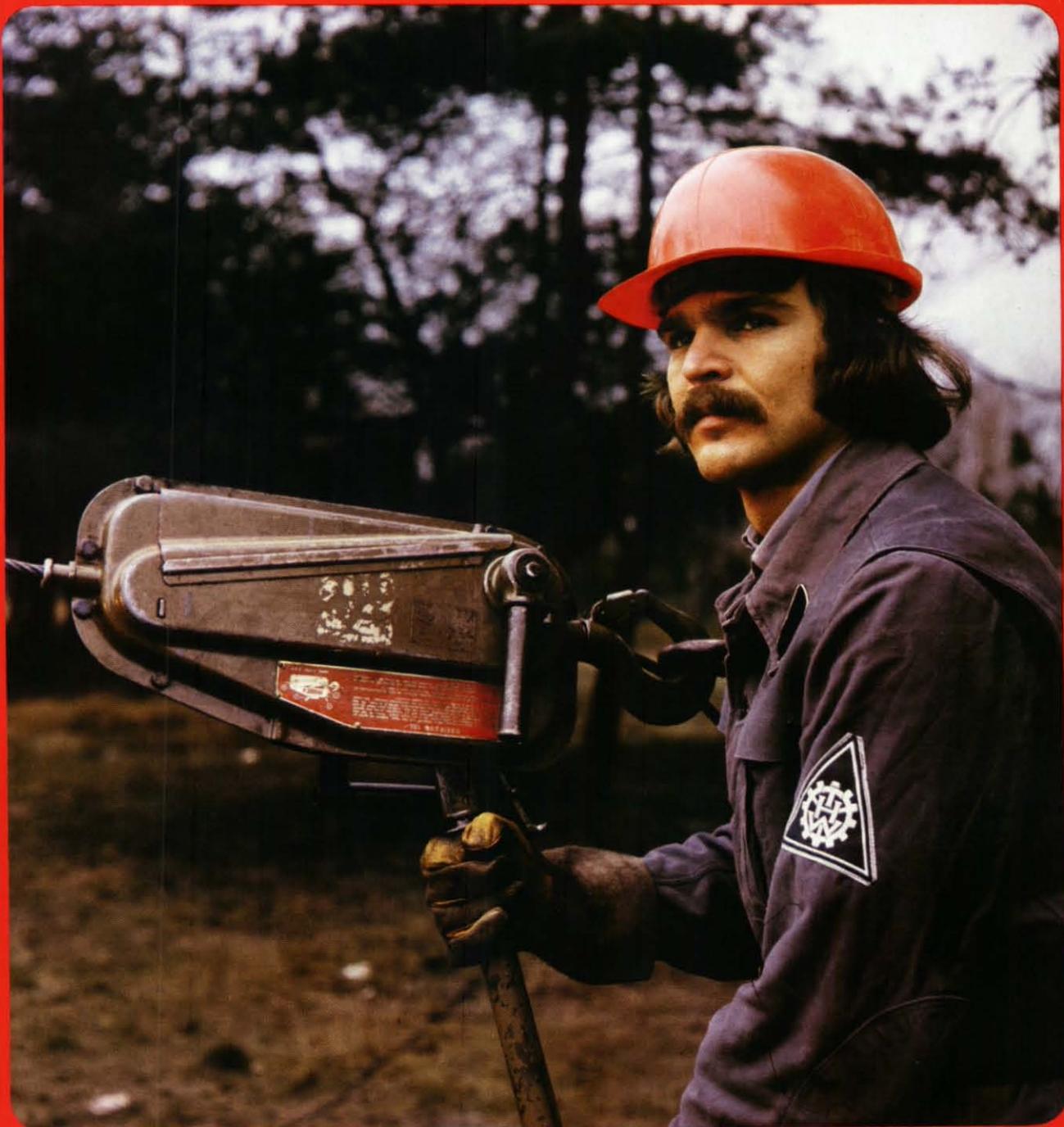
G 2766 EX



MAGAZIN

ZEITSCHRIFT FÜR ZIVILSCHUTZ, KATASTROPHENSCHUTZ UND SELBSTSCHUTZ

5'75 MAI



Stadt München übernahm Katastrophenschutzzentrum

Ein Grund zur Freude

Großzügige Anlage allseits gelobt

Im Beisein zahlreicher prominenter Ehrengäste wurde Ende vergangenen Monats das vom Bund errichtete Katastrophenschutzzentrum in der Münchener Heßstraße der Stadt zur Nutzung feierlich übergeben. Die vorbildliche Anlage, 1972 bereits zu den Olympischen Sommerspielen eingerichtet und erprobt, bietet auf einer Fläche von 19 000 qm Platz für Unterrichtsräume, Lager, Werkstätten, Einstellhallen und Büros. Die Tiefgarage ist zugleich als Schutzraum für 3 000 Personen geplant.

Oberbürgermeister Georg Kronawitter meinte anlässlich der Übergabe: „Für die Landeshauptstadt ist es eine sehr erfreuliche Sache, etwas zu bekommen, das den Bürgern dient und doch die städtischen Finanzen nicht belastet hat.“ Kronawitter betonte, daß man Grund zur Freude und Dankbarkeit habe — schließlich hat der Bund rund 19 Millionen DM aufgewendet, um diese Anlage zu schaffen. Der Münchener OB wünschte schließlich, man möge diese Anlage möglichst selten in Anspruch nehmen.

Der zuständige Referent der Verwaltung der Stadt, Dr. Klaus Hahnzog, nannte das Zentrum vorbildlich und großzügig. Dr. Hanns Hornung von der Oberfinanzdirektion, der die Anlage an die Stadt zur Nutzung übergab — sie bleibt allerdings Eigentum des Bundes — schilderte noch einmal die Planungs- und Baugeschichte. In seiner Art selten und in seinen Dimensionen einmalig, kennzeichnete der Staatssekretär im bayerischen Staatsministerium des Innern, Erich Kiesel, den Neubau.

Als Vertreter des leider verhinderten Bundesministers des Innern, Prof. Dr. Maihofer, sprach der Leiter der Abteilung Zivilverteidigung, Ministerialdirektor Hans Arnold Thomsen. Thomsen würdigte die Bedeutung des Tages: „Wir erleben hier mit der offiziellen Eröffnung des ersten Katastrophenschutzzentrums der Bundesrepublik die Geburts-

stunde eines neuen Typs von Gemeinschaftseinrichtungen in unserem einheitlichen Hilfeleistungssystem.“ Die Anlage habe während der Olympischen Spiele ihre Bewährungsprobe bereits glänzend bestanden, meinte der Gast aus Bonn. Hervorzuheben sei seiner Meinung nach auch die Integrationsfunktion, die sich aus dem räumlichen

Zusammenrücken der verschiedenen Organisationen und Fachdienste ergebe. „Ich habe keine Zweifel daran, daß die freiwilligen Helfer und hauptamtlichen Kräfte die gegebenen Möglichkeiten auch in die Praxis umsetzen, so daß die von dem Katastrophenschutzzentrum erwarteten Vorteile voll eintreten“, erklärte Thomsen.

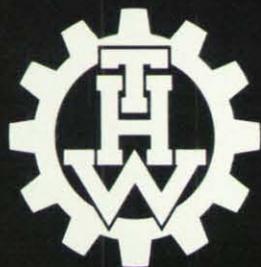


Das Katastrophenschutzzentrum an der Heßstraße in München wurde jetzt der Stadt feierlich übergeben.



Blick in die Einstellhallen des Katastrophenschutzzentrums in München.

MAGAZIN 5'75



Aus dem Inhalt

Umschlagseite 2:

„Ein Grund zur Freude“ — Stadt München übernahm das Katastrophenschutzzentrum.

Seite 5:

„Schiffskatastrophe auf dem Rhein“ — 21 Tote bei dem Brand auf holländischem Passagierschiff.

Seite 7:

„Flammen, Trümmer, Chaos“ — Kampfflugzeug stürzte über Wohnsiedlung in Vechta ab.

Seite 9:

„Führungsebene für Krisensituationen“ — Die Ausbildung der Katastrophenstäbe.

Seite 17:

„Schnelle Rettungskreuzer mit Hubschrauberdeck“ — Neuer Seenotkreuzer in Dienst gestellt.

Seite 20:

„Enge Zusammenarbeit“ — Der BVS bildet Katastrophenschutzkräfte der Bundespost aus.

Seite 25:

„Heben — Senken — Ziehen“ — Der Greifzug, ein Universalgerät.

Seite 28:

„Zivilverteidigung in Dänemark“ — Ein Bericht aus dem Nachbarland.

Umschlagseite 3:

„Jet-Attrappe als Blitzeinsatz-Ziel“ — Realistische Ausbildung der Flughafenfeuerwehr Frankfurt.

Impressum

Herausgegeben im Auftrage des
Bundesministeriums des Innern vom
Bundesverband für den Selbstschutz
5 Köln 41, Eupener Straße 74
Telefon: (02 21) 49 50 71

Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz
Das „ZS-Magazin“ erscheint monatlich

Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

Redaktion:

Jochen von Arnim
Helmut Freutel
Erich W. van gen Hassend
Dr. Evelyn Henselder
Alfred Kirchner
Dr. Werner Schiefel

Anschrift der Redaktion:

5 Köln 41, Eupener Straße 74
Postfach: 450 247, Ruf (02 21) 49 50 71

Grafik und Layout:

Wolfgang Wilczek
im Mönch-Verlag Bonn

Druck, Herstellung und Vertrieb:

Verlag P. A. Santz,
599 Altena, Postfach 137
Tel.: (0 23 52) 28 21, Telex: 08 229 311

Manuskripte und Bilder nur an die
Redaktion. Für unverlangt eingesandte
Beiträge keine Gewähr. Nachdruck
einzelner Beiträge, auch im Auszug,
nur mit Quellenangabe und mit
Genehmigung der Redaktion gestattet.

Mit Namen gezeichnete Beiträge
geben die Meinung der Verfasser
wieder und müssen nicht unbedingt
mit der Auffassung der Redaktion
übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.
Abonnement vierteljährlich DM 8,40,
jährlich DM 33,60.

Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind
5,5 Prozent Mehrwertsteuer enthalten.

Die Kündigung eines Abonnements
kann nur zum Schluß eines Kalender-
vierteljahres erfolgen. Sie muß bis
spätestens an dessen erstem Tag
beim Vertrieb eingehen. Bestellungen
beim Vertrieb.

 Tatsächlich verbreitete
Auflage: 106.100 Exemplare
IVW-geprüft.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im
Falle höherer Gewalt oder bei
Störung des Arbeitsfriedens besteht
kein Anspruch auf Haftung.



UMSCHAU

THW im Fernsehen

Im Dezember 1974 hatte der Südwestfunk (SWF) in der Unterkunft des THW-Ortsverbandes Mainz während des Unterrichts und auf dem Übungsgelände des Ortsverbandes Ludwigshafen bei einer Wochenendausbildung Aufnahmen für eine Fernsehsendung über das THW gedreht. Nach mehrmaliger Verschiebung des Sendetermins wurde der Beitrag am 13. 3. 1975 gesendet.

Das Thema für die Sendung war „Freistellung für den Katastrophenschutz“. Es sollte kritisch untersucht werden, was die Helfer an Stelle des Bundeswehrdienstes lernen und leisten und wie sie zu der freiwillig auf sich genommenen Verpflichtung stehen. Freiwillige Helfer wurden von der Redakteurin gefragt und sagten freimütig ihre Meinung. Aus Zeitmangel konnten leider nur Interviews mit fünf Helfern und dem Landesbeauftragten, Dipl.-Ing. Siegfried Grogies, gezeigt werden.

Das Ergebnis dieser Befragungen führte zu der Feststellung, die auch das Motto der Sendung war: „Viele junge Leute bevorzugen den Dienst im Technischen Hilfswerk.“

Auf Grund der Materialfülle und des allgemeinen Interesses am Thema hatte die Redakteurin, Dr. Jutta Steinbach, die Verdoppelung der Sendezeit auf acht Minuten erwirkt. So konnte sie die für die THW-Helfer so wichtige Frage nach der Bestätigung ihrer freiwillig übernommenen Arbeit ausführlicher behandeln. Dabei wurde auch das psychologische Problem erörtert, das sich aus dem Mangel an Einsätzen für die Helfer ergibt, die sich betätigen wollen. Mit großer Einfühlungsgabe hat die Redakteurin hier die Stelle gefunden, wo der Schuh drückt. Daß sie sich auf der Suche nach den Ursachen nicht nur beim THW, sondern auch bei anderen Organisationen und Dienststellen, nicht zuletzt beim Innenministerium des Landes Rheinland-Pfalz, Auskunft geholt hat, zeugt von ihrer Gründlichkeit und dem Willen zu objektiver, nicht einseitig beeinflusster Berichterstattung. Schlußbemerkung des SWF-Moderators: „Vielleicht sollte man tatsächlich prüfen, ob das THW seine Einrichtungen und Kenntnisse nicht stärker in den alltäglichen Dienst an der Allgemeinheit einsetzen kann. Mir will trotz denkbarer juristischer Einwände nicht einleuchten, warum sehr sinnvoll investierte Steuergelder nicht auch sinnvoll aktiviert werden können.“ Bleibt nur noch zu hoffen,

daß recht viele diese wirklich gute Sendung gesehen und gehört haben und ihre Schlüsse daraus ziehen.

Soforthilfe für Vietnam

In Gesprächen mit Vertretern Nordvietnams und der provisorischen Regierung im Süden haben die deutschen Hilfsorganisationen nunmehr erkennen können, welche Hilfsgüter als Sofortbedarf für das vom Krieg heimgesuchte Land erforderlich sind. Vor allem benötigt werden Nahrungsmittel, Medikamente, Kleiderstoffe und leichtes Unterkunftsmaterial. Die humanitäre Soforthilfe soll einen Gesamtumfang von etwa 38 Millionen Schweizer Franken (1 SFr ca. 0,95 DM) haben.

Die Bundesregierung hat sich im übrigen grundsätzlich bereit erklärt, Flüchtlinge aus den beiden Ländern Südvietnam und Kambodscha aufzunehmen und in dieser Frage Kontakte zu dem Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen hergestellt.

220 Millionen DM für Indochina

Die bisher von der Bundesrepublik Deutschland für die Länder des ehemaligen Indochina geleistete humanitäre Hilfe beläuft sich auf rund 220 Millionen DM. Das geht aus einer Übersicht der Bundesregierung für den Unterausschuß für humanitäre



NUR TAGSÜBER sind bisher die Hubschrauber für Katastrophenschutz und Rettungsdienst einsatzbereit. Der mit Mitteln des Bundesministeriums für Forschung und Technologie umgerüstete Rettungshubschrauber „Pelops“ ist mit einem elektronisch-optischen Peilsystem ausgestattet. Die Maschine soll zunächst ein Jahr lang in Testflügen Nachtlandungen am Unfallort erproben.

Hilfe hervor, der sich am 11. April mit dem Stand der Hilfsmaßnahmen für Vietnam befaßte. Die Abgeordneten nahmen mit Befriedigung zur Kenntnis, daß die Bundesrepublik schnell und zügig mit den Hilfssendungen begonnen hat. Besonderer Wert wurde von den Ausschußmitgliedern darauf gelegt, daß die deutschen Hilfsgüter gerecht verteilt werden und nicht etwa auf dem schwarzen Markt versickern.

Der Bundesregierung und den deutschen Hilfsorganisationen liegen bisher noch keine detaillierten Erkenntnisse über den Umfang des Hilfsbedarfes, der Transportwege und des Verteilersystems vor. Sobald ihr nähere Informationen darüber vorliegen, wird die Bundesregierung über Art und Abwicklung ihrer Hilfe entscheiden.

Jahresbericht der Bergwacht

Die bayrischen Berge haben im vergangenen Jahr 60 Todesopfer gefordert. Nach einer jetzt veröffentlichten Übersicht der Bergwacht kamen 43 Menschen bei Bergunfällen und 17 bei Skiunfällen ums Leben. Die rund 5000 Bergwachtmänner mußten im Jahre 1974 im Sommer 2043mal und im Winter 7563mal Erste Hilfe in den Bergen leisten. 498 verunglückte Bergsteiger und mehr als 3100 verunglückte Skifahrer wurden geborgen und abtransportiert. 172mal mußte die Bergwacht Vermißte suchen, 285mal gab es blinden Alarm.

Genfer Rotkreuz-Konferenz auf 1976 vertagt

Die zweite Runde der diplomatischen Konferenz über den Ausbau des humanitären Völkerrechts, die am 3. Februar in Genf begonnen hatte, ist am 18. April vertagt worden. Zwar konnten Fortschritte erzielt werden, die geplanten Zusatzprotokolle zu den Genfer Konventionen sind jedoch noch nicht verabschiedet worden. Am Ende der zweiten Konferenzphase sind 80 der rund 140 Artikel der beiden Zusatzprotokolle in erster Lesung beraten. Einigkeit erzielt wurde über Regeln für die Bestimmung einer Schutzmacht, die über die Einhaltung der Rotkreuz-Abkommen zu wachen hat. Direkte Angriffe auf die Zivilbevölkerung oder auch auf Einrichtungen, von denen deren Versorgung und Überleben abhängen, werden verboten — darunter auch Flächenbombardements.

Um überflüssige Leiden und Verluste der kämpfenden Truppen zu vermeiden, wird der Grundsatz bekräftigt, daß die Kriegführenden in der Wahl ihrer Mittel nicht frei sind. Unterschiedslos wirkende und besonders grausame Waffen sollen ebenso verboten werden wie der Mißbrauch von Schutzzeichen und fremden Uniformen, arglistige Kampfmethoden und andauernde Schädigung der Umwelt. Verbessert werden der Schutz militärischer und ziviler Sanitätseinrichtungen sowie die Bestimmungen über die menschenwürdige Behandlung und den Schutz der körperlichen und moralischen Integrität von Zivilisten und außer Gefecht gesetzten Kombattanten.

Die meisten dieser neuen Regeln sollen auch in internen Konflikten gelten. Deren Einbeziehung in das humanitäre Völkerrecht wird als eine der wichtigsten Entscheidungen der zweiten Konferenzphase bezeichnet. In der dritten Konferenzphase vom 21. April bis zum 11. Juni 1976 sind

noch schwierige Fragen zu lösen: Dazu gehören die Definition des Kombattantenstatus in Befreiungskriegen und bei inneren Konflikten, die Unterscheidung zwischen Kämpfern und Zivilisten, die Zulässigkeit von Repressalien, die Möglichkeit von Sanktionen gegen Verletzungen der Rotkreuz-Bestimmungen und die Behandlung von Söldnern und Kriegsverbrechern.

Preis Ausschreiben „Wir suchen einen Slogan“

Im Februar haben wir ein Preis Ausschreiben veröffentlicht. Es sollte ein Slogan für den Zivilschutz gefunden werden. Unerwartet viele Leser haben sich an der Suche nach dem Slogan beteiligt. Die Zahl der Einsendungen war so groß, daß die Jury noch etwas Zeit für ihre Entscheidung braucht. Die Namen der Gewinner können deshalb erst im ZS-MAGAZIN Nr. 6 bekanntgegeben werden. Wir bitten um Verständnis.



BEI WINDSTÄRKE 7 landete der Bremer Rettungshubschrauber „Christoph 6“ auf dem Deck eines fahrenden Containerschiffes. Die Maschine stellte damit erneut ihre Vielseitigkeit unter Beweis. Anlaß für das Manöver waren Filmaufnahmen über die Luftrettung.



Die Stadt Köln gab für das Präsidium des ASB einen Empfang im Alten Rathaus. Unser Bild zeigt von rechts nach links: Vorsitzender Kurt Partzsch, Prof. Dr. Ludwig von Manger-Koenig, Horst Seefeld, Bürgermeister Hans Grün und Norbert Burger, Vorsitzender des Ortsverbandes Köln. Im Hintergrund Gabriele Klühs, Vorsitzende des Landesverbandes Berlin, sowie Bundesgeschäftsführer Wilhelm Müller.

ASB erweitert Präsidium

Am 12. April wurde anlässlich der Bundesausschuß-Sitzung im Rathaus der Stadt Köln das auf Beschluß der 8. Bundeskonferenz vorgesehene ASB-Präsidium vom Präsidenten des ASB, Kurt Partzsch, Sozialminister a. D. des Landes Niedersachsen, eingerichtet. In das Präsidium wurden aufgenommen: Prof. Dr. Ludwig von Manger-Koenig, Staatssekretär a. D. und medizinischer Berater des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit und dessen Vertreter bei der WHO sowie Präsident der Deutschen Zentrale für Volksgesundheitspflege; Horst Seefeld, MdB, Stellvertretendes Mitglied der SPD-Fraktion im Sportausschuß und Verkehrsausschuß des Bundestages, Verkehrspolitischer Sprecher und Mitglied des Europäischen Parlamentes.

Die Aufgabe des Präsidiums ist, Kontakte zu maßgeblichen

Institutionen in Gesellschaft, Staat und Wirtschaft des In- und Auslandes zu pflegen, den ASB in nationalen und internationalen Spitzenorganisationen zu repräsentieren und Stellungnahmen des ASB zu Fragen der Gesetzgebung sowie zu bedeutungsvollen Anliegen im Gesundheits- und Sozialwesen zu verkünden.

Aufgrund dieser Erweiterung und Einführung des ASB-Präsidiums gab die Stadt Köln einen Empfang für die Mitglieder des Bundesausschusses im Alten Rathaus der Stadt Köln, wobei Bürgermeister Hans Grün die Mitglieder empfing.

Grün wies in seiner Rede darauf hin, daß gerade auf den Gebieten, die der ASB als seine Hauptaufgabe sieht, noch sehr viel zu tun bleibt. Wer Einblick in die Unfallstatistiken nimmt, erhält schon eine ungefähre Vorstellung von der Größe der Aufgaben der Arbeiter-Samariter und mit ihnen der Helfer ähnlicher Organisationen.

Bremen ehrt seine Helfer

Zum ersten Male in der Geschichte der Hansestadt Bremen wurden in der oberen Halle des Alten Rathauses alle im Rettungswesen mitwirkenden Organisationen durch einen Senatsempfang öffentlich geehrt. Die Anerkennung der Leistungen im Rettungsdienst wurde in Ansprachen von Innensenator Helmut Fröhlich und dem Senator für Gesundheit und Umweltschutz, Albert Müller, zum Ausdruck gebracht.

An dem Empfang nahmen aktive Helfer der Freiwilligen Feuerwehren, des Deutschen Roten Kreuzes, der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft, des Bundesgrenzschutzes „Kommando Küste“ (Hubschrauber), des Technischen Hilfswerks, des Bundesverbandes für den Selbstschutz, des Katastrophenschutzes, des Arbeiter-Samariter-Bundes, der Johanniter-Unfallhilfe, des Malteser-Hilfsdienstes, des ADAC, des Automobilclubs von Deutschland (AvD) sowie der Werksfeuerwehren, Vertreter der Ärztekammer, von Krankenkassenverbänden und eine Besatzung des Rettungshubschraubers „Christoph 6“, teil.

Senator Fröhlich schlug vor, einen „Tag des Retters“ in Bremen einzuführen. Dank gelte den Helfern, die mit umfangreicher Sachkenntnis, Verantwortungsbewußtsein und Liebe zum Menschen ihren Dienst verrichten. Dies geschehe mit dem vollen Einsatz ihrer Persönlichkeit. Es sei an der Zeit, Achtung und Anerkennung öffentlich auszusprechen. Dies habe der Senat mit seinem Empfang zum Ausdruck bringen wollen.

Lehrgangszeitplan 1975 der Katastrophenschutzschule des Bundes Kats-Lehrgänge an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler

Folgende Lehrgänge des Katastrophenschutzes (veröffentlicht im ZS-Magazin Ausgabe 12/1974 und 1/1975) sind zu streichen:

A 52	Sonderlehrgang „Aluminiumschweißen“	2. 6. — 13. 6.
A 74	Sonderlehrgang „Schaltanlagen“	18. 8. — 22. 8.
A 95	Ausbildungslehrgang Netz-Freileitung für Gruppen- führer-Anwärter der E-Gruppen	22. 9. — 3. 10.
A 101	Sonderlehrgang „Aluminiumschweißen“	6. 10. — 17. 10.

Dafür werden folgende Lehrgänge mit laufender Lehrgangsnummer (Meldeschuß in Klammern) **neu eingefügt**:

A 70 a	Ausbildungslehrgang Netz-Freileitung für Gruppen- führer-Anwärter der E-Gruppen	11. 8. — 22. 8. (13. 7. 75)
A 94 a	Sonderlehrgang „Schaltanlagen“	22. 9. — 26. 9. (22. 8. 75)
A 96 b	Sonderlehrgang „Aluminiumschweißen“	29. 9. — 10. 10. (22. 8. 75)
A 103 a	Sonderlehrgang „Aluminiumschweißen“	13. 10. — 24. 10. (5. 9. 75)

Schiffskatastrophe auf dem Rhein

Holländischer Passagierdampfer ausgebrannt und gesunken –
Mangelnde Sicherheitsvorkehrungen?

Köln, in der Nacht vom 19. zum 20. April: Auf dem holländischen Passagierschiff „Prinses Irene“, das am Rheinufer ankert, bricht in einem der Kabinendecks im hinteren Teil des Schiffes ein Feuer aus. Ein Streifenwagen der Polizei gibt um 2.48 Uhr die Alarmmeldung durch: „Brennt Kabinenschiff Konrad-Adenauer-Ufer.“

Nach kurzer Zeit sind Polizei, Feuerwehr und weitere Hilfskräfte auf dem Weg zum Unglücksort. Löschfahrzeuge und Rettungswagen nähern sich auf der Uferstraße, Löschboote fahren von der Wasserseite her an das Schiff heran. Eine dramatische Rettungsaktion beginnt. Die meisten der Passagiere sind körperbehinderte alte Menschen, die einen Ausflug unternommen haben. Mehr als 80 der zum Teil verletzten Passagiere und Besatzungsmitglieder können in Sicherheit gebracht werden. Für 21 von ihnen kommt die Hilfe zu spät.

Kurz nach vier Uhr bekommt das Schiff plötzlich starke Schlagseite und sinkt. Wegen der heftigen Strömung des Rheins ist der Einsatz von Tauchern zur Bergung der Toten nicht möglich.

Am folgenden Tag treten zwei gigantische Schwimmkräne in Aktion. Zehntausende von Neugierigen säumen das rechte und linke Rheinufer in Höhe der Unglücksstelle und



Rettungseinsatz auf dem brennenden Rheindampfer. Kurz nach Entstehen dieses Bildes sank das Schiff.



Die Unglücksstelle am nächsten Morgen. 19 Tote waren in dem gesunkenen Wrack eingeschlossen.

sehen zu, wie vier starke Stahlbänder an dem Wrack befestigt werden. Das Heben des Schiffes und die Bergung der eingeschlossenen Opfer wird in die frühen Morgenstunden verlegt, um daraus nicht ein öffentliches Schauspiel zu machen.

Nachdem das Wasser aus dem Rumpf des Schiffes gepumpt ist, wird die

„Prinses Irene“ zu ihrem Heimathafen Arnheim geschleppt.

Noch in der Nacht der Brandkatastrophe hatte eine Kommission aus Mitgliedern der Kölner Staatsanwaltschaft, der Polizei und weiterer Behörden Ermittlungen über die Ursache des Unglücks aufgenommen. Die Polizei nimmt „unvorsichtigen Um-

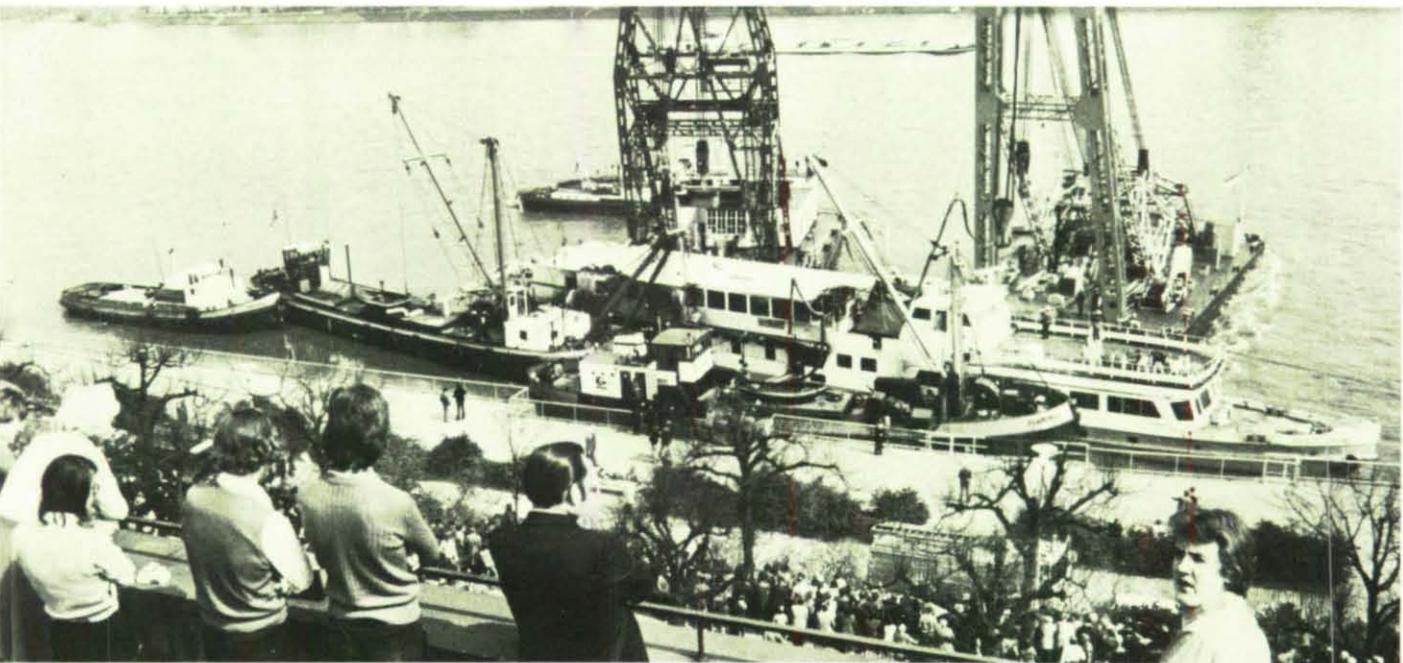
gang mit offenem Feuer“ als wahrscheinliche Ursache des Brandes an. Möglicherweise ist ein Passagier mit einer brennenden Zigarette im Bett eingeschlafen.

Offenbar hat die Bauweise des Schiffes ein schnelles Ausbreiten der Flammen begünstigt. Der holländischen Reederei wurden in diesem Zusam-

menhang heftige Vorwürfe gemacht. Die katholische Wohlfahrtsorganisation, die die Schiffsreise veranstaltet hatte, bedankte sich beim nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Kühn für den Einsatz der Hilfsmannschaften. Kühn leitete den Dank an Polizei, Feuerwehr, Katastrophenschutz und Hilfsorganisationen weiter. -ws-



Zehntausende sahen zu, als die Vorbereitungen für die Bergung des gesunkenen Schiffes getroffen wurden.



Das ausgebrannte Rheinschiff wurde zurück zu seinem holländischen Heimathafen geschleppt. Die Ermittlungen über die Brandursache sind noch nicht abgeschlossen.

Kampfflugzeug stürzte auf Wohnsiedlung

Flammen, Trümmer, Chaos

Acht Menschen starben bei Flugzeugabsturz in Vechta

Freitag, der 2. Mai 1975, wird den Bewohnern der südoldenburgischen Stadt Vechta als ein Schicksalstag in Erinnerung bleiben. Am Nachmittag dieses Tages stürzte ein Kampfflugzeug der belgischen Luftwaffe über einer Wohnsiedlung im Norden der Stadt ab und riß acht Menschen aus dem Leben. Zwei Häuser wurden völlig zerstört, zahlreiche weitere schwer beschädigt. Der Katastrophenalarm rief alle verfügbaren Helfer zum Absturzort.

Über den Hergang des Unglücks gab es zunächst unterschiedliche Darstellungen. Angeblich sollte die Maschine aus einem Verband von fünf Flugzeugen nach Kollision mit einer anderen Maschine abgestürzt sein; später berichteten Augenzeugen, daß das Kampfflugzeug einen Einzelflug unternahm. Der Pilot soll noch versucht haben, das schnell an Höhe verlierende Flugzeug über die Siedlung wegzuheben, es streifte jedoch zunächst Bäume und schlug dann eine Trümmerschneise durch die Siedlung. Nach dem Aufprall explodierte die Maschine. Zwei Wohnhäuser lagen völlig in Trümmern und brannten, mehrere umliegende wurden von den hochgeschleuderten Haus-trümmern und Flugzeugteilen erheblich beschädigt. Abgedeckte Dächer und zerborstene Fensterscheiben wiesen etwa 40 weitere Häuser auf. Polizei, Feuerwehr und das Technische Hilfswerk



Zwei Häuser sind bei dem Absturz in Vechta total zerstört worden. Acht Menschenleben forderte dieses schwere Unglück.

wurden sofort durch Katastrophenalarm herbeigerufen. Der Absturz forderte das Leben von zwei Frauen, fünf Kindern und des Piloten der belgischen Maschine. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich überaus

schwierig, weil zunächst die Feuerwehr die in Brand geratenen Häuser löschen mußte, ehe die Suche nach den Opfern beginnen konnte. Neunzehn Verletzte wurden zum Teil mit Hubschraubern in Krankenhäuser der Umgebung

gebracht. Das Unglücksgebiet war von Tausenden von Schaulustigen umlagert und wurde hermetisch abgesperrt. Die Bergungs- und Aufräumarbeiten nahmen Tage in Anspruch. Feuerwehr und THW bargen die

Habe der Bewohner einiger Häuser. Über 50 THW-Helfer, davon 28 aus dem Ortsverband Hude und 23 aus dem Ortsverband Lohne in Oldenburg, waren auch noch später damit beschäftigt, beschädigte Dächer in der unmittelbaren Nachbarschaft wieder instandzusetzen.

Das Ausmaß des Schadens ist enorm. Eine Untersuchungskommission der belgischen Luftwaffe versuchte am Unglücksort die Ursache zu ermitteln, die jedoch noch nicht feststeht. Inzwischen haben die Bewohner der betroffenen Stadt und die Verwaltung darüber Klage geführt, daß Vechta in einer stark frequentierten militärischen Flugschneise liegt.



Weitere vierzig Häuser wurden zum Teil schwer in Mitleidenschaft gezogen und erforderten den tagelangen Einsatz der Räumungs- und Instandsetzungshelfer.



Soweit möglich, versuchten Feuerwehr und THW die Habe der betroffenen Bürger zu retten. Flammen und Trümmer richteten schweren Schaden an.

STELLENAUSSCHREIBUNG

Beim **BUNDESVERBAND FÜR DEN SELBSTSCHUTZ** bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts, ist alsbald die Stelle eines

Fachbearbeiters II 2 (Ausbildung)

bei der BVS-Landesstelle Niedersachsen in Hannover zu besetzen.

Anforderungen: Möglichst langjährige Mitarbeit im BVS oder in anderen Zivilschutzorganisationen. Bewerber mit entsprechender abgeschlossener BVS-Fachausbildung werden bevorzugt. Kenntnisse auf dem Gebiet der allgemeinen und inneren Verwaltung erwünscht.

Geboten werden: Vergütung nach Vergütungsgruppe V b BAT; zusätzliche Altersversorgung, Beihilfe bei Krankheit und Unterstützung in Notfällen, Zuschuß zum Mittagessen; Trennungsgeld und Umzugskostenvergütung entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen.

Soweit möglich, ist der Verband bei der Wohnraumbeschaffung behilflich.

Bewerbungen mit ausgefülltem Personalbogen, handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild aus neuester Zeit sowie beglaubigten Ausbildungs- und Befähigungsnachweisen sind bis zum 30. Juni 1975 zu richten an den

BUNDESVERBAND FÜR DEN SELBSTSCHUTZ

— Bundeshauptstelle —

5 Köln 41, Eupener Straße 74

Personalbogen wird auf telefonische Anforderung übersandt. — Telefon: 02 21 / 49 50 71 App. 345 —

Bei hauptamtlich beim Bundesverband für den Selbstschutz beschäftigten Bewerbern genügt formlose Bewerbung.

Ministerialrat Herbert Kuhn/Oberregierungsrat Gerhard Geyer,
Bayerisches Staatsministerium des Innern – Fotos: Günter Sers

Führungsebene für Krisensituationen

Ausbildung der Katastropheneinsatzstäbe nach dem Gesetz
über die Erweiterung des Katastrophenschutzes

Mit der Neuorganisation des Katastrophenschutzes, die seit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Erweiterung des Katastrophenschutzes -KatSG- vom 9. Juli 1968 (BGBl I S. 776) im Gange ist, und die im Rahmen der Länderkompetenz durch das Bayerische Katastrophenschutzgesetz vom 31. Juli 1970 —BayKSG— (GVBl S. 360), das Gesetz über den Katastrophenschutz in Schleswig-Holstein vom 9. Dezember 1974 (GVBl für Schleswig-Holstein S. 44) und sonstige Landesgesetze ihre Ausgestaltung erfahren hat und in nächster Zeit noch erfahren wird, ist nicht zuletzt die Kreisebene in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt. Die kreisfreien Städte und die Landkreise — in Bayern sind damit die Landratsämter als Staatsbehörden gemeint — tragen gemäß § 2 Abs. 1 Satz 2 und § 7 KatSG und gemäß den entsprechenden Bestimmungen in den Landesgesetzen (vgl. z. B. Art. 2, 3 und 4 Bay KSG) die Hauptverantwortung im vorbeugenden wie im abwehrenden Katastrophenschutz. Sie haben sowohl für einen sachgerechten Ausbau und eine zweckentsprechende Ausbildung und Ausstattung der Einheiten und Einrichtungen des Katastrophenschutzes Sorge zu tragen als auch im Katastrophenfall die Gesamtleitung des Einsatzes zu übernehmen. Es liegt auf der Hand, daß der Aus- und Fortbildung der mit diesen Aufgaben befaßten Personen von



Besprechung des vorgesehenen Planspielablaufs in der KatS-Schule Wolfratshausen zwischen Schulleiter Hartling (rechts) und Lehrgruppenleiter Effgen, der zur „übenden Katastropheneinsatzleitung“ als Beobachter eingeteilt ist. Eine „Übungsleitung“ und eine „Fernmeldezentrale HBV“ sind weitere Bestandteile des Ausbildungslehrgangs für Mitglieder im Stab des HVB.



Die Übungsleitung im Lehrsaal II, besetzt mit Schulpersonal, Vertretern der Bayerischen Landespolizei, der Staatlichen Feuerweherschule Regensburg, des Bayerischen Landesamtes für Brand- und Katastrophenschutz und einem Funker. Die Übungsleitung bearbeitet die Fachdienste, veranlaßt die Einspielung der Einlagen nach dem Drehbuch und überwacht die Reaktionen der im Speisesaal übenden Katastropheneinsatzleitung.

vornehmerein große Aufmerksamkeit gewidmet werden muß. Das gilt um so mehr, als die Art der Tätigkeit Kenntnisse und Fähigkeiten voraussetzt, die in der normalen behördenmäßigen Arbeit nicht zum Tragen kommen und die, auch soweit sie von den Verantwortlichen der Organisationen verlangt werden, noch weiter ausgeformt werden müssen. Die Besonderheiten liegen vor allem im Bereich der Leitung von Einsätzen.

Eine Führungsebene bilden

Die Besonderheiten der Arbeitsweise bei der Leitung von Katastropheneinsätzen kommt schon in den Anforderungen zum Ausdruck, die an den Aufbau und die Zusammensetzung einer Einsatzleitung zu stellen sind. Es genügt nicht, die Behörde im Katastrophenfall in der alltäglichen, auf einen normalen Bürobetrieb abgestellten Organisationsform mit sonst vielleicht ausreichender Referatsbesetzung tätig werden zu lassen. Es kommt vielmehr darauf an, die maßgebliche Führungsebene so auszugestalten und personell auszustatten, daß sie eine Krisensituation, wie sie sich bei jeder Katastrophe mehr oder weniger einstellt, beherrschen kann. Dazu gehört die Fähigkeit, eine sich plötzlich ergebende und sich ständig verändernde Katastrophenlage möglichst rasch zu erkunden, sie sachgerecht zu beurteilen, auf Grund der Beurteilung Entschluß-

möglichkeiten für den Hilfeinsatz auszuarbeiten und schnelle Entschlüsse zu fassen und in die Tat umzusetzen. Die Besonderheit solcher Entscheidungsabläufe ist nicht zuletzt dadurch gekennzeichnet, daß oft eine Vielzahl von ineinandergreifenden Entscheidungen anstehen und unter größtem Zeitdruck, da Menschenleben in Gefahr, gefällt und umgesetzt werden müssen.

Das von den verschiedenen Trägern bereitgehaltene Hilfspotential ist dabei im Katastrophengebiet möglichst rationell und aufeinander abgestimmt zum Einsatz zu bringen.

Administrative Maßnahmen der Kreisverwaltungsbehörde, z. B. Anordnungen zum Zwecke der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, zur Räumung von Gebieten oder zur Anforderung von Werk- und Dienstleistungen, können erforderlich werden. Die Polizei wird im Rahmen ihrer Aufgaben in der ersten Phase eines Katastrophenablaufs tätig werden, etwa zur Absperrung des betroffenen Gebiets oder zur Umleitung des Verkehrs.

Die Gemeinden und Fachbehörden, etwa der Bauverwaltung, der Gesundheitsverwaltung, der Bundesbahn oder der Bundespost, können zur Katastrophenhilfe heranzuziehen sein. Nicht zuletzt kommt es entscheidend auf ein gutes Funktionieren der Versorgung der Einsatzkräfte an. All den damit verbundenen Anforderungen, die durch die psychische und physische Belastung der Führungskräfte noch erhöht werden, kann nur durch ein synchrones Zusammenarbeiten aller Beteiligten, das, wenn nötig, auch rings um die Uhr sichergestellt sein muß, entsprochen werden.

Im Prinzip ergeben sich dabei zwischen einer Katastrophe im Frieden einerseits und im Verteidigungsfall andererseits keine



Die Vertreter des Bergungsdienstes bei der Übungsleitung. Es wird der Einsatz des Bergungszuges Weilheim überprüft und dabei eine neue Einlage besprochen.

Unterschiede. Allerdings würden im letzteren Fall sehr erschwerende Umstände hinzutreten (Häufigkeit und Dauer der Einsätze, besondere Gefahren, Versorgungsschwierigkeiten, Verzicht auf Katastrophenhilfe der Bundeswehr usw.). Wenn wir nach Organisationsmodellen für die Katastrophenschutzleitung (auch Katastropheneinsatzleitung oder Katastrophenabwehrleitung genannt)

suchen, finden wir solche in der allgemeinen inneren Verwaltung kaum, wenn man von sogenannten „Krisenstäben“, wie sie auf Ministeriumsebene aus besonderen Anlässen seit einigen Jahren in Erscheinung getreten sind, absieht. Vorbilder sind aber im Bereich der Streitkräfte in den Stäben der verschiedenen Führungsebenen und der Polizei in sogenannten Einsatz- und Führungs-



Der Vertreter des Brandschutzdienstes bei der Übungsleitung trägt den Einsatz des Löschzuges R (Rettung) aus Weilheim in die Überwachungsübersicht ein.

stäben seit langem vorhanden. Diesen Stäben ist eigen, daß sie nach einem klaren, in bestimmte Funktionen gegliederten Grundschema aufgebaut und auf ein möglichst effektives funktionales Zusammenwirken der Beteiligten unter einem Leiter angelegt sind.

Es mag eingewendet werden, daß der Katastrophenschutz gemäß seiner Aufgabe, Hilfe zu leisten und Menschenleben zu retten, mit den Streitkräften und der Polizei nicht vergleichbar sei und man deshalb die Arbeitsmethoden von dort nicht übernehmen könne.

Dem muß entgegengehalten werden, daß es in all den angesprochenen Bereichen bei aller Unterschiedlichkeit des Auftrags um rasche und vielfältige Entscheidungen geht. Gerade darauf kommt es aber auch in Katastrophenfällen, wo Menschenleben und Sachgüter zu schützen sind, an.

Durchaus sachgerecht spricht deshalb § 7 Abs. 3 KatSG in Anlehnung an jene Vorbilder von einem „Stab“ des Hauptverwaltungsbeamten. Was darunter im einzelnen zu verstehen ist, kann den Bestimmungen der allgemeinen Verwaltungsvorschrift über die Organisation des Katastrophenschutzes —KatS-Organisation— Vwv (Nrn. 34 ff.), auf die in diesem Zusammenhang nicht näher einzugehen ist, entnommen werden.

Parallel dazu enthalten auch die Vorschriften der Länder ähnliche Regelungen. Freilich wird dadurch das Problem aufgeworfen, wie Doppelgleisigkeiten vermieden werden können. Es wäre zweifellos unzumutbar, wenn je nach Rechtsgrundlage unterschiedliche Organisationsformen praktiziert und nicht weitgehende Deckungsgleichheiten in den Funktionen und den Personen angestrebt würden, worauf die Nr. 34 Abs. 2 KatS-Organisation-Vwv eindeutig abzielt.

Ein festes Schema, wie ein Stab zu gliedern ist, fehlt zur Zeit noch, sollte aber zumindest als Orientierungshilfe angeboten werden.

Dabei sollten im Kern folgende Funktionen gesehen werden:

Katastrophenschutzleitung (= Katastropheneinsatzleitung —KEL—)

Allgemeine Leitung des vorbeugenden (Aufstellung, Ausbildung und Ausstattung der Einheiten und Einrichtungen und des sonstigen Hilfspotentials) und des abwehrenden (Einsatzleitung) Katastrophenschutzes

Einzelne Funktionen:

● Führungsgrundlagen (K-Plan, Alarmierung, Lagekarte u. ä.)

● Einheiten und Einrichtungen der Führung (Führungsgruppe —FGr TEL—, Erkundungstrupp—ErkTr.—, Lotsentrupp —Ltr.—, Beobachtungs- und ABC-Meßstelle —BAM—, ABC-Melde- und Auswertestelle —AMS-K—)

● Verbindung zu anderen Sachgebieten der Kreisverwaltungsbehörde und zu anderen Dienststellen (z. B. Polizei, Bundeswehr, Gesundheitsamt, Baubehörden, Bundesbahn, Bundespost)

● Sachbedarf einschließlich Fernmeldeverbindungen der KEL

Fachdienste:

- Brandschutzdienst
- Bergungsdienst
- Instandsetzungsdienst
- Sanitätsdienst
- Betreuungsdienst
- ABC-Dienst
- Veterinärdienst
- Fernmeldedienst
- Versorgungsdienst

Sonstige Dienste:

- . . . (z. B. Ölwehr, Lawinenwarndienst, Hochwassernachrichtendienst)
- Für die einzelnen Funktionen muß das erforderliche Personal mit Hilfspersonal vorgesehen werden, wobei selbstverständlich ggf. mehrere



Der Leiter der Übungsleitung (im Hintergrund) diktiert dem Funker eine Meldung, die dann zur Fernmeldezentrale HVB durchgegeben wird und von dort als Einlage der übenden Katastropheneinsatzleitung vorgelegt wird.

Funktionen in einer Person zusammengefaßt werden können.

Den im Stab tätigen Angehörigen der im Katastrophenschutz mitwirkenden Organisationen kommen dabei vorwiegend die mit der Leitung der Fachdienste verbundenen Aufgaben zu. Ob insoweit von Fachführern, Fachdienstführern, Fachdienstleitern oder einfach von Verantwortlichen für die Fachdienste gesprochen werden soll, bedarf noch einer abschließenden Klärung.

Auf spezielle Aufgaben hinführen

Wenn die Ausbildung der Einheiten und Einrichtungen für ihren Einsatzwert entscheidend ist, gilt das selbstverständlich auch für die Katastropheneinsatzleitung. Das Bayer. Staatsministerium des Innern hat deshalb schon frühzeitig die Katastrophenschutzschule Bayern angewiesen, gemäß Nr. 10 Buchst. e KatS-Ausbildung-Vwv für Mitglieder des Stabes und

für Stabspersonal Einweisungslehrgänge zu veranstalten, in denen die Lehrgangsteilnehmer in geeigneter Weise auf die speziellen Aufgaben hingeführt werden sollen. Mittlerweile haben nahezu alle in Frage kommenden Führungskräfte der Organisationen und der Kreisverwaltungsbehörden diese seit zwei Jahren laufenden Lehrgänge besucht. Die Veranstaltungen boten auch Gelegenheit, mit einer Reihe von Gästen aus verschiedenen Bereichen (Polizei, Bundeswehr, Akademie für zivile Verteidigung, Bundesamt für Zivilschutz, Spitzen der Organisationen) Führungsfragen im Katastrophenschutz zu erörtern.

Auf den Einweisungslehrgang aufbauend, wurde mittlerweile in enger Zusammenarbeit mit dem Landratsamt Weilheim/Oberbayern ein Ausbildungslehrgang konzipiert und erprobt. Beide Lehrgänge sollen im folgenden näher beschrieben werden.

Der Besuch von Lehrgängen auf der Landesebene und in Ergänzung dazu auf der Bundesebene (vgl. Nr. 13

Buchst. e KatS-Ausbildung Vwv) genügt freilich nicht. Es bedarf vielmehr auch einer regelmäßigen Einübung auf der Standortebene. Geeignetes Material dafür wird im Rahmen der Ausbildungsrichtlinien des Bundes und im Einklang mit den Belangen des friedensmäßigen Katastrophenschutzes zur Zeit erarbeitet.

Die Lehrgänge an der Katastrophenschutzschule Bayern

Einweisungslehrgang

Der Einweisungslehrgang für Mitglieder des Stabes des Hauptverwaltungsbeamten und für Stabspersonal dauert zwei Tage. Zum Teilnehmerkreis gehören die bereits genannten Führungskräfte. Das sind zum einen die nach § 7 Abs. 3 KatSG berufenen Stabsmitglieder, wie z. B. der Kreisbrandrat, der Rotkreuzbeauftragte oder der Kreisbeauftragte des Technischen Hilfswerks. Weiter gehören dazu die als Stabspersonal mit den Aufgaben des Katastrophenschutzes befaßten

Bediensteten der Kreisverwaltungsbehörden, z. B. der Leiter der Abteilung „Öffentliche Sicherheit und Ordnung“, der KS-Sachbearbeiter usw.

Der Lehrgang läuft als Lehrplanspiel ab, eine Ausbildungsform, wie sie auch von der Akademie für zivile Verteidigung z. B. in ihrem Lehrplanspiel

„Gifhorn“ verwendet wird. Das Planspiel gliedert sich in neun Szenen mit festem Text, die von Bediensteten der Katastrophenschutzschule Bayern dargestellt werden. Nach jeder Szene werden in einem Kurzvortrag von Angehörigen des Bayer. Staatsministeriums des Innern und des Bayer. Landesamtes für Brand- und Katastrophenschutz und in der Diskussion mit den Lehrgangsbesuchern die aufgezeigten Probleme nochmals vertiefend erörtert.

Inhalt des Planspiels ist die Tätigkeit der Katastropheneinsatzleitung des Landratsamtes Fürstenfeldbruck/Oberbayern vor und nach Eintritt eines Katastrophenfalles unter Bedingungen, die eine volle Anwendung des KatSG notwendig machen (V-Fall). Dem Teilnehmerkreis des Lehrgangs entsprechend, kommen im Planspiel neben dem Landrat als Behördenchef u. a. der Leiter der Abteilung „Öffentliche Sicherheit und Ordnung“ mit weiteren Bediensteten sowie die nach § 7 Abs. 3 KatSG berufenen Stabsmitglieder als Verantwortliche für die einzelnen Fachdienste zu Wort. Die Szenen 1 — 4 betreffen allgemeine Fragen des vorbeugenden Katastrophenschutzes vor dem Hintergrund einer politischen und militärischen Krisensituation, während die Szenen 5 — 9 die praktische Arbeit der Katastropheneinsatzleitung während eines Großschadensfalles unter den Aspekten der einzelnen Fachdienste zum Inhalt haben.



Der Leiter der übenden Katastropheneinsatzleitung, ein juristischer Staatsbeamter, bespricht sich mit seinem Katastrophenschutzsachgebietsleiter und seinem Katastrophenplanbearbeiter über Maßnahmen zur Hilfeleistung.

Szene 1 zeigt unter dem Stichwort „Notstandsorganisation auf Kreisebene“ eine Besprechung des Landrates mit dem Abteilungsleiter und dem KS-Sachbearbeiter über die innerdienstlichen Vorkehrungen, die notwendig sind, um das gesamte Landratsamt — also nicht nur den Bereich Kata-

strophenschutz — den Erfordernissen einer sich abzeichnenden militärischen Krisensituation anzupassen. Dazu gehört eine Umgliederung des Amtes unter Ausrichtung auf die neuen Aufgabenschwerpunkte (Vollzug der Sicherstellungsgesetze usw.). Ein neuer Geschäftsverteilungsplan ist in Kraft zu setzen



Der Verantwortliche für den Sanitätsdienst (hier BRK) im Stab des HVB ist zur Lagebesprechung zum Leiter der übenden Katastropheneinsatzleitung gerufen worden. Es geht um die Bereitstellung von Krankenhausbetten zur Aufnahme von Verletzten.

und die damit zusammenhängenden Personal- und Unterbringungsprobleme sind zu klären.

Der **Vortrag zu Szene 1** stellt die verschiedenen Formen der Behördenorganisation im Frieden und im Verteidigungsfall einander gegenüber. Weiter werden die besonderen Probleme der Stabsarbeit allgemein und die Stabgliederung der Katastropheneinsatzleitung als Ausgangspunkte für die weiteren Szenen erörtert.

In **Szene 2** erörtern nach der Umorganisation des Amtes der Leiter der Abteilung Zivilschutz, der KS-Sachgebietsleiter und der K-Planbearbeiter in einem Informationsgespräch die Maßnahmen, die in der gegebenen Situation für die Herstellung der Einsatzbereitschaft der Einheiten und Einrichtungen des Katastrophenschutzes notwendig erscheinen. Dazu werden zunächst anhand der Kreisbeschreibung und des K-Planes die wesentlichen Gefahrenpunkte im Landkreis angesprochen und die zur Verfügung stehenden Einheiten und Einrichtungen listenmäßig überprüft. Bei einer Probealarmierung am Vortage haben sich in verschiedenen Einheiten erhebliche Personallücken ergeben, die z. T. auf situationsbedingten Ursachen beruhen (Einberufungen zur Bundeswehr, Unabkömmlichkeit am Arbeitsplatz) u. ä.); ein Teil der Helfer, darunter auch mehrere vom Wehrdienst freigestellte, ist der Alarmierung ohne Angabe von Gründen ferngeblieben.

Im **Vortrag zu Szene 2** wird die Konzeption der Erweiterung des Katastrophenschutzes auf der Grundlage der friedensmäßigen Katastrophenvorsorge dargestellt. Breiten Raum, vor allem in der Diskussion, nehmen dabei immer die in der Szene aufgezeigten Personalprobleme ein. Schließlich weist der Vortrag darauf hin, daß eine



Landrat Held vom Landkreis Kulmbach in Oberfranken (links), bei diesem Lehrgang ein Gasthörer, verfolgt den Ablauf der Einsatzmaßnahmen bei der übenden Katastropheneinsatzleitung.



Der Verantwortliche für den übenden Sanitätsdienst in der Katastropheneinsatzleitung (KEL) diktiert der Schreibkraft eine Meldung. Im Hintergrund läuft ein Ferngespräch im Selbstwählverkehr zur Aufnahme im Führungsraum. Dieses Telefon ist etwas vom Führungstisch abgesetzt, damit dort die Arbeit ungestört ablaufen kann.

wesentliche Maßnahme des vorbeugenden Katastrophenschutzes die Erstellung eines einheitlichen Katastrophenschutzplanes durch die Kreisverwaltungsbehörde ist, der neben dem Katastropheneinsatz im Frieden auch die Besonderheiten berücksichtigt, die sich aus dem Vollzug des KatSG für den Einsatz im Verteidigungsfall ergeben.

In **Szene 3** besprechen der KS-Sachgebietsleiter und der K-Planbearbeiter Fragen der Alarmierung. Nachdem die Kalenderführung auf Kreisebene kurz gestreift worden ist, werden die Probleme erörtert, die aus der Alarmierung der Einheiten über die Hilfsorganisationen für die Herstellung der Einsatzbereitschaft erwachsen. Da die Sirenenalarmierung bei den Feuerwehren durch den Eintritt des Spannungsfalles wesentlich eingeschränkt ist (§ 54 Vwv Alarmdienst) und die Funkalarmierung

bei allen Organisationen wegen der hohen Kosten bisher nur unzureichend ausgebaut ist, müssen andere Wege der Alarmierung, insbesondere über das sogenannte Schneeballsystem, beschrieben werden, auch wenn damit Zeitverluste verbunden sind.

Der **Vortrag zu Szene 3** bringt zunächst einen Überblick über die Kalenderführung auf Kreisebene. Weitere Themen des Vortrages sind die Verzahnung des zivilen Alarmsystems mit den Alarmierungsmethoden des Katastrophenschutzes und ein Überblick über die verschiedenen Alarmierungsmittel.

Szene 4 zeigt die Einweisung der für die einzelnen Fachdienste verantwortlichen Stabsmitglieder durch den KS-Sachgebietsleiter in die Neuorganisation des Amtes und in die Arbeitstechnik der Katastropheneinsatzleitung.

Dabei wird besonders auf die Arbeitsteilung in der Stabsarbeit hingewiesen, bei der jedem Stabsmitglied für seinen Fachdienst die Leitungsbefugnis im Rahmen der Gesamtleitung durch den Landrat übertragen ist. Ein weiterer Punkt des Einweisungsgesprächs betrifft das Meldewesen im Katastrophenschutz.

Der **Vortrag zu Szene 4** erörtert praktische Fragen der Führung im Katastrophenschutz, bespricht Führungsgrundsätze und Führungsgrundlagen und zeichnet den Weg der Entschlußfassung in der Einsatzleitung nach vom Eingang der Information über Auswertung, Lagebeurteilung bis zur Umsetzung des Entschlusses in konkrete Maßnahmen und zur Überwachung des Befehls. Weitere Punkte des Vortrages betreffen die räumliche Unterbringung der Katastropheneinsatzleitung sowie das Einsatztagebuch und die Lagekarte als

wesentliche Hilfsmittel der Führung.

Mit **Szene 4** ist der allgemeine Teil des Lehrplans beendet. Die Szenen 5 — 9 zeigen nun die praktische Arbeit der Katastropheneinsatzleitung während eines konkreten Schadensfalles. Im Bahnhof Germering (Landkreis Fürstenfeldbruck) ist ein Tankzug mit Flugbenzin mit einem S-Bahnzug zusammengestoßen und in Brand geraten. Die Folge der anschließenden Explosionen sind Großbrände, weitreichende Zerstörungen und eine große Anzahl Toter und Verletzter. Die Szenen zeigen Ausschnitte aus der Lagebesprechung. Aus didaktischen Gründen wurde dabei der Einsatz jedes Fachdienstes in einer eigenen Szene gesondert behandelt, um die komplexen Führungs- und Einsatzprobleme, die sich in der Praxis sicher nicht so sauberlich trennen lassen, für die Lehrgangsteilnehmer transparent zu machen.

In **Szene 5** steht der Einsatz des Brandschutzdienstes im Vordergrund, da in der ersten Phase der Katastrophe der Schwerpunkt beim Einsatz der Feuerwehren liegt. Dabei zeigt sich, daß die im Frieden in der Regel problemlose Anforderung von Nachbarschaftshilfe über die Landkreisgrenze hinweg im Verteidigungsfall erhebliche Schwierigkeiten bereiten kann. Im übrigen wird schon in dieser Phase deutlich, daß zur Erleichterung der Führung eine örtliche Einsatzleitung unter Einsatz der Führungsgruppe TEL zu bilden ist.

Der **Vortrag zu Szene 5** ist der Mitwirkung der Feuerwehren im Katastrophenschutz gewidmet. Ein besonderes Problem bildet hier die Bildung schlagkräftiger Kreiseinheiten entsprechend den Gliederungsbildern der Stärke- und Ausstattungsnachweisungen (STAN), die sowohl im Frieden als auch im Verteidigungsfall einsetzbar sein sollen. Die Vielzahl kleinerer Feuerwehren gerade im ländlichen Raum macht es notwendig, diese Kreiseinheiten u. U. auch aus den Feuerwehren mehrerer Gemeinden zu bilden, was besondere Fragen der Alarmierung und der Befehlsverhältnisse aufwirft.

Szene 6 ist den Problemen des Einsatzes des Sanitätsdienstes beim Massenanfall Verletzter gewidmet. Die Zahl der einsetzbaren Helfer und Ärzte steht in krassem Mißverhältnis zur Zahl der zu versorgenden Personen, die überdies bei weitem die Zahl der im Landkreis vorhandenen Krankenhausbetten übersteigt. Eine Unterbringung in den Krankenhäusern der Nachbarlandkreise ist im Gegensatz zur Normal-situation im Frieden nur beschränkt möglich; dabei ist auch der fehlende Transportraum zu berücksichtigen. Die Einrichtung eines Hilfskrankenhauses im Landkreis scheiterte



Eine weitere Einheit des Katastrophenschutzes kommt an der zweiten Schadenstelle in Schongau zum Einsatz. Der Lagekartenrichtiger in der übergreifenden Katastropheneinsatzleitung berichtigt entsprechend die Lagekarte des Landkreises Weilheim-Schongau.

bislang an Geld- und Personalmangel; sie käme im übrigen für den vorliegenden Fall auch viel zu spät.

Der **Vortrag zu Szene 6** vertieft die im Planspiel angesprochenen Probleme beim Massenanfall Verletzter. Die Relationen zwischen der Zahl der Verletzten, den Verletzungsarten aller Schweregrade und den verfügbaren Kräften erfordern einen rationalen Kräfteinsatz, der die Rettung möglichst vieler Menschenleben zum Ziel hat.

Szene 7 beleuchtet die Einsatzprobleme des Bergungs- und des Instandsetzungsdienstes. Die Explosion einiger Kesselwagen hat mehrere Häuser zum Einsturz gebracht; mit zahlreichen Verschütteten ist zu rechnen. Die Zufahrtsstraßen ins Schadensgebiet sind durch starke Vertrümmerungen weitgehend unpassierbar geworden. Da beim Bergungsdienst kein schweres Räumgerät vor-

handen ist, muß dieses bei einer privaten Baufirma nach Maßgabe des Bundesleistungsgesetzes beordert werden. Der Bruch von Wasserrohren läßt die Überflutung tiefliegender Keller und weitere Einstürze an den zerstörten Häusern befürchten und macht den Einsatz des Instandsetzungsdienstes in Zusammenarbeit mit den Wasserwerken notwendig. Der **Vortrag zu Szene 7** schildert die vielfältigen Aufgaben des Bergungsdienstes bei der Bergung von Menschen und Sachen. Für den Instandsetzungsdienst wird insbesondere darauf hingewiesen, daß dieser in jedem seiner Einsatzbereiche Arbeiten nur in enger Zusammenarbeit und unter Aufsicht der Versorgungsunternehmen ausführen darf. In **Szene 8** erörtert der KS-Sachgebietsleiter mit den verantwortlichen Stabsmitgliedern für den Fernmeldedienst und für den Versorgungsdienst den

Einsatz dieser beiden Fachdienste. Die Versorgung der Einsatzkräfte mit Verpflegung sowie mit Ersatzteilen und Betriebsstoffen ist durch die Einsatzleitung rechtzeitig in die Wege zu leiten. Außerdem ist die Unterbringung und Versorgung von ca. 1000 Obdachlosen zu bewältigen. — Die Telefonleitungen des Amtes sind überlastet. Auch der Sprechfunkverkehr bringt wegen der Vielzahl der benutzten Frequenzen Schwierigkeiten mit sich. Der Einsatz des Fernmeldedienstes ist vorzubereiten, wobei jedoch zu beachten ist, daß dessen Betreuungsbereich neben dem Landkreis Fürstentfeldbruck noch weitere Landkreise umfaßt.

Im **ersten Vortrag zu Szene 8** kommt zunächst die Organisation des Fernmeldedienstes auf Kreisebene zur Sprache. Dabei wird die Bedeutung der Fernmeldezentrale-HVB als unentbehrliches Führungsmittel besonders herausgestellt. Die Leitung eines Katastropheneinsatzes stellt sowohl an die Fernsprech- als auch an die Funkverbindungen höchste Anforderungen. Ihr reibungsloser Betrieb entscheidet wesentlich mit über den Einsatzerfolg.

Im **zweiten Vortrag zu Szene 8** werden Gliederung und Aufgaben des Versorgungsdienstes dargestellt. Ebenso wie ein reibungsloser Fernmeldeverkehr ist auch ein gut funktionierender Versorgungsdienst von entscheidender Bedeutung für den Erfolg eines Katastropheneinsatzes. Neben der Verpflegung der Einsatzkräfte ist deren Versorgung mit Verbrauchsgütern, Ersatzteilen und Betriebsstoffen wesentliche Aufgabe des Versorgungsdienstes. Im Verteidigungsfall sind dabei insbesondere auch die Besonderheiten zu berücksichtigen, die sich durch die staatliche Bewirtschaftung aller wichtigen Wirtschaftsgüter ergeben.

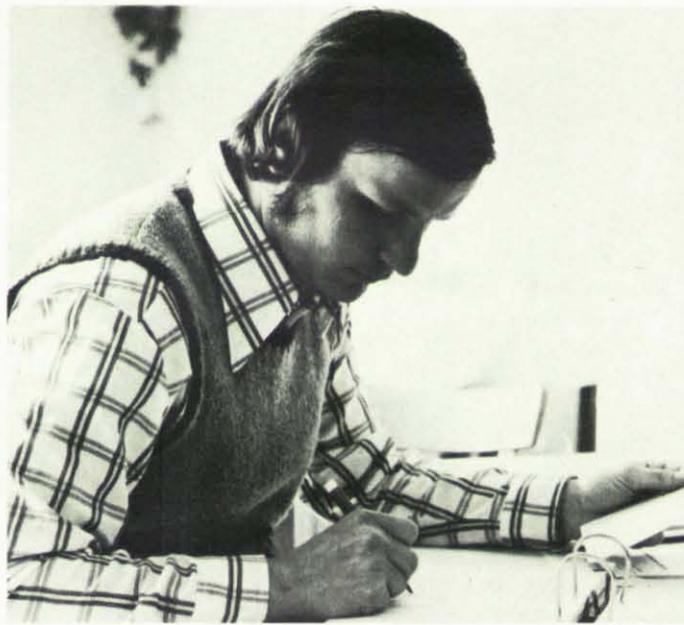
Szene 9 bringt zum Abschluß einen Einblick in die Besonderheiten der Führungsarbeit. Der Einsatz der Führungsgruppe TEL als örtliche Einsatzleitung am Schadensort bringt zwar eine erhebliche Arbeiterleichterung für die Katastropheneinsatzleitung. Andererseits ergeben sich aber dabei Schwierigkeiten bei der Koordination der Fachdienste, da bei den Zugführern am Schadensort zunächst Unklarheiten über die Unterstellungsverhältnisse und die Weisungsbefugnisse des örtlichen Einsatzleiters bestehen. In einer Lagebesprechung werden diese Unstimmigkeiten geklärt und entsprechende Weisungen an die Einsatzkräfte erteilt.

Der **Vortrag zu Szene 9** beschäftigt sich nochmals eingehend mit der Einrichtung einer örtlichen Einsatzleitung. Sie wird immer dann erforderlich sein, wenn wegen der Ausdehnung des Schadensgebietes oder wegen mehrerer Schadensorte eine Führung der Einsatzkräfte unmittelbar durch die Katastropheneinsatzleitung nicht möglich ist. Ihr Aufgabenschwerpunkt liegt im organisatorisch-taktischen Bereich und nicht in der technischen Leitung der einzelnen Einheiten. Auf Grund ihrer personellen Besetzung erscheint die Führungsgruppe TEL für diese Aufgaben besonders geeignet, soweit geeignete Führungskräfte für diese Einheit gefunden werden können.

In einem Abschlußvortrag werden nochmals das mit dem Einweisungslehrgang angestrebte Ziel verdeutlicht und das Ineinandergreifen des Landes- und des Bundesrechts im Katastrophenschutz dargestellt. Eine allgemeine Aussprache beendet den Einweisungslehrgang.

Ausbildungslehrgang

Der Ausbildungslehrgang wird seit Oktober 1974



Der Tagebuchführer in der KEL trägt eine vom Schadensort in Schongau eingegangene Meldung in das Einsatztagebuch ein.

durchgeführt. Er dauert ebenfalls zwei Tage und baut auf dem Einweisungslehrgang auf, dessen Besuch Voraussetzung für die Teilnahme am Ausbildungslehrgang ist. Im Gegensatz zum Einweisungslehrgang sind die Teilnehmer jedoch nicht nur passive Zuschauer eines Planspiels mit festem Text, sondern wirken bei einer Planübung im Rahmen der Katastropheneinsatzleitung in den Funktionen mit, die sie auch sonst bekleiden,

also z. B. als Kreisbrandrat, als Rotkreuzbeauftragter oder als KS-Sachgebietsleiter.

Das Vortragsprogramm des Lehrgangs beschränkt sich auf eine kurze Einweisung in die Arbeit der Katastropheneinsatzleitung, auf Hinweise zu Führungsgrundsätzen und -grundlagen und zu den Führungsmitteln (Fernmeldemittel, Lagekarte, Einsatztagebuch usw.). Der Schwerpunkt des Lehrgangs liegt bei der



Der Leiter der KEL hat die Verantwortlichen für Brandschutz-, Bergungs-, Sanitäts- und Fernmeldedienst zur Lagebesprechung gerufen. Es geht dabei um die Abschiebung einer Ferngasleitung, damit verstärkte Rettungsmaßnahmen am Schadenort Weilheim eingeleitet werden können.

eigenen Arbeit aller Lehrgangsteilnehmer.

Als Ort der Handlung wurde das Landratsamt des Landkreises Weilheim/Schongau gewählt. Die gesamte Planübung läuft unter der Annahme, daß das KatSG voll anwendbar ist. Dabei wird folgende Lage angenommen:

An der Realschule in Weilheim ereignet sich eine mächtige Explosion, die einen großen Teil des Schulgebäudes zum Einsturz bringt und einen Großbrand auslöst. Mit einer großen Anzahl verletzter Personen muß gerechnet werden. Das Ausmaß des Schadens macht den Einsatz sämtlicher Fachdienste erforderlich. Während alle verfügbaren Kräfte des Landkreises im Einsatz sind, ereignet sich in Schongau, ca. 20 km entfernt, ein weiterer Großschadensfall. In einer Papierfabrik wird durch eine Explosion ein Teil der Werkhallen stark zerstört und in Brand gesetzt.

In dieser Situation ist die Katastropheneinsatzleitung mit dem Problem konfrontiert, die vorhandenen und zum größten Teil in Weilheim gebundenen Einsatzkräfte auf zwei Schadensorte aufteilen zu müssen. Örtliche Einsatzleitungen sind einzurichten, die Zusammenarbeit mit anderen Behörden wird notwendig.

Die für den Übungsablauf notwendigen Informationen werden von der Übungsleitung, die mit Bediensteten der Katastrophenschutzschule Bayern, der Staatlichen Feuerweherschule Regensburg sowie mit dem Leiter der Landespolizeiinspektion Weilheim besetzt ist, über Fernsprecher und Funk eingespielt. Das Drehbuch enthält keinen festen Text, sondern nur einzelne Einlagen, die zu bestimmten Zeiten von der Übungsleitung an die Katastropheneinsatzleitung durchgegeben werden. Deren Reaktionen sind nicht vorprogrammiert, sondern weitgehend dem freien

Spiel der Mitwirkenden überlassen. Die Übungsleitung hat jedoch die Möglichkeit, durch die gezielte Einspielung von Einlagen den Übungsablauf in einem gewissen Rahmen zu steuern, so daß er sich nicht zu weit von der Realität entfernt. Die entsprechenden Anweisungen und Befehle der Katastropheneinsatzleitung an die Einsatzkräfte werden wie in der Praxis über Fernsprecher oder Funk abgesetzt, von der Übungsleitung registriert und ggf. in weitere Einlagen an die Einsatzleitung umgesetzt.

Die Übung wird abschließend von den Lehrgangsteilnehmern in Arbeitsgruppen ausgewertet und zur Diskussion gestellt.

Bisherige Erfahrungen und Ausblick

Die Erfahrungen der vergangenen zwei Jahre zeigen, daß der Einweisungslehrgang sowohl in der Thematik als auch in seinem äußeren Ablauf das gesteckte Ziel erreichen konnte. Gerade die durchweg lebhaften Diskussionen beweisen, daß es gelungen ist, sowohl die rechtlichen Gesichtspunkte (Neukonzeption des Katastrophenschutzes nach dem KatSG, Zusammenspiel von Bundes- und Landesrecht) als auch die praktischen Probleme der Führungsarbeit in der Katastropheneinsatzleitung so darzustellen, daß die Lehrgangsteilnehmer daraus auch Nutzen für ihre eigene Arbeit im Katastrophenschutz ziehen können. Als besonders positiv ist auch zu werten, daß jeder Lehrgang Führungskräfte sowohl aus den Behörden als auch aus allen mitwirkenden Organisationen zum Gespräch zusammenführt (was vielleicht auf der Kreisebene hier und da noch nicht in angemessener Weise praktiziert wird) und damit zum gegenseitigen Kennenlernen und zum Er-



Funktruppführer und Sprechfunker am Funktisch in der Fernmeldezentrale HVB (im Lehrsaal I) werden durch den Leiter des Fernmeldebetriebs überwacht. Für eine zur Weitergabe eingetroffene Meldung wird festgelegt, in welcher Reihenfolge diese über Funk an die genannte Einheit abgesetzt werden soll.



Ein Sprechfunker in der Fernmeldezentrale HVB am FuG 7b mit Fußbedienung nimmt eine eingehende Meldung sofort in die Schreibmaschine auf. Durch die aufgesetzte Rolle Fernschreibpapier (eigene Konstruktion der Lehrgruppe Fernmeldedienst) erübrigt sich das wiederholte Einspannen von Einzelpapierbogen mit Durchschlagpapier. Dieses Verfahren hat sich bereits bei einigen Fernmeldezentralen HVB in Bayern bewährt.

fahrungsaustausch beiträgt. Die Diskussionsbeiträge der Teilnehmer machen auch immer wieder deutlich, daß es gelungen ist, durch die Wahl eines geeigneten realitätsbezogenen Schadensfalles neben der Vermittlung der besonderen Ausbildung auch Anregungen für die tägliche Arbeit in der friedensmäßigen Katastrophenvorsorge zu geben und zu verdeutlichen, daß Führung im Katastrophenschutz im Frieden wie im Verteidigungsfall im wesentlichen den gleichen Regeln folgt. Auch mit dem Ausbildungslehrgang konnten seit Oktober 1974 bereits gute Erfahrungen gewonnen wer-

den. Die aktive Mitarbeit des überwiegenden Teils der Lehrgangsbesucher zeigt, daß die Art und der Inhalt der Planübung der praktischen Arbeit in der Katastropheneinsatzleitung sehr nahe kommen. Die Realitätsnähe wurde auch deutlich durch die Feststellung einiger Lehrgangsteilnehmer, sie seien während der Übung einem zu großen Arbeitsdruck ausgesetzt gewesen. Gerade eine solche Streßsituation kennzeichnet aber doch wohl in der Regel die Zustände in der Einsatzleitung während eines tatsächlichen Katastropheneinsatzes. Sehr vorteilhaft hat sich die Mitarbeit des Leiters der

Landespolizeiinspektion Weilheim bemerkbar gemacht. Dadurch wird sichergestellt, daß die überaus wichtige Tätigkeit der Polizei bei einem Katastrophenfall durch einen Fachmann sachgerecht dargestellt wird, was ebenfalls zur Realitätsnähe der Übung beiträgt.

Beide Lehrgänge werden auch in Zukunft einen festen Platz im Lehrprogramm der Katastrophenschutzschule Bayern haben. Dabei wird es notwendig sein, sie inhaltlich ständig den Entwicklungen im Katastrophenschutz anzupassen. So wurde z. B. die Mitwirkung der Bundeswehr bei der Katastrophenabwehr bisher in beiden Lehrgängen ausgeklammert. Im Februar dieses Jahres haben nun erstmals auch Offiziere der Bundeswehr als Gäste am Einweisungslehrgang teilgenommen. Außerdem wird der Text des Lehrplanspiels durch einige Passagen ergänzt, die einerseits die Zusammenarbeit der Kreisverwaltungsbehörde mit der Bundeswehr im Katastrophenschutz und andererseits die Anforderungen der Bundeswehr an die zivile Seite im Zusammenhang mit dem Verteidigungsfall zum Inhalt haben. Außerdem wird noch geprüft, inwieweit im Ausbildungslehrgang über einen Informationsbesuch hinaus Bundeswehr-offiziere ähnlich wie der Vertreter der Landespolizei aktiv mitwirken können.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Lehrgänge an der Katastrophenschutzschule Bayern ein gutes Ausbildungsmittel für die Stabsarbeit im Katastrophenschutz darstellen, daß sie ihr Ziel aber erst dann ganz erreicht haben, wenn die dort gewonnenen Erfahrungen und Anregungen von den Lehrgangsteilnehmern für die weitere Ausbildung auf der Standortebene nutzbar gemacht werden. Das erfordert trotz aller guten Ansätze noch erhebliche Anstrengungen aller Beteiligten.

Friedhelm Tanger

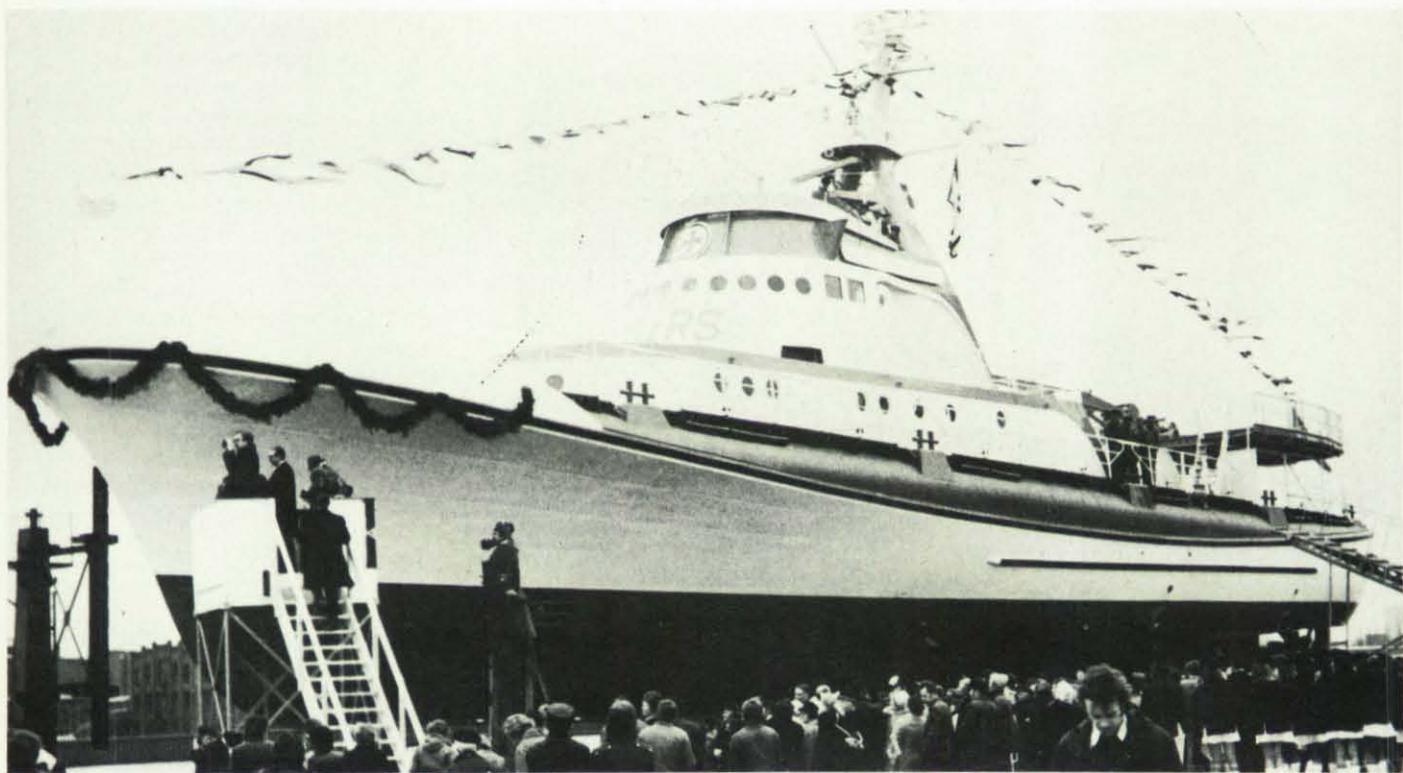
Schnelle Rettungskreuzer mit Hubschrauberdeck

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger stellt einen neuen Seenotkreuzer in Dienst

Ganz aus Leichtmetall gebaut und ausgestattet mit Hubschrauber-Arbeitsdeck, Feuerlöscheinrichtung und Tochterboot sowie mit modernsten Nachrichten-, Navigations- und Rettungsmitteln ist der jüngste Seenotkreuzer der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS), der auf den Namen „John T. Essberger“ getauft wurde. Er ist mit 44,2 Meter Länge und 34 Knoten Spitzengeschwindigkeit — das sind 63 Kilometerstunden — zugleich das größte und schnellste Rettungsboot in der Bundesrepublik und zumindest auch in ganz Europa. Zweifellos gilt die Konzeption der schon im Einsatz befindlichen Seenotkreuzer der DGzRS auch

heute noch als modern und fortschrittlich. Trotzdem aber entschloß sich die Gesellschaft zum Bau von drei neuen und wesentlich größeren Einheiten, von denen „John T. Essberger“ als erste fertig geworden ist. Ausgangspunkt der Überlegungen, die zu diesem kostspieligen Entschluß führten — die drei neuen Kreuzer kosten zusammen 20 Millionen Mark — war die Erfahrung, daß das Unfallrisiko auf See heute größer ist als je zuvor. Der Grund dafür ist die ständig zunehmende Verkehrsdichte auf den Weltmeeren mit immer größeren und schnelleren Schiffen, die ohne Rücksicht auf Sturm und Nebel unter dem Zwang ausgeklügelter Zeitpläne fahren.

Die wachsenden Mengen gefährlicher Schiffs-ladungen und die steigenden Zahlen der Fahrgäste im Fähr- und Touristikverkehr — einbezogen auch der die See überquerende Verkehr in der Luft — sowie schließlich auch die Großbaustellen mitten im Meer, die „wie Pilze aus dem Boden schießen“, bedingen das Risiko von Unfällen auf See, die den Charakter von Katastrophen annehmen könnten. Sie könnten sich auch in Seegebieten ereignen, die so weit von der Küste entfernt sind, daß die bisherigen hafengebundenen Rettungskreuzer trotz ihrer relativ hohen Geschwindigkeit nicht schnell genug zur Unfallstelle gelangen, um noch wirksame Hilfe bringen



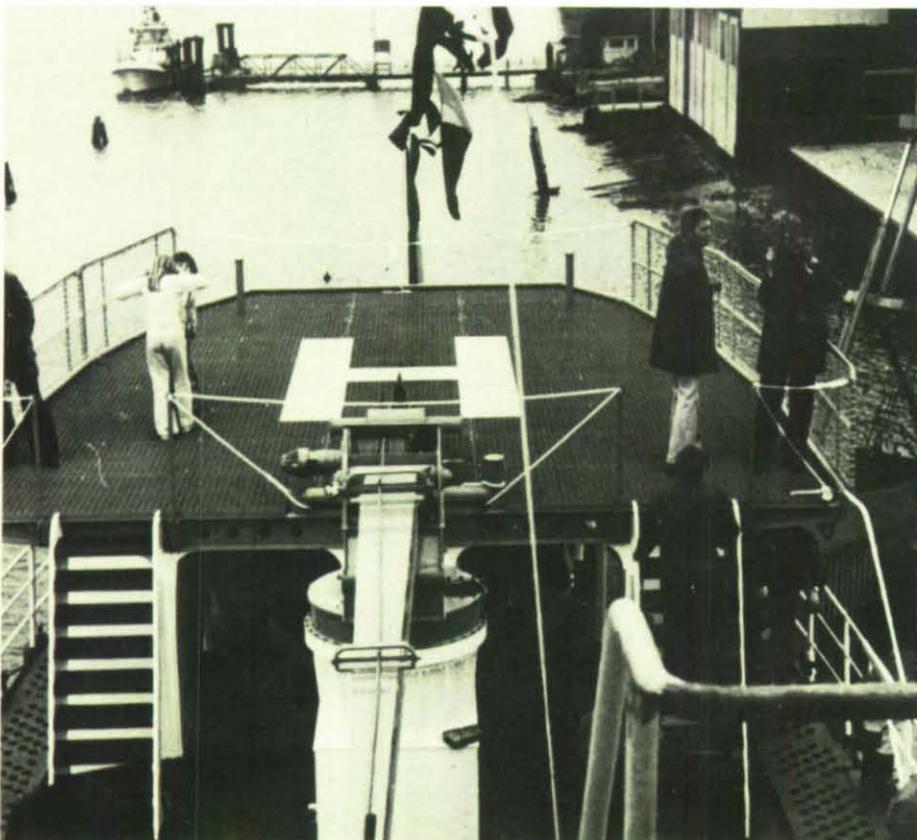
Dies ist der erste von drei neuen Rettungskreuzern der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, der jetzt in Bremen getauft und zu Wasser gelassen wurde. Mit einer Länge von 44,2 m und 34 Knoten Spitzengeschwindigkeit ist dies das größte und schnellste Rettungsboot in Europa.



Ein Blick auf den Kommandoturm des neuen Rettungskreuzers, der mit modernsten Nachrichten-, Navigations- und Rettungsmitteln ausgerüstet ist. Die Wasserkanone im Mastkorb vermag 580 m³ Wasser pro Stunde auf brennende Objekte zu schleudern. Der Kreuzer kann sich zum Schutz gegen Strahlungshitze in einen Wasservorhang hüllen.



Blick vom Hubschrauber-Arbeitsdeck auf den Kommandoturm. Die ganze Konstruktion des Schiffes ist den Aufgaben angepaßt, die sich u. a. aus dem zunehmenden Transport gefährlicher Ladungen und aus steigenden Passagierzahlen mit allen damit verbundenen Risiken ergeben.



zu können. Die DGzRS zog daraus für das Seenot-Rettungswerk die notwendigen Schlüsse. Sie begann mit der Konstruktion eines neuen Seenotkreuzer-Typs, der weitgehend unabhängig von einem Hafen ist und ständig auf einer Position auf See stationiert werden kann, um bei Notfällen auf hoher See schneller zum Havaristen zu gelangen.

Die drei neuen Rettungskreuzer, die aus den bereits in unzähligen Einsätzen bewährten Rettungsbooten entwickelt worden sind, sind unbegrenzt seetüchtig und kentersicher und können auch selbst harte Grundberührungen ohne Schaden überstehen. Erreicht wurde das durch einen starken Schlittenkiel, der bei Grundberührung als Prellbock wirkt. Außerdem sind die Kreuzer so robust gebaut, daß sie auch bei hohem Seegang an einem Wrack oder Havaristen längsseits gehen können.

Wegen der hohen Ansprüche an die Seetüchtigkeit bei jeder Wetterlage, konnte man von der Bauform des Verdrängungsschiffes nicht ganz abgehen. DGzRS-Vorsitzender Konsul Hermann Helms formulierte bei der Besichtigung des neuen Rettungskreuzers auf der Schiffs- und Bootswerft Fr. Schweers in Bardenfleth an der Weser die Charakteristik des neuen Schiffstyps: Ein reiner Verdränger mit Gleitbooteigenschaften im oberen Geschwindigkeitsbereich!

Die Marschgeschwindigkeit des Rettungskreuzers wird mit mindestens 30 Knoten angegeben. Man hofft, auch bei starkem Sturm noch so ziemlich mit „voller Pulle“ fahren zu können. Die drei Dieselmotoren mit zusammen 7200 PS treiben drei Propeller mit verstellbaren Blättern an. Die Motoren können auch einzeln gefahren werden. Die Treibstofftanks fassen 20 t Brennstoff. Das reicht für den notwendigen Aktionsradius. Weil „John T. Essberger“ aus Gründen der Wirtschaftlichkeit möglichst leicht sein sollte, wurde das Schiff ganz aus seewasserbeständigem

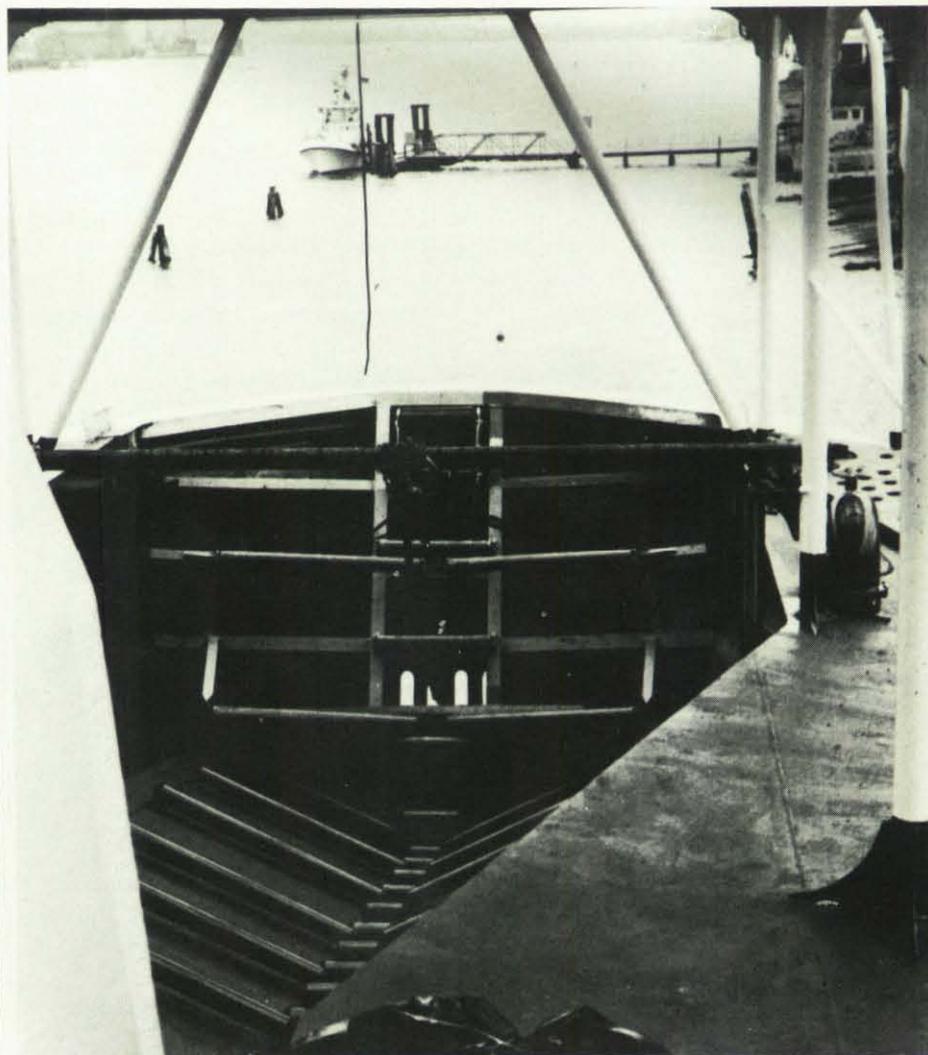
Auf dem Hubschrauber-Arbeitsdeck können auch auf See — das Schiff soll ständig draußen bleiben — von Hubschraubern Ärzte, Kranke und Verletzte, Personal oder Versorgungsgüter abgesetzt und aufgenommen werden. Unter Deck ist das Boot mit einem kleinen, gut ausgerüsteten Hospital ausgestattet.

Leichtmetall erbaut. Durch das Netz-Spant-System, eine Art Schachtelbauweise, wurde die notwendige Festigkeit erreicht. Zugleich ergaben sich dabei viele Zellen, die als Tanks für Kraftstoff oder Wasser dienen. Die doppelwandige Außenhaut und die durch Schotten abteilbaren sieben wasserdichten Abteilungen sind wesentliche Faktoren dafür, daß das Schiff praktisch unsinkbar ist. Am Heck befindet sich über der Wanne mit dem Tochterboot ein Hubschrauber-Arbeitsdeck. Zum ersten Mal will die DGzRS bei diesem neuen Rettungskreuzer ein Zusammenwirken mit Rettungshubschraubern anstreben, die unterwegs risikolos auf dem Schiff landen können und Ärzte, Kranke und Verletzte oder Material absetzen oder abholen können. Ob die Konzeption richtig ist, wird sich bald erweisen. „John T. Essberger“ ist unter Deck mit einem kleinen Hospital mit Operationskojen und Notarztausrüstungen ausgestattet. Auch fehlt nicht eine Badeanlage für unterkühlte Schiffbrüchige. Trotzdem wird es in manchem Fall günstiger sein, wenn die Havaristen von Bord per Hubschrauber zum nächsten Krankenhaus an Land geschafft werden können. Erweisen wird sich auch bald, ob eine ständige Stationierung auf See möglich ist. Hier dürfte die Personalfrage das schwierigste Problem sein. Man hofft aber zuversichtlich in der Leitung der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, daß es gelingt, Besatzungen zu finden, die auch in der heutigen Zeit bereit sind, unter schwierigen Konditionen ihren Dienst zu versehen. Wie überall im Rettungswesen kann das Materielle nicht den Ausschlag geben. Ein Rettungsmann unter der Flagge mit dem roten Hansakreuz der DGzRS muß schon von der humanitären Bedeutung seiner Arbeit überzeugt sein und seinen Beruf nicht als gewöhnlichen Job ansehen. Und das war eigentlich hier schon immer so.

Blick auf die Slip-Anlage für das Tochterboot, das vom Rettungskreuzer stets mitgeführt wird und das sich besonders für Fahrten in flachem Wasser, wie beispielsweise im Wattenmeer, eignet.



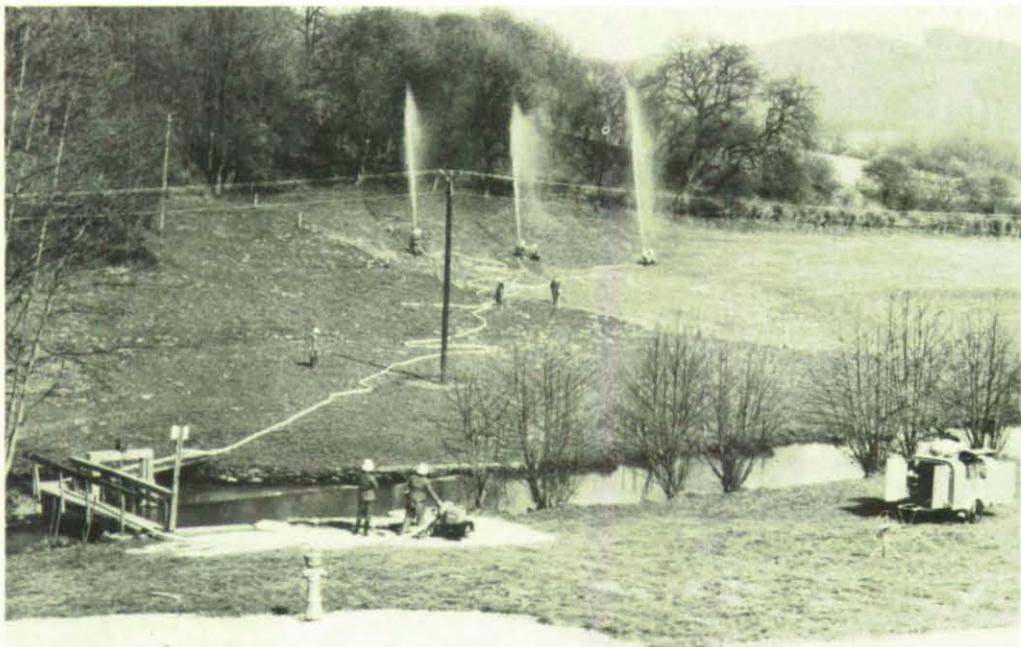
Ein solches Tochter- oder Babyboot, absolut seetüchtig und kentersicher, gehört heute zu jedem modernen Rettungskreuzer der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.



Helmut Freutel / Fotos: Günter Sers

Enge Zusammenarbeit

Der Bundesverband für den Selbstschutz bildet Katastrophenschutzkräfte der Deutschen Bundespost aus



Die BVS-Schule Körtlinghausen im Sauerland besitzt ein ideales Ausbildungsgelände. Unser Bild zeigt freiwillige Helfer des Katastrophenschutzes der Deutschen Bundespost, die hier ihre Brandschutzausbildung erhalten.



Die Tragkraftspritze TS 8/8, Standardgerät der Brandschutzgruppe in den Katastrophenschutzgruppen der Deutschen Bundespost (DBP), ist zwar einfach zu bedienen, doch alle Griffe in der vorgeschriebenen Reihenfolge müssen erst erlernt werden.

Auf dem Übungsgelände der BVS-Schule Körtlinghausen im Sauerland brummt der Motor einer Tragkraftspritze TS 8/8. Helfer in blauen Schutzanzügen mit dem gelben Posthorn, dem Emblem der Deutschen Bundespost, auf dem linken Ärmel hantieren mit weißen Schläuchen, Strahlrohren, Verteiler und anderem Gerät und entwickeln einen Löschangriff. Es dauert nicht lange, da erschallt der Ruf: „Wasser marsch!“ und zischend spritzt das Wasser aus drei Strahlrohren in den blauen Himmel. In Milliarden von Wassertröpfchen bricht sich das Sonnenlicht und bildet einen weithin sichtbaren Regenbogen.

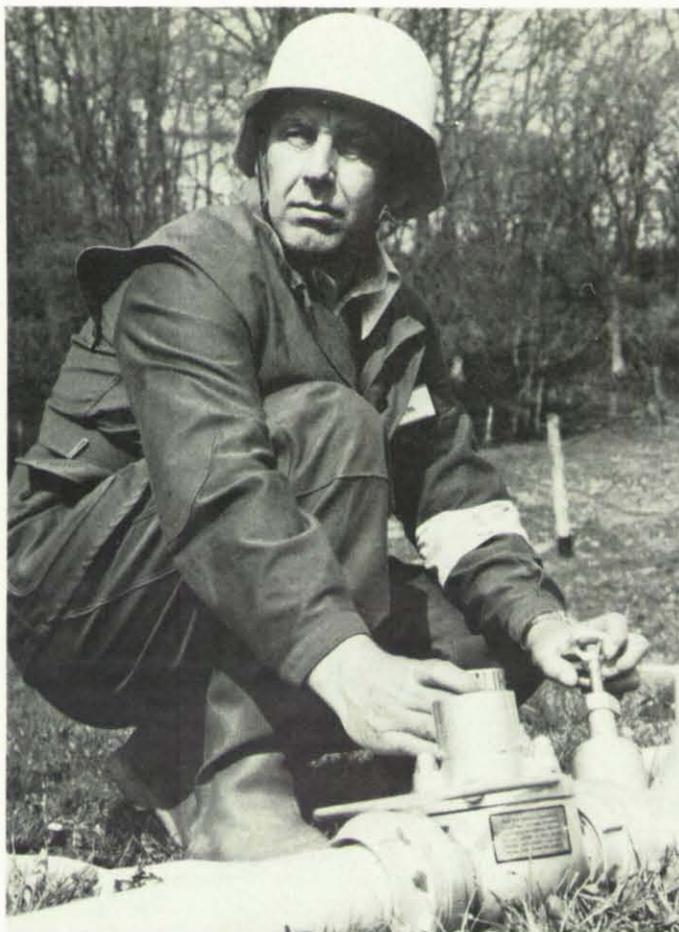
Die Helfer, junge Postbedienstete, die sich freiwillig als Katastrophenschutz Helfer der Deutschen Bundespost zur Verfügung gestellt haben, sind selbst von ihrer Leistung überrascht. Erst zwei Tage zuvor hatten sie hier an der BVS-Landesschule mit der Brandschutzausbildung begonnen und nun saß schon fast jeder Handgriff. Natürlich hatte der Fachlehrer hier und da noch etwas zu bemängeln, aber schließlich war man ja auch erst mitten im Lehrgang „Brandschutzgruppe“, dessen Ziel es ist, den Teilnehmern Kenntnisse und Fertigkeiten in der Handhabung und Anwendung der Geräte sowie im Zusammenwirken der

Brandschutzgruppe beizubringen.

„Kein Wunder, daß das hier so gut klappt“, meinte einer der Helfer. „Erstens ist der Übungsplatz ganz ideal, weil alle Voraussetzungen gegeben sind, wie Wasserentnahme aus einem Bach, Abstellplatz für die TS und Raum zum Verlegen der Schläuche. Zweitens verstehen die Fachlehrer ihr Handwerk. Sie sind — das haben wir sofort gemerkt — in Theorie und Praxis alte Routiniers“.

Nicht weit entfernt vom Übungsplatz der Brandschutzgruppe übt die Bergungsgruppe. Hier geht es nicht minder geschäftig zu. Die Einzelausbildung ist in vollem Gange. In kleinen Gruppen, die von Zeit zu Zeit wechseln, werden die Katastrophenschutz Helfer der Deutschen Bundespost in der Handhabung und im Gebrauch von Leinen und Seilen, Werkzeugen zur Holz-, Stein- und Metallverarbeitung, Drahtseilen, Kauschen und Klemmen ausgebildet. Andere lernen gerade den Umgang mit Hebezeugen und schweren Lasten, mit Motorgeräten und Spezialwerkzeugen. Auch hier die gleiche Situation: Der Wille mitzuarbeiten bei einer nützlichen und interessanten Tätigkeit, die in ihrer Art von den beruflichen Aufgaben stark abweicht, scheint eine gute Motivation zum Lernen zu sein. Die schnelle Auffassungsgabe junger und technisch interessierter Menschen kommt noch hinzu.

Der Katastrophenschutz der Deutschen Bundespost (DBP) wird von entsprechend ausgerüsteten Katastrophenschutz-einheiten wahrgenommen, die in Zügen zusammengefaßt sind. Die gesetzliche Basis ist das Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes.



Welche hauptberufliche Tätigkeit dieser Helfer auch immer bei der DBP hat, ein Druckbegrenzungsventil und ein Verteiler gehören bestimmt nicht zu seinem täglichen Umgang. Hier lernt er Funktion und Gebrauch in Theorie und Praxis.



Helfer am Strahlrohr. Das Ausbildungsziel des Lehrgangs „Brandschutzgruppe“ ist es, Kenntnisse und Fertigkeiten in der Handhabung und Anwendung der Geräte sowie im Zusammenwirken der Brandschutzgruppe zu erwerben.

Die DBP betrachtet diese Einrichtung als eine Aufgabe, Gesundheit und Leben des Personals der DBP in Notfällen, die im Frieden und im Verteidigungsfall eintreten können, zu bewahren und zu schützen. Die Katastrophenschutz-einheiten der DBP haben im Rahmen ihrer Aufgabenstellung insbesondere Menschen aus Brandgefahr zu retten, Brände — möglichst im Entstehen — zu löschen und ihre Ausbreitung zu verhindern (Brandschutz), Menschen aus Schadensstellen zu bergen (Bergung), Verletzten Erste Hilfe zu leisten, sie zu betreuen und für ihren Abtransport zu sorgen (Laienhilfe), die durch radioaktive, biologische oder chemische Einwirkungen entstandenen Gefahren festzustellen und, soweit möglich, Hilfsmaßnahmen zu ergreifen (ABC-Schutz).

Für die Ausbildung der Katastrophenschutz Helfer stehen nach Maßgabe entsprechender Vereinbarungen der Bundesverband für den Selbstschutz (BVS) und die Sanitätsorganisationen zur Verfügung. Die Zusammenarbeit mit dem BVS, von der in diesem Bericht geschrieben wird, ist sehr gut. Und das nicht nur in Nordrhein-Westfalen, wo wir Augenzeugen der Ausbildung waren und Gelegenheit hatten, mit dem zuständigen Sachbearbeiter für Katastrophenschutz beim Bundesminister für das Post- und Fernmeldewesen, Günther Gröger, zu sprechen, sondern auch in anderen Bundesländern.

Bei der DBP ist in den letzten Jahren schon viel Praktikables zum Schutze des Personals geschaffen worden, eine Aufgabe, die mit dazu dient, Arbeitsplätze zu schützen und zu erhalten. Neben der gesetzlichen Grundlage läßt sich die DBP vom gesunden



Neben der Gemeinschaftsausbildung am großen Gerät steht auch die Einzelausbildung an Feuerlöschern, Einstellspritzen, Kübelspritzen und Hydranten auf dem Lehrplan. Die Ausbilder sind erfahrene Fachlehrer des Bundesverbandes für den Selbstschutz.



Die Ausbildungszeit des Lehrgangs „Bergungsgruppe“ beträgt ebenso wie der Lehrgang „Brandschutzgruppe“ 32 Stunden. Dabei werden die Helfer in kleinen Gruppen mit den Ausrüstungsgegenständen der Bergungsgruppe vertraut gemacht.

Menschenverstand leiten. Hier weiß man, daß eine organisierte, von außen kommende Hilfe in Notfällen gut und richtig ist, daß die Soforthilfe am Unglücks- oder Katastrophort wegen des Zeitvorsprungs der Ersthelfer und wegen ihrer genauen Ortskenntnis erhebliche Vorteile bringt. So sieht es die DBP als einer der größten Arbeitgeber im Bundesgebiet auch als eine sittliche Verpflichtung an, Leben und Gesundheit des Personals in Notzeiten zu schützen.

Die Einrichtungen des Bundesverbandes für den Selbstschutz für die praktische Ausbildung im Brandschutz, in der Rettung verschütteter und den lebensrettenden Sofortmaßnahmen stellen eine sinnvolle Ergänzung zum theoretischen Unterricht dar. Nicht umsonst lassen neben der DBP viele Betriebe und Behörden ihre Einsatzkräfte hier im betrieblichen Katastrophenschutz ausbilden. Die vorzüglichen, speziell für diese Art Ausbildung



Ausgediente Feuerlöcher, Stahlträger und Fahrzeugkarosserien dienen den Helfern als Übungsobjekte beim Erlernen der Handhabung und des Gebrauchs von Trennschleifern, mit denen bei Verkehrsunfällen und Katastrophen Rettungsarbeit geleistet werden kann.

entwickelten und erstellten Übungsanlagen lassen u. a. die Bekämpfung vieler Arten von Bränden zu, als da sind: Zimmerbrände, brennende Flüssigkeiten, Fahrzeugbrände und Kunststoffbrände. Neben verschiedenen Motorspritzen sind Kleinlöschgeräte und Hydranten vorhanden. Für das Üben von Bergungsaufgaben gibt es speziell für die verschiedenen Methoden der Bergung gebaute Übungshäuser, Trümmernanlagen und Mauern, an denen Durchbrüche erlernt und geübt werden. Für alle Geräte, die der Helfer bedienen können muß, gibt es entsprechendes Material zum Üben. Da sägt ein Trupp mit der Motorsäge Bohlen und Balken zurecht; da frißt sich die Schleifscheibe eines Trennschleifers in das Metall ausgedienter Feuerlöcher; da schlägt ein Helfer mit dem Bergungsbeil Durchbrüche in alte Metalltüren. Während die freiwilligen Katastrophenschutz Helfer der Deutschen Bundespost

dabei sind, ihre Kenntnisse in Brandschutz und Bergung zu erweitern und ihre Fertigkeiten zu vervollkommen, um später die Einsatzbereitschaft der Katastrophenschutzeinheiten gewährleisten zu können, haben sich einige ihrer Vorgesetzten im Lehrsaal der BVS-Schule Körtlinghausen zu einem zweitägigen Informations-Seminar versammelt. Die Amtsvorsteher informieren sich, wo ihre Verantwortung im Katastrophenschutz der DBP liegt. Sie erfahren dabei grundsätzliche Kenntnisse über die zivile Verteidigung in der Bundesrepublik Deutschland, hören das für sie Wesentliche aus der Gesetzgebung, wie z. B. über die Aufrechterhaltung der Staats- und Regierungsfunktion, erhalten einen Überblick über Zivilschutz, Selbstschutz, Warn- und Alarmdienst und ähnliche zum Allgemeinverständnis



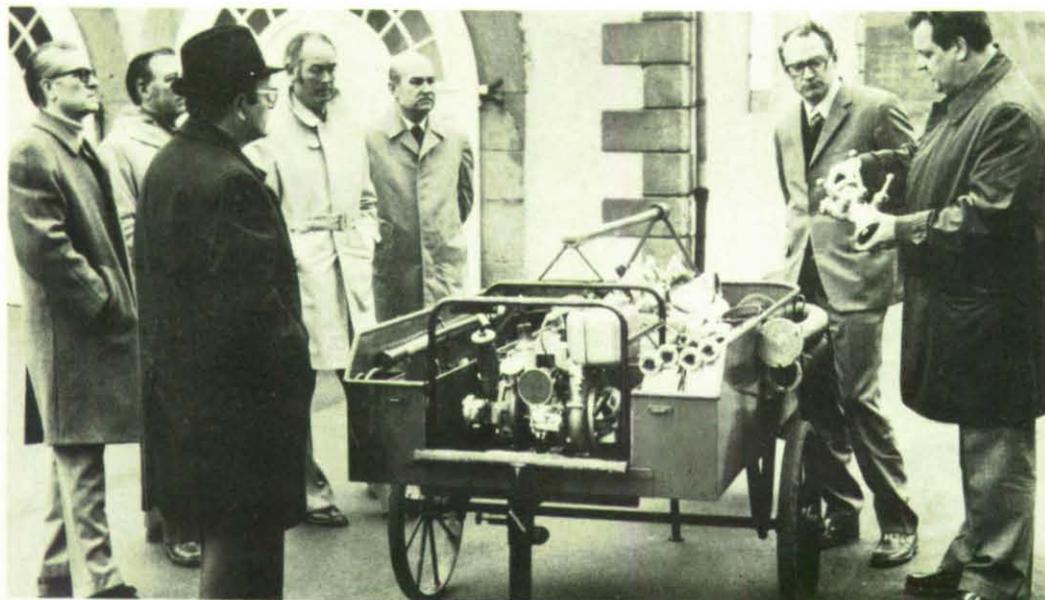
Man muß das überaus praktische Bergungsbeil selbst bei verschiedenen Arbeiten benutzt haben, um seine vielseitige Verwendbarkeit für die Aufgaben im Bergungsdienst erkennen zu können. Darum steht auch die Praxis im Vordergrund der Ausbildung.



Der Gebrauch einer Ein-Mann-Motorsäge ist schon eine große Arbeitserleichterung, denn Bergungsdienst ist in hohem Maß eine technische Aufgabe. Das Gerät wird zum Schneiden von Bohlen und Balken, zum Fällen von Bäumen und zum Trennen von Holzkonstruktionen benutzt.



Der Leiter der BVS-Schule Körtlinghausen, Hans-Dieter Awizus (rechts), im Gespräch mit dem Sachbearbeiter für Katastrophenschutz im Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen, Günther Gröger. Zwischen BVS und Post besteht eine gute Zusammenarbeit.



Im Verlauf eines zweitägigen Informations-Seminars in der BVS-Schule erhalten Amtsvorsteher der DBP einen Einblick in den Katastrophenschutz und lernen auch Selbstschutzgerät kennen, das von vielen Betrieben und Behörden vorgehalten wird.



Demonstration von Brandschutzgeräten des Selbstschutzes. Viele der Amtsvorsteher der DBP haben hier erstmals Gelegenheit, Geräte, die es auch in ihrem Verantwortungsbereich gibt, in Aktion zu sehen.

Die Vorführung von Ausschnitten aus der Gruppenausbildungspraxis der Deutschen Bundespost ist für die Amtsvorsteher sehr informativ und ergänzt die allgemeinen und grundsätzlichen Kenntnisse, die ihnen während des Seminars vermittelt werden.



wichtige Themen. Die Amtsvorsteher erfahren hier auch aus erster Hand, wie der Katastrophenschutz der Deutschen Bundespost aussehen soll, was seine Aufgaben sind, wie er ausgestattet ist u. ä. Sie bekommen das Selbstschutzgerät vorgeführt und demonstriert; sie erhalten Gelegenheit, sich Ausschnitte aus der Gruppenausbildungspraxis anzusehen. Das alles ist nötig. Denn man darf nicht vergessen, daß diese Aufgabe der Amtsvorsteher eine völlig berufsfremde Aufgabe ist, daß hier Bestimmungen und Anordnungen allein nicht genügen, sondern erst Hintergrundwissen und Erkennen der Zusammenhänge sich förderlich auf die praktische Ausführung auswirken. Wenn dieses Informations-Seminar erreicht, daß die Amtsvorsteher in ihrem Verantwortungsbereich auf die richtige Lagerung der Ausrüstungen achten, Schutzräume gelegentlich inspizieren und freihalten, Interesse an der Ausbildung und Weiterbildung der Katastrophenschutz Helfer zeigen und vielleicht bei Personalversammlungen zu weniger gut unterrichteten Bediensteten über Sinn und Zweck von Katastrophenschutzmaßnahmen sprechen, so hat ein solches Seminar seinen Zweck erfüllt. Dann dürften auch diejenigen Betriebsangehörigen, die keine Funktion im Katastrophenschutz der DBP ausüben, froh sein zu wissen, daß es in ihrem Betrieb Kollegen gibt, die geschult und ausgerüstet sind, bei allen Unglücksfällen, Bränden oder anderen schweren Schadensfällen schnell und wirkungsvoll einzugreifen, bis Gefahren und Schäden behoben sind oder bis Hilfe von außen kommt. Daß es so ist, dafür sorgt die gute Zusammenarbeit der Deutschen Bundespost mit dem Bundesverband für den Selbstschutz.

Helmut Freutel/Fotos: Günter Sers

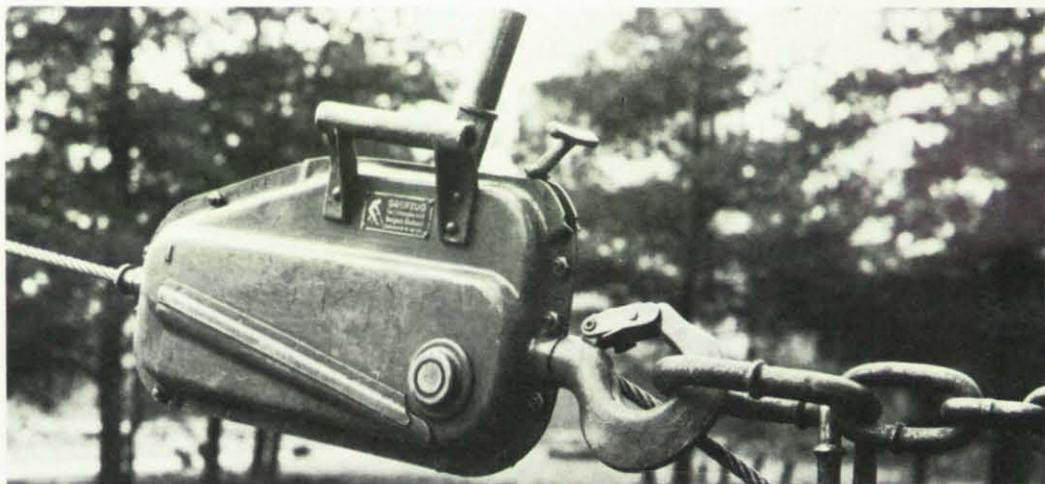
Heben – Senken – Ziehen

Der Greifzug, ein Universalgerät des Bergungsdienstes mit vielen technischen Vorzügen

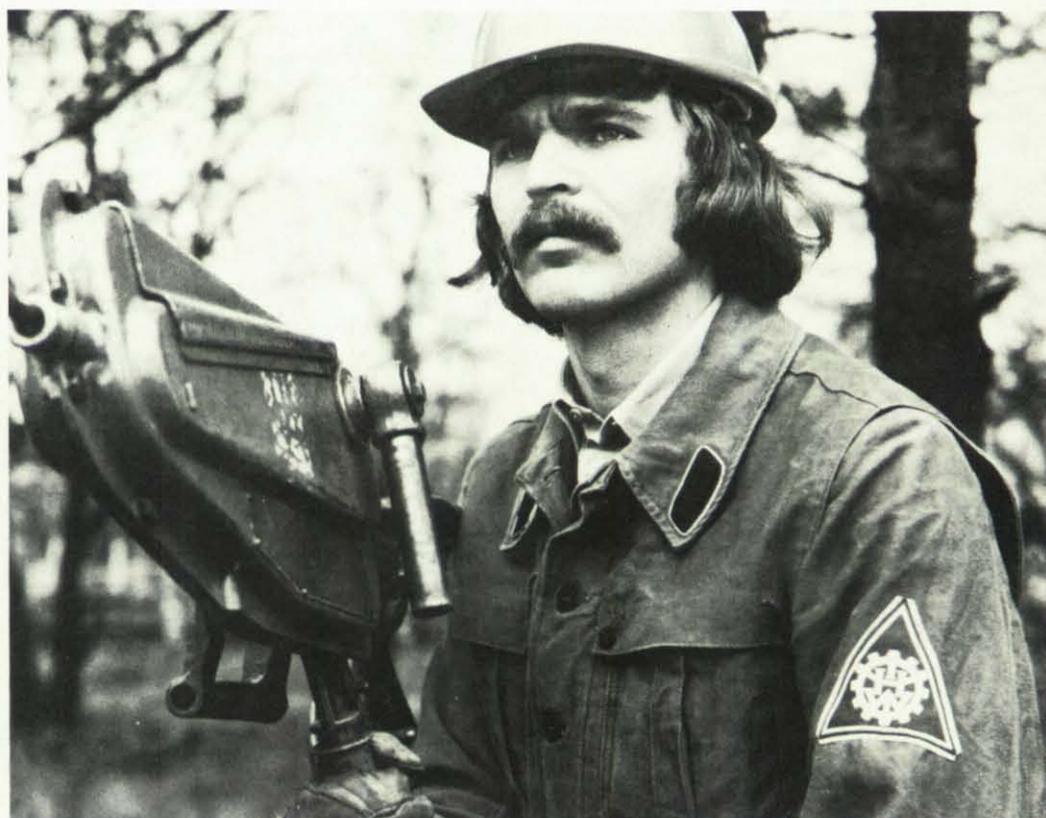
Ein bei vielen Gelegenheiten benutztes Gerät des Bergungsdienstes ist der Greifzug. Ob er im Einsatz als Hebezeug zum Ersatz des Seil- oder Kettenflaszuges angewendet wird oder für Zug- und Hebearbeiten aller Art. Er findet Verwendung sowohl beim Bau von Seilbahnen und Hängestegen als auch bei der Bergung von Fahrzeugen oder zum Anheben von Stahlteilen, schweren Decken- und Mauerwerksteilen. Mit dem Greifzug kann man fast unbegrenzt in jeder Richtung heben, senken und ziehen. Er ist bei hoher Leistung leicht und handlich. Seine Begrenzung in der Zuglänge findet er lediglich durch die Länge des beigegebenen Drahtseiles. Das Standard-Gerät ist ein 1,5-Tonner, zu dem ein zur Ausrüstung gehörendes Drahtseil mit einer Länge von 50 m gehört. Die Nennkraft von 1,5 t kann durch Einscheren von ein- und zweirolligen Klapprollen (Prinzip Flaschenzug) auf 3 t und weiter gesteigert werden. In seinem Leistungsbereich ersetzt der Greifzug Kettenzug und Kabelwinde.

Die Funktion des Greifzuges beruht auf dem Prinzip der Froschklemme, d. h. Aufzug und Absenken der Last werden durch zwei Klemmbackenpaare bewirkt, die das Zugseil durch das Gerät hindurchziehen.

Zu den Hauptteilen gehören das Gehäuse aus Stahl mit dem Traggriff und dem Klappboden sowie Greifzughaken (1,5 t) und das Mundstück. Vorschub-



Der Greifzug, ein Handhebezeug mit Drahtseilzug, in der Zuglänge praktisch nur durch die Länge des Drahtseils begrenzt, kann horizontal, schräg oder vertikal arbeiten und ersetzt in seinem Leistungsbereich Kettenzug und Seilwinde.



Durch die Hin- und Herbewegung des Hebelrohrs wird die Last herangezogen (s. auch unser Titelbild). Durch Betätigung des Rückzughebels wird die Last abgesenkt. Der Vorschub beträgt 33 mm pro Hub, bzw. 66 mm pro Doppelhub.



Durch das Einscheren von Rollen kann die Zugkraft infolge der Veränderung des Verhältnisses von Kraft und Weg (Arbeit = Kraft x Weg) vervielfacht werden. Reibungsverluste im Rollensystem sind mit etwa 4 — 5% pro Rolle zu berücksichtigen.

hebel, Rückzughebel, Schaltgriff, Kurbelachse mit Unterlegscheibe und Verschlußschraube, Hebelrohr mit Sicherungsstift und Kette gehören ebenso wie Aufschoß und Abschloß mit je einem Klemmbackenpaar zum Getriebeteil. Das Maß des Greifzuges beträgt 0,63 x 0,33 x 0,15 m. Die Länge des Hebelrohrs beträgt eingeschoben 0,63 und ausgezogen 1,12 m. Die nominelle Tragkraft von 1,5 t wurde unter Berücksichtigung mehrfacher Sicherheit bestimmt. Zwei Scherstifte als Überlastsicherung scheren bei ca. 2,3 t ab. Dadurch wird dann ein weiteres Anziehen des Drahtseils verhindert; es kann jedoch bei Betätigung des Rückzughebels abgesenkt werden. Ist die Last abgesichert

oder abgesenkt, können die abgesicherten Stifte ersetzt werden (nur Original-Scherstifte verwenden!) Der Vorschub beträgt 33 mm pro Hub bzw. 66 mm pro Doppelhub. Das Drahtseil ist ein Spezialdrahtseil, das den besonderen Erfordernissen dieses Geräts angepaßt ist. Es ist durch eine rote Litze gekennzeichnet. Der Durchmesser beträgt 11,8 mm, die rechnerische Bruchfestigkeit ca. 7850 kg. An einem Ende hat es eine Seilspitze, am anderen einen Lasthaken 1,5 t. Werden der Vorschub- oder Rückzughebel betätigt, werden dadurch Auf- und Abschloß in Bewegung gesetzt. Hierdurch wird das Zugseil des Greifzuges durch die Klemmbackenpaare mit dem erwähnten Vorschub von 33 bzw. 66 mm pro Hub bzw. Doppelhub



Jedes Zuggerät braucht einen Festpunkt für seine Verankerung. Hier dient dazu ein LKW. Als Festpunkt geeignet sind u. a., genügend Festigkeit vorausgesetzt, Bäume, Derrick-Ausleger, Dreibockholm, Erdanker bzw. „toter Mann“ bei weichem Boden.



Der Greifzug erfordert ein Spezialzugseil, das der besonderen Beanspruchung durch das Gerät, insbesondere dem mit der Belastung steigenden Klemmbackendruck, gewachsen ist. Das Original-Greifzugseil ist durch eine rote Litze gekennzeichnet.



Die Einfachheit der Konstruktion des Greifzugs ermöglicht auch seine bevorzugte Verwendung beim Erstellen von Seilbahnen.

durch das Gerät gezogen oder geschoben. Die Leistung beträgt 2 — 3 m/min bei Vollast.

Das zum Greifzug gelieferte Seil ist ein Spezialseil. Es ist der besonderen Beanspruchung des Geräts, insbesondere dem mit der Belastung steigenden Klemmbackendruck, gewachsen. Drahtseile üblicher Art sind untauglich, weil sie durch den Klemmbackendruck deformiert werden, was zu Betriebsstörungen durch Stauchungen im Gerät führt. Das Spezial-Greifzugseil ist durch eine rote Litze gekennzeichnet.

Wie jedes Zugerät braucht auch der Greifzug einen Festpunkt für seine Verankerung. Geeignet hierzu sind alle Festpunkte, die eine genügend große Festigkeit besitzen, also

z. B. Konstruktionsträger, hinter Tür- und Fensteröffnungen gelegte Träger bzw. Balken, Bäume, Dreibockholm, Derrickauser oder Erdanker. Der Greifzug kann sowohl an der Last als auch am Festpunkt angebracht werden.

Wenn auch die Innenteile des Greifzugs durch das Stahlgehäuse gut geschützt sind, so können doch durch die Öffnungen Staub und Schmutz eindringen. Beim Umgang mit dem Greifzug ist daher alles zu unterlassen, was zu einer Verschmutzung des Gerätes führt. Zur Ablage auf Erde oder Trümmern soll also immer ein Brett, Blech oder ähnliches untergelegt werden. Nach jedem Gebrauch muß der Seilzug gründlich gereinigt werden. Ebenso ist eine Schmierung unerlässlich.



Mit Hilfe des Greifzugs (im Hintergrund) können schwere Lasten leicht bewegt werden. Bei richtiger Handhabung ist auch das Anheben von schweren Decken- und Mauerwerksteilen, z. B. bei der Bergung aus Trümmern, problemlos.

Stadtverwaltungsdirektor Albert Butz, Köln

ZV in Dänemark

Ausbau des örtlichen Zivilschutzes – Deutsch-dänischer Erfahrungsaustausch

Die langjährigen freundschaftlichen und gutnachbarlichen Beziehungen zwischen den Zivilschutzorganisationen in Dänemark und in der Bundesrepublik Deutschland waren Ausgangspunkt für einen erneuten Erfahrungsaustausch. Im Anschluß an eine Arbeitstagung in Flensburg wurde die Arbeitsgruppe Zivilschutz der Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung (KGSt) zu einem Besuch bei Einrichtungen des dänischen Zivilschutzes eingeladen. Die deutschen Gäste besuchten die Technische Schule der Zivilverteidigung in Tinglev, die Zivilverteidigungskolonie in Hadersleben und die zivile Verteidigungsorganisation der Stadt Apenrade. Beim Studium der Zivilschutzorganisationen verschiedener Staaten ist trotz mancher Unterschiede eine gemeinsame Zielsetzung festzustellen,

nämlich unmittelbare Schäden zu verhüten oder zu begrenzen, die die zivile Bevölkerung bei Notstandslagen in Krieg und Frieden treffen können. Die besondere Bedeutung Dänemarks im Rahmen des NATO-Verteidigungsbündnisses ist durch die wehrgeographische Lage an den Ausfallstraßen der Ostsee bestimmt. Diese hat erhebliche Auswirkungen auf die militärische und zivile Verteidigung des Landes. Technologische und topographische Gegebenheiten des Landes sind bei der Organisationsform des Zivilschutzes ebenso zu berücksichtigen wie die auch in Dänemark begrenzte Finanzausstattung für diesen Bereich. Dennoch versucht Dänemark, die Einzelmaßnahmen der zivilen Verteidigung zweckgerecht in den Rahmen eines Konzepts mit schwerpunktmäßiger Ausrichtung einzuordnen.

Dänemark besteht aus einer Anzahl kleiner Landgebiete, die durch Gewässer voneinander getrennt sind. Offenes und hügeliges Tiefland prägt die Landschaft. Daraus ergeben sich besondere Probleme: Die Einsatzmöglichkeiten überörtlicher Zivilschutzdienste z. B. sind begrenzt durch die das Land trennenden Gewässer. Die Schutzraumfrage muß anders als in den Nachbarländern Norwegen und Schweden geregelt werden, weil im Tiefland felsiger Untergrund für natürliche Schutzräume fehlt. Evakuierungen innerhalb der Grenzen Dänemarks sind nur im Rahmen des gegebenen Aktionsradius möglich.

In Dänemark gibt es zwei Organisationen, die sich mit Fragen der zivilen Landesverteidigung befassen:



Die Schule der dänischen Zivilverteidigung in Tinglev bietet ein umfassendes theoretisches und praktisches Programm.

● Die Zivilschutzorganisation ist eine zivile, humanitäre Hilfsorganisation und ein integriertes Glied der Gesamtverteidigung.

● Die zivile Bereitschaft koordiniert alle Bereitschaftsaufgaben, z. B. der Fachdienste Transport, Versorgung, Fernmeldewesen.

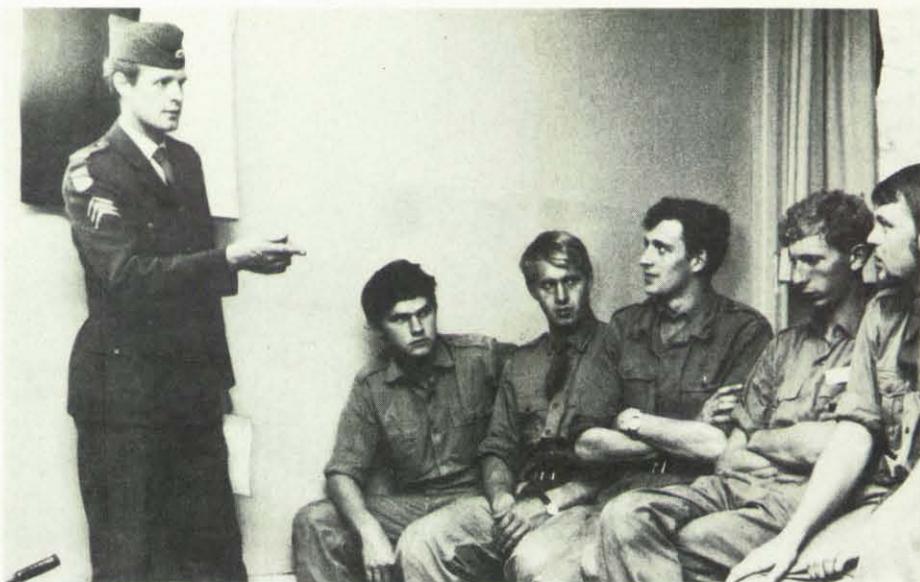
Wie in der Bundesrepublik steht der Zivilschutz in Dänemark nicht unter der Kontrolle der militärischen Verteidigung. Der Zivilschutz ist unbewaffnet und wirkt unter dem Schutz der Genfer Konvention.

Realistische Einschätzung

Bei der Einschätzung ihrer Lage in einem Verteidigungskrieg sind die Dänen Realisten. Sie ziehen die Möglichkeit der Anwendung von Kernwaffen gegen dänisches Hoheitsgebiet in Betracht. Die Wahrscheinlichkeit von Angriffen mit konventionellen Waffen und taktischen A-Waffen sehen die Dänen jedoch als größer an, weil die alles vernichtenden Megatonnenangriffe eine Okkupation des Landes widersinnig machen würden. Sie kalkulieren ein, daß der Eckpfeiler Dänemark bei Kriegshandlungen vor allem durch eine schnelle Okkupation des Landes durch den potentiellen Angreifer gefährdet ist. Allerdings verkennen sie nicht, daß radioaktive Niederschläge — in der Nähe der dänischen Landesgrenzen zur Explosion gebracht — erhebliche Auswirkungen für die Zivilbevölkerung haben können.

Das Zivilschutzdirektorat in Dänemark sieht zwar seine Hauptaufgabe in Schutzmaßnahmen für einen Verteidigungsfall mit herkömmlichen Waffen, ist aber auch damit befaßt, einen Plan für Schutzmaßnahmen der Bevölkerung gegen Atomwaffen aufzustellen.

Die Zivilschutzorganisation ist dem Innenministerium unterstellt. Zivil-militärische Zusammenarbeit besteht im Warn- und Alarmsystem, bei der Planung für die Evakuierung und Aufenthaltsregelung sowie bei der Durchführung gemeinsamer Übungen. Sie erfaßt außerdem das Transport-, Versorgungs- und Verkehrssystem sowie Aufgaben auf dem Gebiet des Gesundheitswesens. Hierbei ist der zivile Krankenhausdienst mit der Erfassung der gesamten Krankenhauskapazität besonders zu erwähnen. Schließlich erfaßt die zivil-militärische Zusammenarbeit auch die Probleme der personellen Bedarfsdeckung und Grundsatzfragen der gemeinsamen Landesverteidigung.



Gruppenunterricht in Erster Hilfe für Wehrpflichtige, die in der zivilen Verteidigung Dienst tun.

ZV-Schule Tinglev

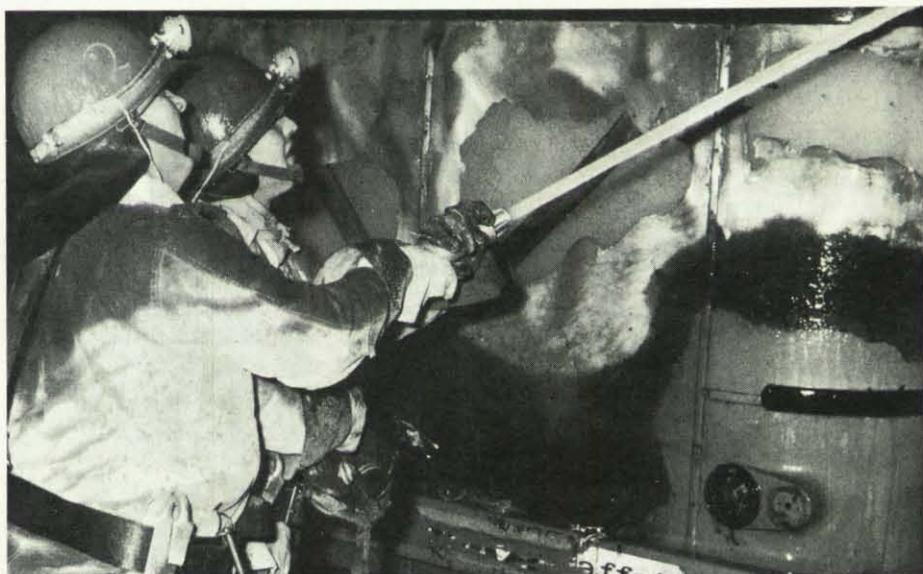
Die erste Besuchsstation der deutschen Besuchergruppe war die Schule der dänischen Zivilverteidigung in Tinglev. Schulleiter und Inspektionschef Wandler orientierte die Gäste über Organisation und Mittel der Zivilverteidigung in Dänemark sowie über das Ausbildungsvolumen der Schule.

Die Schule bietet ein umfassendes Lehrprogramm für die Fachdienste Bergung, Brandschutz, Fernmeldewesen, Betreuung, Versorgung und ABC an. Außerdem werden Sonderlehrgänge veranstaltet für Betriebs- und Werksfeuerwehren, für Ausbildungsleiter und Führungsgruppen der örtlichen zivilen Verteidigung. Weitere Sonderlehrgänge werden für

Führer von Rettungshunden und für die Frauenorganisation des dänischen Zivilschutzes abgehalten.

Der Schulleiter stellte die Ausbildungsziele der Schule anhand des Zivilschutzgesetzes dar. § 1 besagt: „Es ist Aufgabe des Zivilschutzes, durch vorbeugende und lindernde Maßnahmen einen zivilen Schutz von Menschenleben und Gütern gegen Folgen von Kriegshandlungen zu schaffen.“

Durch die Novellierung des ZV-Gesetzes im Jahre 1962 ist festgelegt, daß Zivilschutz nicht ausschließlich eine Organisation für den Kriegsfall ist, sondern auch wichtige Friedensfunktionen hat. Die Hilfskräfte werden so ausgebildet, daß sie in allen friedensmäßig denkbaren Katastrophenfällen Beistand leisten können.



Die Hilfskräfte werden so ausgebildet, daß sie nicht nur im Verteidigungsfall, sondern auch in allen friedensmäßigen Katastrophen Beistand leisten können.

Neben den technischen Schulen der zivilen Verteidigung, die sich mit der Führer- und Unterführerausbildung — hauptsächlich für Wehrpflichtige und für Angehörige der örtlichen Zivilverteidigung — befassen, sind Zivilschutz-Hochschulen eingerichtet. Ihre Ausbildungsziele sind die Staborganisation und die Administration des Zivilschutzes. Daneben besteht die Offiziersschule in Kopenhagen, die für die ZV-Korps mit ihren Wehrpflichtigen sowie für Linien- und Reserveoffiziere der Zivilschutzorganisationen zuständig ist.

Die Hochschule in Mirasol in Nordseeland vermittelt der Öffentlichkeit Informationen über Zweck und Aufgabe des Zivilschutzes. Hier werden Persönlichkeiten von Organisationen, Vereinigungen, Behörden und anderen Stellen aus dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich unterwiesen.

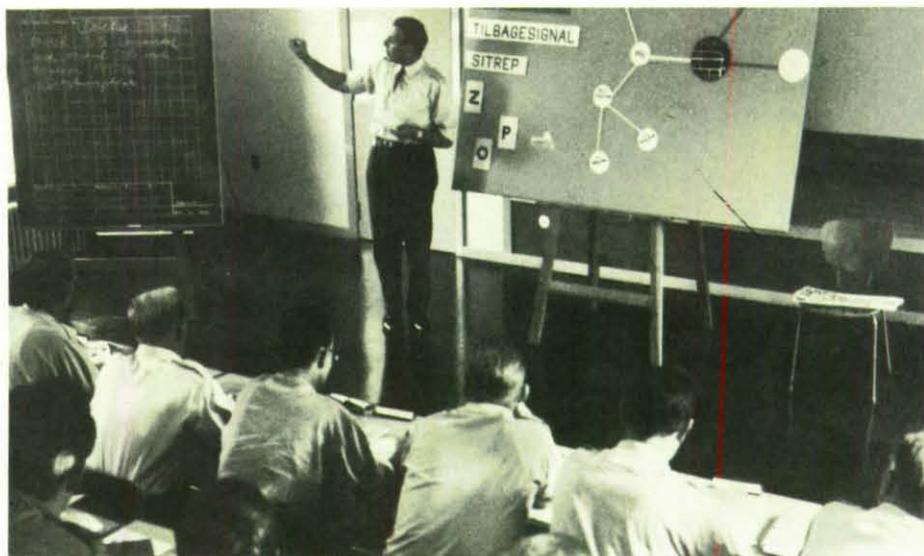
Zivilverteidigungskolonne Hadersleben

Zweite Besuchsstation war die Zivilverteidigungskolonne Hadersleben. Kolonnenchef Killebek und sein gesamter Stab begrüßten die deutschen Gäste. In einem ausführlichen Vortrag gab Killebek einen Überblick über die Aufgaben der Kolonne im Frieden und im Kriegsfall. Ergänzend wurde ein Film über Ausbildung und Einsatz der Dienstpflichtigen in den Zivilschutzkolonnen gezeigt.

Zivilschutzkolonnen sind besonders ausgerüstete und ausgebildete Rettungseinheiten. Das Personal besteht aus Zivildienstpflichtigen, die eine weitergehende Ausbildung erhalten und für einen längeren Zeitraum zur Verfügung stehen. Die Hilfsdienste bestehen in Dänemark aus drei Verteidigungslinien.

Die erste Linie bildet der Selbstschutz in Fabriken und Wohnhäusern, der für einfache Feuerlösch- und Rettungsarbeiten vorgesehen ist. Seine Aufgabe ist es, durch einfache Mittel und durch Mitwirkung von Hilfspersonen örtliche Kleinschäden zu begrenzen, zu beseitigen oder zu verhüten.

Die zweite Linie stellt der örtliche Hilfsdienst dar. Dieser untersteht den Behörden der Städte und verfügt je nach Bedarf über Feuerwehr-, Rettungs- und Sozialdienst. Der Vorsitzende der örtlichen Hilfsdienste ist der Bürgermeister. Zu seinem Stab gehören das zuständige Polizei-



Fachunterricht im Fernmeldewesen.

direktorat und die kommunale Zivilschutzorganisation. Das Polizeidirektorat arbeitet insbesondere bei Aufgaben polizeimäßiger Art im Zivilschutz mit — z. B. im Warn- und Alarmsystem und bei Evakuierung, Bewachung und Absperrung. Die dritte Linie der Hilfsdienste bildet der überörtliche Hilfsdienst. Das können örtliche Hilfeeinrichtungen anderer Gemeinden sein oder Einrichtungen des staatlichen Zivilschutzkorps, zu dem wiederum die Einsatzkolonnen gehören.

Zivilschutzkorps

Das Zivilschutzkorps bildet in Dänemark die staatliche Reserve der Hilfsdienste. Zweck des Zivilschutzkorps ist es, den Städten und Gemeinden, die von Katastrophen

bedroht oder betroffen sind, überörtliche Hilfe zu leisten.

Die drei Brigaden des Zivilschutzkorps verfügen insgesamt über acht Kolonnen und drei selbständige Sektionen. Eine Kolonne besteht aus drei Einsatzsektionen, einer Depotsektion und einer Versorgungssektion. Eine Einsatzsektion verfügt über ca. 25 Einsatzfahrzeuge mit etwa 400 Dienstpflichtigen. Das Korps hat ein eigenes Führungskorps, das sich aus zivilen Beamten zusammensetzt.

Die dienstpflichtige Mannschaft versieht ihre zehnmonatige Dienstpflicht in kasernenmäßigen Unterkünften. Die zivile Dienstpflicht in Dänemark ist waffenlos, wird aber unter ähnlichen Bedingungen wie die Dienstpflicht in Kasernen der militärischen Verteidigungsorganisation durchgeführt.



Lagebesprechung bei einer Nachtübung der dänischen Zivilverteidigung.

Jährlich werden ca. 1300 Dienstpflichtige in sieben Kasernen und zwei Befehlsschulen einberufen. Das ZV-Korps verfügt ständig über ca. 1000 Einsatzfahrzeuge. Eine gleich große Anzahl privater Fahrzeuge ist ausgewählt und für den Ernstfall beordert. Die überörtliche Hilfe des ZV-Korps erfordert, daß in größerem Umfang Rettungsmaterial und Fachdienstausrüstung angeschafft und bereitgehalten werden. Hierdurch sind auch über größere Strecken komplizierte Rettungsaufgaben möglich. Die Mobilisierungsstärke des ZV-Korps beträgt zur Zeit 13 400 Dienstpflichtige.

Zivilschutz in Apenrade

Das Besuchsprogramm führte weiter nach Apenrade (22 000 Einwohner). Hier informierte der Leiter der örtlichen Zivilschutzorganisation, Kolonnenchef Rils-Nielsen, über Organisation und Aufgaben des Zivilschutzes in dänischen Städten. Besichtigt wurden: Kommandozentrale, Bereitschaftsdepot, Ausbildungsdepot, Unterrichtsbasis. Für deutsche Verhältnisse ist es nahezu unvorstellbar, in welchem Umfang der Aufbau der örtlichen Zivilschutz- und Zivilverteidigungsaufgaben in Dänemark bis hinunter zu den Kleinstädten gefestigt ist.

Die Kommandozentrale ist eine unterirdisch verbunkerte Anlage. Sie ist technisch so eingerichtet, daß ein Aufenthalt auch bei radioaktiver Verseuchung möglich ist. Führungstechnisch hat die Zentrale Verbindungen zur ZS-Region und zu den Warnzentralen sowie direkte Verbindungen zum Polizeidirektorat, zu den Bereitschaftsstationen der Hilfsdienste, zu den Krankenhauseinrichtungen und zu allen lebens- und versorgungswichtigen Betrieben. Eine Besonderheit ist, daß durch „gesicherte“ Telefone mit einem maximalen Abstand von 500 m die Bevölkerung in direkter Verbindung zur Kommandozentrale steht.

Material und Fahrzeuge der örtlichen Hilfsdienste sind zentral in öffentlichen Luftschutzbunkern untergebracht, die in Friedenszeiten als Parkhaus dienen. Das Depot in Apenrade hat einen Wagenpark von 41 schweren Kraftfahrzeugen und verfügt über die Ausrüstung für die Mobilisierung von 25 Einheiten des Karreeschutzes, für das Einsatzpersonal und für die öffentlichen Luftschutzbunker.

Das Ausbildungsdepot umfaßt alle Mittel für die Ausbildung sowie für Übungszwecke im täglichen Gebrauch.



Das dänische Zivilschutzkorps ist zu 95 Prozent aufgestellt. Jährlich werden 1300 Dienstpflichtige einberufen.

Hierzu gehören u. a. Unterrichtsräume, Lagerhallen, Übungsfahrzeuge für den praktischen Unterricht sowie Sozialeinrichtungen für die Helfer. Die Ausbildung der Helfer der örtlichen Hilfsdienste wird ergänzt durch die Ausbildung in der „Ruinenstadt“ der Technischen Schule in Tinglev.

Bereitschaftsgruppen

Die Bereitschaftsmaßnahmen werden in Apenrade — ähnlich wie in anderen dänischen Städten — mit Wehr-

pflichtigen, Bediensteten der Stadtverwaltung und Freiwilligen durchgeführt. Die Kraftfahrzeugbereitschaft umfaßt 100 Fahrzeuge, die zivil beordert werden.

Apenrade verfügt über 9 Brandschutz-, 2 Rohrleitungs-, 9 Rettungs-, 5 Räum-, 5 Einquartierungs-, 2 Verpflegungs- und 4 technische Einsatzgruppen sowie über 5 Depotwagen für Rettungs- und Räumdienst.

Für den kommunalen Hilfsdienst werden bei einer Größenordnung von 20 000 bis 25 000 Einwohnern 500

Helfer benötigt. Der Selbstschutz verfügt darüber hinaus über 8 Betriebsschutz- und 25 Karreeschutz-einheiten; insgesamt sind hierfür 700 Helfer erforderlich. Die Katastrophenschutzbereitschaft in Friedenszeiten umfaßt 108 Personen mit 12 Kraftfahrzeugen und weiteren Fahrzeugen für die Versorgung und Betreuung. Das Alarmsystem stellt sicher, daß der Einsatz 15 Minuten nach der Alarmierung erfolgt.

Die Leitung aller Bereitschaftseinsätze erfolgt von der Kommandozentrale aus. Der gemeindliche Zivilschutz verfügt über Verwaltungsbüros, die in den Rathäusern untergebracht sind. Besonders zu erwähnen ist, daß in der Stadt Apenrade 236 Luftschutzräume für 14 000 Personen (67 Prozent der Einwohner) fertiggestellt sind. Die Bereitschaftsgruppen in Apenrade haben eine derzeitige Effektivstärke von 677 Personen.

Beachtliche Leistungen

Die kommunalen Abgaben pro Einwohner für den Zivilschutz betragen 15,58 kr im Jahr. Im gleichen Zeitraum sind an staatlichen Kosten pro Einwohner 8,27 kr aufgebracht worden. Allein die Ausstattung und die Unterrichtsmittel der Bereitschaftsdienste haben einen Nennwert von 1,6 Mio. kr.

Das sind sehr beachtliche Leistungen für den Zivilschutz auf kommunaler Basis. Aufwendungen in dieser Höhe sind in der Bundesrepublik beim bisherigen Aufbaustand nur in den Großstädten festzustellen. Allerdings sind in Dänemark ökonomische Einschränkungen zu erwarten, die den weiteren Aufbau des Zivilschutzes verzögern können.

Zum Abschluß des Besuchs in Apenrade wurde von der KGSt-Arbeitsgruppe „Zivilschutz“ mit Vertretern der dänischen Zivilschutzorganisation ein mehrstündiger Erfahrungsaustausch vorgenommen, wobei dem Leiter der Gruppe Gelegenheit gegeben wurde, über „Aufbau und Führung der Katastrophenschutzorganisation in den Städten und Gemeinden“ zu referieren.

Viele Aufgaben gelöst

Am Ende des Informationsbesuches stand eine Bewertung der dänischen Leistungen für den Schutz der Bevölkerung.

Der Aufbaustand des dänischen Zivilschutzes ist überaus positiv zu



Die „Ruinestadt“ auf dem Übungsgelände in Tinglev ermöglicht eine wirklichkeitsnahe praktische Ausbildung.



Eine Übung des Brandschutzdienstes. Der Ausbau des dänischen Zivilschutzes ist sehr weit fortgeschritten.

beurteilen. Viele wichtige Einzelaufgaben sind weitgehend gelöst. Das gilt für den Aufbau der gesamten Kommandoorganisation im lokalen, regionalen und zentralen Bereich. Das staatliche Zivilschutzkorps ist zu 95 Prozent aufgestellt. Der Warn- und Alarmdienst hat die Endphase der Aufbaustufe erreicht. Trotz schwieriger Bodenverhältnisse konnten bisher für ein Drittel der Bevölkerung Schutzplätze zur Verfügung gestellt werden. Der Zivilschutz in den Städten und Gemeinden verfügt über 60 Prozent der Ausrüstung des Aufstellungssolls. Bei den Hilfsmannschaften sind etwa 50 Prozent des Solls erreicht.

Unbefriedigend ist bisher der Aufbau des örtlichen Selbstschutzes. Die Aufstellung einer Kriegsgasbereitschaft, etwa zu vergleichen mit dem ABC-Dienst in der Bundesrepublik, steht erst in den Anfängen.

Obwohl der Zivilschutz in Dänemark einen zunehmend breiten Anklang gefunden hat, werden die Möglichkeiten des weiteren Ausbaus realistisch gesehen. Immerhin stehen die jährlichen Zivilschutzausgaben im Verhältnis 1 : 19 zu den Kosten für die militärische Verteidigung (Bundesrepublik 1 : 49).

In Dänemark werden die öffentlichen ZV-Ausgaben zu ca. 88 Prozent vom Staat und zu ca. 12 Prozent von den Kommunen bestritten. Die Ausgaben für humanitäre Hilfs- und Rettungsaufgaben sind bei unseren Nachbarn in Dänemark prozentual wesentlich höher als bei uns. Dennoch haben auch die Dänen noch einen erheblichen Nachholbedarf für ihr Arbeitsprogramm zur Entwicklung und Aufrechterhaltung von Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung im Notstand.

Jugend interessiert

Gute Arbeitsergebnisse kann die BVS-Dienststelle Itzehoe — zuständig für die Landkreise Steinburg und Dithmarschen — für das vergangene Jahr melden. Hierzu gehört die Ausbildung von 3290 Personen in 146 Grundlehrgängen. In 31 Fachlehrgängen wurden 276 Teilnehmer mit „Brandschutz und Rettung“ vertraut gemacht. In Itzehoe, Heide und St. Michaelisdonn fanden 12 Se-Übungen mit Postbediensteten statt. Auch die Angehörigen der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung in Brunsbüttel erhielten in Grundlehrgängen und durch Besuch des Fachlehrganges „Brandschutz“ eine eingehende Unterrichtung. In mehreren Standorten der Bundeswehr konnten Angehörige der Truppe wie auch der jeweiligen Standortverwaltung in Fachlehrgängen ausgebildet werden.

Einen breiten Raum nahmen wieder die Aufklärungsveranstaltungen ein, wobei 8 Ausstellungen in Itzehoe, Kellinghusen, Heide, Meldorf, Hennstedt und Marne besonders erwähnt werden sollten. Die hierbei gezeigten Tafelausstellungen mit den Leitthemen „Der Mensch im Mittelpunkt“ und „Selbstschutz“ fanden das Interesse einer großen Bevölkerungszahl in diesen Orten. Auch beim „Tag der offenen Tür“, den die Bundeswehr in der Wulfsebrand-Kaserne in Heide abhielt, war die BVS-Dienststelle mit einer Ausstellung und einer Filmkabine vertreten. Seminare in Dithmarschen mit verschiedenen Frauenorganisationen und dem Soldatenbund, bei denen als Referenten MdB Willi-Peter Sick und Ministerialrat Dr. med. Zur vom Sozialministerium in Kiel mitwirkten, runden das Bild der erfolgreichen Aufklärungsarbeit der Dienststelle im vergangenen Jahr ab.

Wiederum konnten in den Abgangsklassen der Haupt- und Realschulen Grundlehrgänge stattfinden. Diese Lehrgänge finden zunehmend bei den Jugendlichen ein echtes Interesse. Die Dienststelle Itzehoe hat die Kontakte zu den Hilfsorganisationen nachdrücklich gepflegt; so hatten u. a. Angehörige der Freiwilligen Feuerwehr aus dem Kreis Steinburg

auf dem Übungsgelände des BVS in Pünstorf Gelegenheit, mit Atemschutzgeräten zu üben und anschließend die entsprechenden Prüfungen abzulegen.

Drei Schwerpunkte

Für ihre Öffentlichkeitsarbeit im vergangenen Jahr hatte die BVS-Landesstelle drei, einander ergänzende und verstärkende Schwerpunkte gesetzt: „Intensivierung der Breitenarbeit bei den Dienststellen“, „Verstärktes Ansprechen sog. Multiplikatoren“ und „Intensivierung der Pressearbeit auf Dienststellenebene“. Aufgrund konzentrierter Planung und gründlicher Vorbereitung konnte bei den Dienststellen gegenüber dem Vorjahr 1973 die Anzahl der Aufklärungsveranstaltungen um 40 % und die der Teilnehmer um 35 % gesteigert werden.

Die Gewinnung von „Multiplikatoren“, d. h. von Politikern, Spitzenkräften von Behörden, Verbänden, Organisationen, Vereinen und sonstigen Institutionen sowie erstmalig auch aus der freien Wirtschaft, erfolgte bei Informations-Seminaren bzw. -Tagungen, bei „Vortragsveranstaltungen vor besonders geladenen Gästen“ und auch bei Gesprächen anlässlich der verschiedenen Ausstellungen.

Ein noch stärkeres publizistisches Echo für die BVS-Aufgaben wurde mit Erfolg angestrebt. Als Ergebnis konnte eine zunehmende Anzahl von Artikeln und Berichten über das Wirken des BVS festgestellt sowie einige Rundfunkinterviews gegeben werden.

Durch die Sonderschauen bei den Großveranstaltungen „Producta“ in Kiel, „Norla — Norkofa“ in Rendsburg und „Norddeutscher Baumarkt“ in Neumünster wurden viele Menschen mit dem Selbstschutz konfrontiert. Durch die „Henry-Moore-Ausstellung“ in mehreren Orten wurden die Betrachter zum Nachdenken über den Dualismus „Bedrohung und Schutz“ angeregt.

Eine sehr wirksame Maßnahme der Öffentlichkeitsarbeit 1974 waren die vielen Einsätze der FZA mit den Ausstellungen „Der Mensch im

Mittelpunkt“ und „Selbstschutz“ in Sparkassen, Banken, Rathäusern, Schulen und anderen öffentlichen Gebäuden sowie die „Vortragsveranstaltungen vor besonders geladenen Gästen“. Hierüber, vor allem über die Ausstellungseinsätze, berichtete die Presse ausnahmslos positiv und teilweise sehr ausführlich.

Selbstschutz in Behörden

Als erste Veranstaltung dieser Art im Flensburger Raum wurde im Hotel „Kurhaus Wasserleben“ ein Informationsseminar unter dem Thema „Behördenselbstschutz“ durchgeführt, zu dem Vertreter von insgesamt 20 Bundes-, Landes- und Kommunalbehörden erschienen waren.

Einleitend machte Fachgebietsleiter Hoberg die rund 50 Teilnehmer zunächst mit den Zusammenhängen zwischen Zivilverteidigung, Zivilschutz, Katastrophenschutz und Selbstschutz vertraut, erläuterte dann ausführlich Wesen und Aufgaben des Selbstschutzes als Basis der gesamten zivilen Verteidigung und ging schließlich im besonderen auf den Behördenselbstschutz ein. Er zeigte auf, wie ein solcher aufzubauen sei, und wies darauf hin, daß etliche Behörden bereits über ausgebildete Selbstschutzhelfer verfügen, u. a. die Bundesbahn und die Bundespost. Bei diesem Seminar gehe es darum, die Behördenleiter von der Notwendigkeit des Selbstschutzes in ihren Dienstbereichen zu überzeugen und ihnen im grundsätzlichen das Wissen um die Hilfsmaßnahmen zu vermitteln.

Über die Ausbildungsangebote des BVS und seine Unterstützung bei der Einrichtung des Behördenselbstschutzes sprach im einzelnen der Leiter der BVS-Dienststelle Flensburg, Hielsch. „Die Bedeutung der Zivilverteidigung aus politischer Sicht“ war das Thema des Gastreferenten, Oberregierungs-Kriminalrat Butz. Zum Selbstschutz bemerkte er, dieser sei ein Mittel der Selbstverteidigung und diene der Erhaltung des Staates. Besonders wies er auf die Verantwortung des Bürgers gegenüber einem solchen Aufgabenbereich hin. Durch Stadtrat Hagenau, Zivilschutzdezernent, und Amtsrat Philipsen,

Leiter des Amtes für Zivilschutz der Stadt Flensburg, wurden die Seminar-Teilnehmer ausführlich über die Katastrophenvorsorge in der nördlichen Grenzstadt unterrichtet.

Seminar für Landfrauen

An einem Informationsseminar „Selbstschutz“ in Hemmingstedt nahm der Kreisverband Dithmarschen der Landfrauen mit Abordnungen aus den Ortsvereinen teil. Nach den einleitenden Ausführungen von Dienststellenleiter Gustav von Gruenewaldt (Itzehoe) und vom BVS-Beauftragten für Dithmarschen, Ernst Kroezus, wurden die Teilnehmer durch verschiedene Referate mit Wesen, Aufgaben und Bedeutung des Selbstschutzes im großen Rahmen der Zivilverteidigung vertraut gemacht.

Im einzelnen erläuterte Fachgebietsleiter Dieter Hoberg die Zusammenhänge — besonders zwischen Katastrophenschutz und Selbstschutz — und gab einen Einblick in die BVS-Arbeit. Kreistagsmitglied Hans Wiesen beleuchtete den Komplex „Zivilverteidigung“ und den Selbstschutz als deren Basis. In seinen umfassenden Ausführungen zeigte Ministerialrat Dr. Klaus Zur vom Landesministerium für Soziales und Gesundheit auf, wie sich die Menschen im Verlauf ihrer Geschichte mit den schicksalhaften Gegebenheiten „Bedrohung“ und „Not“ im Sinne von „Schutz“ und „Hilfe“ auseinandergesetzt haben.

Eine rege Aussprache bildete den Abschluß der Veranstaltung. Kreisvorsitzende Annemarie Pinkert dankte dem BVS für das Gebotene, das auch bei Notfällen im täglichen Leben von äußerster Wichtigkeit sei. Immer wieder kam von den Teilnehmerinnen zum Ausdruck, daß im Interesse der eigenen Familie dieser Tag allen viel gegeben habe und Information, Einweisung und auch Mitarbeit als Notwendigkeit angesehen werden müssen.

Flugblatt-Aktion

Im Februar wurde in allen größeren Orten Schleswig-Holsteins eine Flugblatt-Aktion durchgeführt. Gleichzeitig erschienen in fast allen Zeitungen zum Teil recht eingehende Hinweise. Überall dort, wo sich viele Menschen aufhielten, wurde eine Woche lang das Flugblatt mit dem Titel „Unglücke — Katastrophen — Krieg“ durch Mitarbeiter des BVS verteilt. Im Text plakativ gehalten, sollte es die Menschen zum Nachdenken über die Notwendigkeit von Sofortmaßnahmen bei Unfällen wie auch über die Überlebenschancen bei Katastrophen und im Verteidigungsfall anregen. Abschließend wurde auf den BVS und sein Angebot einer kostenlosen Ausbildung im Selbstschutz aufmerksam gemacht. Aufgrund dieser Aktion sind bisher schon bei einigen BVS-Dienststellen Anfragen und auch Teilnehmermeldungen für Selbstschutz-Grundlehrgänge eingegangen.

Grundlage: Der Selbstschutz

Zu einer Besichtigung des Warnamts I waren Mitglieder der Gesellschaft für Wehrkunde, Sektion Neumünster, nach Hohenwestedt gekommen. Vor ihnen sprach BVS-Landesstellenleiter Franz Beiter über Aufgaben und Bedeutung der Zivilverteidigung. Hierbei wies er darauf hin, daß diese in der Schweiz und in den skandinavischen Ländern wesentlich konsequenter vorbereitet werde als bei uns. Neben der Schulung der Bevölkerung werde dort auch der Schutzraumbau verstärkt. Jedoch räumte der Referent ein, daß bei uns in der Durchführung staatlicher Maßnahmen Grenzen gesetzt seien durch das gravierende Mißverhältnis in den Ausgaben für die militärische Verteidigung und die Zivilverteidigung, zuungunsten letzterer. Hier müsse ein Wandel erfolgen, denn die Gegebenheiten und die weitere Entwicklung in der Waffentechnik machten eine wirksame zivile Verteidigung unerlässlich.

„Kieler Woche“

Während der „Kieler Woche 1975“ vom 21. bis 29. Juni werden Hilfsorganisationen Übungsbeispiele unter dem Motto „Rettung und Hilfsbereitschaft“ zeigen. Den Abschluß soll eine gemeinsame Großübung bilden. Auch der BVS wird sich mit einer Ausstellung und Filmvorführung beteiligen.

Hessen



„Henry Moore“ in Hanau

Im Foyer des Hanauer Stadtkrankenhauses werden unter dem Motto „Kunst im Krankenhaus“ Ausstellungen gezeigt. Viele Hanauer Maler haben dort schon ihre Bilder ausgestellt. Eine Anfrage der BVS-Dienststelle an den zuständigen Dezernenten, Stadtrat Strecke, fand für die Henry-Moore-Ausstellung ein positives Echo. Anfang März konnte daraufhin die Ausstellung aufgebaut werden. Bei der Eröffnung wies Stadtrat Strecke in Anwesenheit von Prof. Dr. Stiller und Prof. Dr. Meyer-Bertenrath, weiterer Mediziner und Klinikpersonal, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und anderen

interessierten Gästen auf das Wirken des Künstlers sowie im besonderen auf das Thema „Der Mensch in der Gefahr“ hin. An 24 Ausstellungstagen besichtigten laut Mitteilung der Klinikverwaltung ungefähr 10 000 Personen, darunter Kunstschüler der „Hanauer Zeichenakademie“, die Bilddokumentation.

CDU-Frauenvereinigung informiert

Die CDU-Frauenvereinigung Viernheim wandte sich an den BVS, um Informationen zu erhalten. Nach einigen Vorgesprächen der Fachbearbeiterin Frau Ella Gallei, die

Mitglied der Frauenvereinigung ist, konnte am 5. März die Vorsitzende, Frau Emese, den Informationsabend eröffnen. Werner Preuß schilderte im ersten Vortrag die Wirkungen von Atomwaffen und stellte den Aufgabenbereich des BVS vor. Nach einer Filmvorführung referierte H. G. Kärchner über Schutzbau, insbesondere über Behelfsschutzmaßnahmen und Eigeninitiative. Auch dieses Referat wurde durch einen Film ergänzt. Im Anschluß hieran kam es zu einer ausgedehnten Aussprache, bei der die beiden Referenten viel Fragen zu beantworten hatten. Das Angebot, einen Selbstschutzgrundlehrgang zu besuchen, nahmen die Anwesenden gerne an.

Diskussion mit Bremer CVJM

In einer Veranstaltung der BVS-Dienststelle Bremen mit Mitgliedern des CVJM im Konsul-Hackfeld-Haus wurde ein zuvor vom Teilnehmerkreis zusammengestellter Fragenkatalog zum Selbstschutz der Bevölkerung diskutiert. Die Argumente der 18- bis 25jährigen basieren überwiegend auf einseitiger passiver Friedenssehnsucht, die in dieser Generation geweckt wurde. Fazit: Sie lehnen die zivile Verteidigung ab, der Selbstschutz im Frieden und der Katastrophenschutz dagegen werden bejaht.

Hausfrauen für Selbsthilfe

Unter der Thematik „Unfallgefahren und Selbsthilfe im Haushalt“ hatte der Deutsche Hausfrauenbund, Ortsverband Bremen Stadt, zu einer Info-Veranstaltung in das Übersee-Hotel eingeladen. Die Fachgebietsleiter Diethelm Singer und Heinz-Günter Freese wiesen darauf hin, daß sich täglich Unfälle, Brände und sonstige Schadensfälle in Haushalten ereignen, wobei Hausfrauen

und Kinder zu Schaden kommen. Hoch sei auch der Verlust an Sachwerten. Unter Hinweis auf die über 10 000 Unfalltoten und etwa zwei Millionen Verletzten in den Haushaltungen informierten die beiden Redner über realisierbare und kostensparende Vorsorgemaßnahmen und gaben praktische Anregungen, Hinweise und Empfehlungen zur Selbsthilfe bei Schadensfällen im Haushalt. Die Themen, die durch Folien mittels Tageslichtprojektor veranschaulicht wurden, fanden bei allen Zuhörerinnen ein positives Echo.

Ehrennadel für Frau Gutsche

Hermine Gutsche, seit 1963 Helferin in der Dienststelle Bremen, wurde auf Grund ihrer langjährigen Tätigkeit als Frauensachbearbeiterin eines Abschnitts, später als Beraterin und BVS-Lehrerin bei der Durchführung von Info- und Ausbildungsveranstaltungen die Ehrennadel des BVS verliehen. Dank ihrer Einsatzbereitschaft konnten beim Aufbau des Selbstschutzes vor 1968 im Abschnitt Bremen-Süd beachtliche Erfolge erzielt werden.

Vom Vater auf den Sohn

In Anwesenheit aller ehrenamtlichen Bauberater der BVS-Dienststelle Bremen sowie der Fachgebietsleiter Freese und Singer wurde in einer Arbeitsgemeinschaft Bauingenieur Siegfried Golde — seit 1964 Helfer und seit 1970 Bauberater — mit der Wahrnehmung der Aufgaben des Fachgebietsleiters Bau und Technik der Landesstelle beauftragt. Siegfried Golde übernahm symbolisch „die Schlüssel“ aus der Hand seines Vorgängers, seines Vaters Karl Golde, langjähriger Fachgebietsleiter und BVS-Ehrendadelträger.

Im Verlauf der AG gab Karl Golde einen detaillierten Erfahrungsbericht zum Info-Stand „Privater Schutzraum-bau“, der, von Mitarbeitern der Dienststelle Bremen entworfen und aufgebaut, in einem wiederhergestellten Schutzbauwerk am „Tag des Katastrophenschutzes“ besichtigt werden konnte.

Ein kurzes Referat von Siegfried Wolf über gasdichte und feuerhemmende Türen für Hausschutzräume fand bei allen Teilnehmern großes Interesse.

nordrhein~westfalen

BVS-Arbeit wird anerkannt

Alljährlich versendet die Dienststelle Köln ihren Veranstaltungskatalog an Behörden, Betriebe und sonstige Interessenten — so in diesem Jahre auch an den in Köln wohnenden Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit sowie an den Oberbürgermeister der Stadt. Frau Minister Dr. Katharina Focke schrieb Dienststellenleiter Scheffler einen anerkennenden Brief: „Sie und Ihre Mitarbeiter haben sich ein gutes Stück Arbeit vorgenommen. Sie wollen erneut, wie schon in den vergangenen Jahren, deutlich machen, daß beim BVS jeder willkommen ist, der bei der Informationsarbeit und Lehrtätigkeit helfen möchte. Ich weiß, daß Sie kein Kaffeekränzchen sind, daß Sie nicht Vereinsmitglieder werben und keine Beiträge erheben. Sie wollen dazu beitragen, andere Bürger über

die Möglichkeiten des Selbstschutzes aufzuklären. Für diese Arbeit wünsche ich Ihnen auch 1975 viel Erfolg.“ Oberbürgermeister John van Nes Ziegler meinte: „Der Veranstaltungskatalog der BVS-Dienststelle zeigt, daß im Bereich des Selbstschutzes wiederum wichtige und umfangreiche Aufgaben anstehen. Die Stadt Köln ist dankbar für die Tätigkeit, die die ehrenamtlichen Mitarbeiter und hauptamtlichen Bediensteten des BVS zum Wohle der Kölner Bürger versehen. Ich hoffe, daß Sie diese Arbeit auch in der Zukunft so erfolgreich bewältigen können, und daß Sie durch eine rege Teilnahme weiterhin Anerkennung finden. Für Ihren Einsatz spreche ich Ihnen allen meinen persönlichen Dank und die Anerkennung der Stadt Köln aus.“

FDP-Politiker in Körtlinghausen

Der FDP-Landesfachausschuß für Sicherheitspolitik nahm an der BVS-

Schule Körtlinghausen an einer Informationstagung über zivile Verteidigung, Zivilschutz, Katastrophenschutz und Selbstschutz teil.

22 Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten lebhaft die Aspekte der zivilen Verteidigung. Referenten des Landesinnenministeriums, von der Feuerwehr und dem Technischen Hilfswerk trugen die Probleme und Ziele ihrer Arbeit vor. Mitarbeiter des BVS stellten die Probleme und Möglichkeiten der zivilen Verteidigung heraus. Bei der Wertung des erreichten Zustandes auf allen Gebieten der ZV wurden besonders die Leistungen des BVS von den Teilnehmern gelobt. Die Vorführungen der BVS-Schule fanden den uneingeschränkten Beifall der Besucher. Es wurde bestätigt, daß eine praxisnahe Ausbildung — möglichst mit anschaulichen Demonstrationen verbunden — den größten Effekt für den Teilnehmer hat.

In der Schlußbesprechung befanden sich die Teilnehmer des Seminars in voller Übereinstimmung mit den Vertretern der Organisationen; nämlich, dem gemeinsamen Wunsch, die Maßnahmen und Planungen der zivilen Verteidigung zu unterstützen und den Gedanken der Zivilverteidigung an alle politisch interessierten Bürger heranzutragen.

Ehrennadel verliehen



In einer Feierstunde überreichte der Beigeordnete der Stadt Bonn, Dr. Martin, die BVS-Ehrennadel an Karl Hermann Seidler und würdigte dabei die Verdienste des heute noch aktiven

Rentners im Zivil- und Katastrophenschutz. K. H. Seidler war bis zu seiner Pensionierung Behördenselbstschutzleiter im Presse- und Informationsamt der Bundesregierung und hat sich mit der Durchführung von Lehrgängen in verschiedenen Fachdiensten bei Schulen, Behörden und anderen Institutionen über die Grenzen des Bonner Raumes hinaus einen Namen gemacht. Die Angehörigen des Katastrophenschutzes der Stadt Bonn lernten ihn in den vielen Jahren seiner Mitarbeit als guten Ausbilder und Kameraden kennen und schätzen. Nach wie vor ist Karl Hermann Seidler für den BVS als Fachlehrer und für den ABC-Zug Bonn-Beuel als Einheitsführer tätig.

Junge Hausfrauen in BVS-Schule

Drei Tage lang wurden in der BVS-Schule in Schloß Körtlinghausen 21 Seminar-Teilnehmerinnen vom Club „Junge Hausfrauen Westfalen“ mit den Problemen unserer Sicherheit im Katastrophenfall vertraut gemacht. Die speziellen Fragen der Sicherheit für den einzelnen Menschen wurden lebhaft diskutiert. Besonderes Interesse fanden wie immer die Vorführungen auf dem Übungsgelände. Die Frauen haben mit Eifer die praktischen Maßnahmen geübt. Durch die Referate von Frau Darimont wurde die typisch frauliche Seite des Selbstschutzes klar herausgestellt. Die an der BVS-Schule geknüpften Kontakte zwischen dem BVS und den Tagungsteilnehmerinnen werden auf Orts-

ebene weitergepflegt werden, da die Arbeit des BVS interessierte und die Bereitschaft zur Mitarbeit deutlich war.

Katastrophenschutz wirbt

In Mülheim wurden die Katastrophenschutzorganisationen der Öffentlichkeit vorgestellt. In dem neuen Einkaufszentrum am Hauptbahnhof wurde in einer unterirdischen Passage der BVS-Pavillon aufgebaut. Die Organisationen zeigten ihre Geräte und Schautafeln in einem Geschäftsraum. Ihre Fahrzeuge konnten außerhalb des Einkaufszentrums besichtigt werden. In einem weiteren Raum wurden von allen Beteiligten Tonfilme vorgeführt. Die Ausstellung „Rund um den Katastrophenschutz“ wurde durch Stadtdirektor Jochum eröffnet. Der Bevölkerung wurde eine Erbsensuppe angeboten. Die Ausstellung wurde von rd. 17 000 Bürgern besucht. Zu erwähnen ist der Besuch von Minister Horst Riemer sowie der längere Aufenthalt von Oberbürgermeister aus dem Siepen an den Ständen.

Ehrenamtliche helfen ZS-Amt

Im Düsseldorfer Rathaus konnte Bürgermeister Deimel 19 ehrenamtliche Selbstschutzberater begrüßen. Der zuständige Beigeordnete, Dr. Landwers, überreichte die Bestellungsurkunden. Se-Sachbearbeiter Friedhelm Vogelbusch, der mit diesen Mitarbeitern zusammenarbeiten wird, handigte die Anstecknadeln aus. Anschließend führte Bürgermeister Deimel die Gäste durch das Rathaus. Es gelang ihm vorzüglich, allen Beteiligten die Scheu vor diesen „offiziellen“ Räumen zu nehmen und die einzelnen Abteilungen als Einrichtung für die Bürger darzustellen. Deimel fühlte sich inmitten der ehrenamtlichen Helfer sichtlich wohl, denn er ist selbst ehrenamtlicher Leiter einer Katastrophenschutz-Organisation. Aufgrund der Presseberichte meldete sich telefonisch ein qualifizierter früherer Katastrophenschutz Helfer, der nun ebenfalls Berater werden möchte. Weitere Interessenten können sich an das Zivilschutzamt der Stadt, Ruf: 8 99 38 49, wenden.

BVS bei der AWO

Im Familienerholungsheim der Arbeiter-Wohlfahrt in Blomberg/Lippe führte die BVS-Dienststelle Detmold an drei Wochenenden Grundlehrgänge durch. Herr Wüst, Leiter des

Bezirksverbandes Östliches Westfalen und des Ferienhilfswerkes der AWO-Bielefeld, hatte die Anregung hierzu gegeben. An insgesamt sechs Lehrgängen nahmen 137 AWO-Helferinnen und -Helfer teil, die Ferientransporte und Zeltlager betreuen. Alle Teilnehmer waren mit Interesse und Eifer bei der Sache und übten u. a. das Ablöschen einer „brennenden Person“ und die Sofortmaßnahmen am Unfallort.

Verdienste erworben

In einer kleinen Feierstunde verabschiedete die Dienststelle Detmold ihre Helfer Karl Schröder und Max Thomitzek. Karl Schröder, seit 1956 beim BVS tätig, leitete von 1968 bis 1972 ehrenamtlich die BVS-Dienststelle Lemgo und wurde nach der Neuordnung des Kreises Lippe mit den Aufgaben des BVS-Beauftragten der Stadt Lemgo betraut. Max Thomitzek war seit 1963 bei der BVS-Dienststelle Detmold in der Ausbildung und Öffentlichkeitsarbeit tätig. Dienststellenleiter Noae würdigte die Verdienste beider Helfer im Dienste des Selbstschutzes der Bevölkerung.

Die Stadt ließ bitten

Am „Tag der offenen Tür“ in Düsseldorf beteiligte sich die BVS-Dienststelle und stellte im Rathaus Motive aus der Broschüre „Hilfe durch Selbstschutz“ aus. Die Placierung im Vorraum des Plenarsaales war sehr günstig. Das Zivilschutzamt der Stadt gab an anderer Stelle mit 12 Dia-Leuchtkästen — ebenfalls mit Motiven aus der genannten Broschüre — Hinweise auf die Informations- und Ausbildungstätigkeit der BVS-Dienststelle. Die Ausstellung wurde von insgesamt rund 6500 Personen an beiden Tagen besucht, davon ließen sich 35 über Schutzbau beraten.

Unter Tage helfen können

Die BVS-Dienststelle Beckum bildet z. Z. zusammen mit den Ausbildern der Zeche Westfalen 240 Jugendliche aus dem Untertage-Betrieb und den Lehrwerkstätten in Sofortmaßnahmen am Unfallort aus. Alarmmäßig wurde dabei auf der Trainingsstrecke unter Tage ein „Verletzter“ erstversorgt und mit einem Schleifkorb geborgen. Der Unterricht ist auf die besonderen Verhältnisse im Bergbau abgestimmt und soll künftig die Nothelferkurse ergänzen.

Wichtiger Dienst am Menschen

Im Hause Karolinenstraße 39, am sogenannten Johannisgarten, arbeitet die Neustädter BVS-Dienststelle. Sie wird ehrenamtlich geleitet. Erst kürzlich trat Frau Gertrud Heil die Nachfolge von Hans Gottschalk an, der nach langjährigem Wirken ehrenvoll verabschiedet worden war. Ein Gespräch mit ihm und Frau Heil macht deutlich, welche Bedeutung Informationsveranstaltungen haben. Im vergangenen Jahr waren bei solchen Zusammenkünften im Landkreis über 1000 Teilnehmer zu verzeichnen. Über 800 Personen besuchten Grundlehrgänge.

Zum Schutz ihrer Bediensteten ergreifen die Behörden eigene Selbstschutzmaßnahmen; gleiches gilt für Betriebe. Bei den Behörden sind die Oberfinanzdirektion und die Bundespost — die OPD Neustadt hat in der Pfalz 45 Selbstschutzzüge — an führender Stelle zu nennen. Die Ausbildung der Selbstschutzkräfte nimmt der BVS wahr. Zur Zeit ist die fahrbare BVS-Schule Rheinland-Pfalz in Neustadt tätig.

Darüber, daß Selbstschutz schon im Haushalt beginnt, weiß Gertrud Heil überzeugende Beispiele anzuführen, die in Versammlungen besondere Beachtung fanden. So wurde z. B. in einer Informationsveranstaltung für Frauen beim Thema „Brandbekämpfung“ gefragt, wer einen Feuerlöscher besitze. Es kamen gut 20 bejahende Antworten. Aber keine der befragten Frauen wußte, wie man damit umgeht: „Mein Mann weiß ja Bescheid.“

Erfolg beim Schutzraumbau

Die BVS-Dienststelle Bitburg verzeichnet Erfolge auf dem Gebiet des privaten Schutzraumbaus. In ihrem Dienstbereich sind in den Jahren 1973/74 insgesamt 9 Hausschutzräume des Grundschutzes für jeweils 25 Personen baureif projektiert worden. Davon sind bis jetzt 2 Schutzräume fertiggestellt, weitere 3 Schutzräume befinden sich im Rohbau bzw. im Ausbaustadium. In einem vollendeten Hausschutzraum in einem Wohnhaus in Spangdahlem/Eifel, hielt die BVS-Dienststelle Bitburg eine Arbeitstagung mit ihren Mitarbeitern ab. Referenten dieser Tagung waren Bereichsbeauftragter Hermann Mende, Dienststellenleiter



Bei der Besichtigung des Schutzraumes: (v. l.) Dienststellenleiter Linden, Bauberater Klassen, Bereichsbeauftragter Mende.

Franz-Josef Linden und Beratender Ingenieur Günther Klassen als BVS-Bauberater. Den Abschluß der Tagung bildete die Besichtigung des Schutzraumes.

MdB informierte sich

MdB Elmar Pieroth (CDU), Mitglied des Haushaltsausschusses, besuchte am 7. März die BVS-Schule in Birkenfeld. In seiner Begleitung befanden sich der Sprecher der CDU-Fraktion Birkenfeld, Jahn, sowie CDU-Kreisgeschäftsführer Paul Wildanger. Nach der Begrüßung durch Landesstellenleiter Heinz Kunde wurden den Gästen die Schuleinrichtungen gezeigt und auch ein Einblick in die Praxis der Selbsthilfe gegeben.

Pieroth war von den Aufgaben des BVS beeindruckt. Er versprach, seine Fraktionskollegen zu informieren und sich nachdrücklich für die Publizierung unserer Arbeit einzusetzen. Das abschließende Gespräch mit dem Abgeordneten zeigte, daß unsere Arbeit bei den Mitgliedern des Deutschen Bundestages leider zu wenig bekannt ist. Pieroth versprach einen nochmaligen Besuch in Birkenfeld, um sich weiter informieren zu lassen.

Betriebe beraten

Auf Wunsch der Industrie- und Handelskammer, Außenstelle Kaiserslautern, wurden durch Fachgebietsleiter Euler und Fachbearbeiter Olszewski von der BVS-Dienststelle Kaiserslautern Beratungen mit mehreren Industriebetrieben über die Ausbildung von Helfern für den betrieblichen Katastrophenschutz

durchgeführt. Von einer Betriebsleitung wurde in Erwägung gezogen, die Lehrlinge geschlossen an Se-Grundlehrgängen teilnehmen zu lassen.

Wechsel in Alzey

In der Leitung der BVS-Dienststelle Alzey ist ein Wechsel eingetreten: Heinz Jürgen Bergold löste Robert Baumgarten ab, der zunächst hauptamtlich und dann als ehrenamtlicher Leiter der Dienststelle für den BVS gearbeitet hat. Auch der in vielen Jahren bewährte Heinrich Voß, der für die Dienststelle unermüdlich tätig gewesen ist, wurde verabschiedet. Zur Verabschiedung waren u. a. Vertreter der Stadt und des Landkreises gekommen. Landesstellenleiter Kunde überreichte Robert Baumgarten und Heinrich Voß Dankurkunden und führte Heinz Jürgen Bergold in sein Amt ein.

BVS-Ehrennadel verliehen

Der ehemalige Zivilschutz-Dezernent der Stadtverwaltung Mainz, Bürgermeister a. D. Ledroit, erhielt die BVS-Ehrennadel. Der Leiter der BVS-Landesstelle, Heinz Kunde, überreichte die Auszeichnung. Zuvor hatte der amtierende Bürgermeister Schneider den Dank der Stadtverwaltung allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern des BVS ausgesprochen.



Landesstellenleiter Kunde (l.) war mit mehreren BVS-Mitarbeitern der Landesstelle in den Ratskeller des Casinosaales der Stadt Bad Kreuznach gekommen, um den ehrenamtlichen Fachbearbeiter II 1, Klaus König, mit der BVS-Ehrennadel auszuzeichnen. Mitte: Dienststellenleiter Helmut Kahl.

Besuch im Hilfskrankenhaus

Im Verlauf eines Seminars mit Personalvertretern der Justizbehörden wurde das bisher einzige unterirdische Hilfskrankenhaus im Saarland besucht. Dieses Krankenhaus wurde als „Modell“ in den Jahren 1961 bis 1970 in zwei Bauabschnitten mit einem Kostenaufwand von 2,8 Millionen DM in Weiskirchen, auf dem Gelände des Schulheimes der Stadt Saarbrücken, gebaut. Es hat eine Kapazität von 232 Betten und ist komplett ausgerüstet. Die unterirdische Anlage ist trümmer- und strahlensicher und soll im Bedarfsfall ihre Funktion erfüllen, wenn die Patienten das zunächst in Anspruch genommene Schullandheim räumen müssen.

Wie beim Rundgang zu hören war, macht dem Land die Unterhaltung Sorge. Von den jährlich hierfür zur Verfügung stehenden 12 000 DM muß allein die Hälfte für Stromkosten abgebucht werden. Um die technischen Apparaturen in Gang zu halten und das wertvolle Gerät und die Ausrüstung sachgemäß zu warten, muß Personal zur Verfügung stehen, für dessen Bezahlung das übrigbleibende Geld jedoch nicht ausreicht.

Auch an diesem Beispiel wird erneut die Diskrepanz zwischen dem militärischen und zivilen Haushalt spürbar. Das bestehende Verhältnis 50:1 muß dringend zu Gunsten der Zivilverteidigung geändert werden, sollen die von der Regierung geforderten und auch allseits als dringend erforderlich anerkannten Maßnahmen nur einigermaßen sinnvoll durchgeführt werden. Insgesamt hat der Zivilverteidigungsplan für das Saarland 71 Hilfskrankenhäuser ausgewiesen, wodurch im Notfall die Betreuung anfallender Kranker und Verwundeter um 29 000 Plätze verbessert würde.

Das sehr umfangreiche Programm des Seminars wurde mit einem Vortrag von Dr. A. Bühl „Moderne Waffen und Atomschutz“ eröffnet. Oberst a. D. Peiler referierte dann über das Kriegsbild der Gegenwart und das Konzept der Zivilverteidigung, wozu der folgende Vortrag von Reg.-Direktor Grundmann vom saarländischen Innenministerium mit

dem Thema „Der Zivilschutz aus sicherheitspolitischer Betrachtung — Zivil- und Katastrophenschutz im Saarland“ eine sinnvolle Ergänzung war. Die weiteren Themen befaßten sich mit Detailaufgaben des Selbstschutzes und mit der Förderung des privaten und öffentlichen Schutzraumbaus.

Insgesamt hinterließ das Seminar einen erfreulich positiven Gesamteindruck bei allen Teilnehmern. Ein weiteres Seminar, das ebenfalls vor Bediensteten der saarländischen Justizbehörden vom 3. bis 5. Februar an der BVS-Schule in Birkenfeld ausgetragen wurde, nahm den gleich guten Verlauf.

Neue Unterkunft

Die BVS-Dienststelle Völklingen konnte Anfang März in die Räumlichkeiten einer früheren Drogerie im Stadtteil Heidstock umziehen und damit weitaus günstigere Arbeitsbedingungen schaffen. So steht erstmals auch ein eigener Lehrsaal für bis zu 30 Personen zur Verfügung, außerdem kann durch Nutzung der Schaufenster eine werbende Wirkung auf den Passanten ausgeübt werden. Landesstellenleiter Krakowsky übergab Dienststellenleiter Hans Wolf die Räumlichkeiten mit den besten Wünschen und bedankte sich bei dieser Gelegenheit bei allen Helferinnen und Helfern für die bisher geleistete Arbeit. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die mit dem Umzug geschaffenen besseren Arbeitsbedingungen dazu beitragen mögen, die Aufklärung und Ausbildung der Bevölkerung im Selbstschutz noch erfolgreicher zu gestalten. Er unterstrich in diesem Zusammenhang die wirksame Unterstützung der Arbeit der Landesstelle durch das Innenministerium und verwies auf die nachhaltigen Erfolge der Fahrbaren Schule der Landesstelle. Abschließend wünschte er der Dienststelle, die sich schon bisher durch viel Idealismus auszeichnete, ein erfolgreiches Arbeiten in den vorbildlich eingerichteten neuen Räumlichkeiten. Dienststellenleiter Wolf bedankte sich bei Landesstellenleiter Krakowsky, aber auch bei allen Angehörigen seiner Dienststelle, die bei der Ein-

richtung, Ausstattung und beim Umzug so tatkräftig mitgeholfen hatten.

Aus einem kurzen Überblick des Dienststellenleiters ging hervor, daß im vergangenen Jahr 14 Grundlehrgänge mit 436 Teilnehmern und 45 Aufklärungsveranstaltungen mit 1017 Personen durchgeführt wurden. Hans Wolf unterstrich das rege Interesse der Jugend an der Arbeit des BVS.

Ministerpräsident lud ein

Am 21. März gab Ministerpräsident Dr. Franz-Josef Röder zu Ehren langjähriger und bewährter Helfer im Katastrophenschutz und im BVS einen großen Empfang. Der Ministerpräsident wollte ganz speziell Angehörige von Organisationen ehren, die Jahr für Jahr im Dienst an der Gesamtheit still und unverdrossen ihre Arbeit verrichten und immer zur Stelle sind, wenn Not am Mann ist.

Die etwa 350 in der Staatskanzlei versammelten Gäste wurden durch Ministerpräsident Dr. Röder herzlich begrüßt. In seiner kurzen Ansprache wies er darauf hin, daß es ihm ein Herzensbedürfnis sei, einmal ganz offiziell den so selbstlos tätigen Helfern der Katastrophenschutzorganisationen und des BVS für ihre so hervorragende, stets dem Ganzen dienende, noch dazu oft auf freiwilliger Basis geleistete Arbeit zu danken. Der Empfang möge dazu dienen, untereinander Gespräche zu führen und Gedanken und Erfahrungen auszutauschen.

Der Abend solle aber auch der Unterhaltung, der Freude und Entspannung dienen. Zur Verwirklichung dieser Absicht war ein vielseitiges Programm vorgesehen, für das namhafte Künstler des Staatstheaters Saarbrücken, die bekannten Andy-Singers und Anne Karin als Chanson- und Schlagersängerin gewonnen worden waren. Die Darbietungen aus Oper und Operette, die schmissigen Melodien aus dem umfangreichen Schlagerrepertoire wurden begeistert aufgenommen.

Mit dem Dank an die Künstler verband Ministerpräsident Dr. Franz-Josef Röder den Wunsch an alle Gäste, diesen Abend in guter Erinnerung zu behalten.

Arbeitstagung in Landshut

In den Räumen der BVS-Dienststelle Landshut fand eine Arbeitstagung der Bereichsbeauftragten und Dienststellenleiter Ober- und Niederbayerns statt. Dienststellenleiter Seemann konnte als Teilnehmer der Tagung außer Landesstellenleiter Frhr.

v. Leoprechting die Bereichsbeauftragten Dr. Gunkel (Oberbayern) und Zimmermann (Niederbayern) sowie die Dienststellenleiter Hinderberger (Landeshauptstadt München), Helm (Rosenheim), Schmalzl (München-Land) und Koitek (Deggendorf) und den Referenten, Fachgebietsleiter Polster, begrüßen.

Diskussionspunkte waren die wirksame Darstellung der Aufgaben des BVS in der Öffentlichkeit sowie Methoden der Arbeit und Informationsprobleme. Auch das Ausstellungswesen wurde erörtert und auf etwaige Verbesserungsmöglichkeiten hin untersucht. In Zukunft will man Wanderausstellungen und die fahrbare Zivilschutzausstellung zur Aufklärung der Bevölkerung verstärkt einsetzen, des weiteren die Ausstellungen „Der Mensch im Mittelpunkt“ und „Ein Bekenntnis zum Leben“. Schließlich wurden die Einsätze der Informationsdienste auf Orts- und Kreisebene sowie die Zusammenarbeit mit anderen Basisorganisationen angeschnitten.

Im weiteren Verlauf der Tagung sprach Georg Seemann über die Öffentlichkeitsarbeit aus der Sicht eines Dienststellenleiters, wobei er diverse Schwierigkeiten, aber auch die erfreuliche Unterstützung durch die Stadt und durch aufgeschlossene Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aufzeigte.

Das Schlußwort sprach Frhr. v. Leoprechting, der über den „Selbstschutz im Verteidigungsfall“ referierte. Dabei ließ er keinen Zweifel daran, daß sich in unserer von Konflikten überschatteten Welt nur allzu leicht die Notwendigkeit dazu ergeben könnte.

BVS auf der „MIBA 75“

Die BVS-Dienststelle beteiligt sich zum fünften Male an der Mittel-

bayerischen Ausstellung in Ingolstadt, die alle zwei Jahre stattfindet. Die von den Mitarbeitern eindrucksvoll aufgebaute Ausstellung „Selbstschutz — ein Bekenntnis zum Leben“ war vom 15. bis 23. März ein großer Anziehungspunkt. Zur Eröffnung war Fachgebietsleiter Fritz Polster in Vertretung des Landesstellenleiters erschienen, begleitet von BVS-Bereichsbeauftragten Eduard Frenz.

Dienststellenleiter Johannes Volkert konnte in der BVS-Ausstellung den Schirmherrn der „MIBA 75“, den Bayerischen Staatsminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Dr. Hans Eisenmann, begrüßen. Im Gespräch zeigte sich der Minister sichtlich beeindruckt von der nicht leichten Aufgabe des BVS. Dabei kam seine Überzeugung zum Ausdruck, dem Mitmenschen in Not und Gefahr, insbesondere bei Katastrophen, beizustehen.

Die Reihe der prominenten Persönlichkeiten wurde abgerundet durch den gleichzeitigen Besuch von MdB Heinz Gierenstein, MdB Hermann Regensburger, OB Peter Schnell, OB und Senator Dr. Hutter (Eichstätt), den Landräten Dr. Asam (Neuburg-Schrobenhausen) und K. Regler (Eichstätt). Mit regem Interesse wurde von der Möglichkeit der Informationsgebrauch gemacht. Die Ausstellungsleitung zählte in neun Tagen über 100 000 Besucher, von denen etwa 25 — 30 000 die BVS-Ausstellung sahen. Ein Großteil wünschte eine persönliche Information, z. B. über Schutzraumbau, Lebensmittelbevorratung, Hausapotheke, Dokumentenschutz usw.

BVS informiert CSU-Arbeitskreis

Im Jägerzimmer des Gasthauses Bernlochener in Landshut fand ein Vortragsabend des Wehrpolitischen Arbeitskreises der CSU statt, der diesmal den Problemen der zivilen Verteidigung gewidmet war. Der BVS war gebeten worden, den Teilnehmern eine umfassende Information zu bieten.

Vorsitzender Georg Höpfl konnte eine große Zahl von Zuhörern begrüßen.

BVS-Bereichsbeauftragter Jakob Zimmermann erinnerte an die Entwicklung auf dem Verteidigungssektor der Bundesrepublik und stellte klar, daß militärische und zivile Verteidigung gleichrangige Bedeutung besitzen. Die Praktiken des Selbst- und Katastrophenschutzes gewinnen bei den Bürgermeistern als Hauptverwaltungsbeamten in den Gemeinden an Interesse. Gerade die Informationsbeiträge des BVS führen der Bevölkerung die Notwendigkeit des Selbstschutzes immer wieder deutlich vor Augen. Anschließend skizzierte BVS-Fachlehrer Erich Bufler den Aufbau der zivilen Verteidigung.

Die Ausführungen des Redners trugen viel zum Verständnis bei. Dies wurde auch deutlich an den gestellten Fragen und Diskussionsbeiträgen. Bufler betonte abschließend, daß der Staat im Rahmen seiner Verpflichtungen für den Schutz der Zivilbevölkerung eine sehr große Verantwortung trage.

Einsatzräume für Helfer

In einer Feierstunde übergab der Weidener Oberbürgermeister Hans Bauer die Schlüssel zu den in vielen freiwilligen Arbeitsstunden eingerichteten Einsatzräumen in der Schillerstraße. 1973 begann die Ausbildung, heute stehen rund 50 Katastrophenhelfer bereit.

Durch den Ausbau der Kellerräume des früheren Lyzeums am Kolpingplatz wurde, so hoben die Festredner hervor, ein gewaltiger Sprung nach vorne gemacht.

Dann stellten die Funker und die Spezialisten am Kartentisch ihr Können in einer kleinen Funkübertragung unter Beweis, anschließend bot die ABC-Melde- und Auswertestelle einen Einblick in ihre Aufgaben. Die Gäste, unter ihnen Regierungsdirektor Dr. Ernst Wirner, waren mit dem Ergebnis der ersten Einsatzübung zufrieden. Oberbürgermeister Bauer erhielt aus der Hand von Landesstellenleiter Frhr. v. Leoprechting in Würdigung seiner Verdienste um den Selbstschutz die Ehrennadel des BVS.

Bisher 2000 Veranstaltungen

Im Januar konnte die BVS-Dienststelle Ansbach seit ihrer hauptamtlichen Besetzung im Jahre 1967 die 2000. Veranstaltung durchführen. In diesem Zeitraum wurden über 55 000 Personen angesprochen und dafür 12 000 Arbeitsstunden aufgewendet. Aus Anlaß dieses „Jubiläums“ überreichte Dienststellenleiter Peter dem Leiter der Realschule Heilbronn ein Buch für die Bücherei.

Landfrauen in Tutzing

Auf Anregung des Geschäftsführers des Bayerischen Bauernverbandes in Aschaffenburg, Kurt Gora, vermittelte die BVS-Dienststelle 40 Frauen aus den Landkreisen Miltenberg und Aschaffenburg eine Informations-Tagung an der BVS-Schule Tutzing. Dort wurden sie über Aufgabe, Sinn und Zweck der Zivilen Verteidigung informiert. Durch die Referenten wurde die Notwendigkeit von Vorsorgemaßnahmen, die Zweckmäßigkeit einer Ausbildung der

Bevölkerung in Erster Hilfe, Brandschutz und Rettung besonders unterstrichen. Jeder Mensch sollte im Notfall bis zum Eintreffen der Feuerwehr, des Krankenwagens oder anderer Hilfskräfte selbst sinnvoll helfend tätig werden, um Schaden abzuwenden oder zu mildern.

Aus den Dienststellen

Kissingen. Unter reger Beteiligung wurde im Saal des Feuerwehrgerätehauses des Marktes Euerdorf ein Grundlehrgang durchgeführt. Bürgermeister Heinz Großmann begrüßte die Teilnehmer, wies auf die Bedeutung des Selbstschutzes hin und freute sich, daß auch Frauen und Jugendliche gekommen waren. Se-Lehrer Willi Falkenberg (Bad Bocklet-Aschbach) und Ausbildungshelfer Rudolf Pröbstl (Bad Kissingen) führten den Lehrgang durch. Filme wurden vom Dienststellenleiter Heinz Larbig (Bad Kissingen) gezeigt und erläutert. In einem Schlußwort dankte Bürgermeister Großmann den ehrenamtlich tätigen Männern des Selbstschutzes für ihren Einsatz in Euerdorf.

Erlangen. Die BVS-Ausstellung „Selbstschutz — ein Bekenntnis zum Leben“ wurde vom 7. bis 21. Februar jeweils im Schalterraum der Kreis-sparkasse in Hemhofen und in Röttenbach gezeigt. Sie gibt einen Überblick über die empfohlenen Zivilschutz-Vorsorgemaßnahmen der Bevölkerung. Ein BVS-Mitarbeiter betreute die Ausstellung und informierte die Besucher.

Deggendorf. In einer Zusammenkunft der Mitarbeiter gab Dienststellenleiter Günter Koitek bekannt, daß durch die Unterstützung der Landräte in den Landkreisen Deggendorf und Regen in allen Gemeinden Selbstschutzberater bestellt werden konnten. Zwei Helfer wurden für 10jährige Mitarbeit geehrt. Noch ein paar Zahlen von 1974 aus dem niederbayerischen Landkreis: 29 Aufklärungsveranstaltungen mit 742 Teilnehmern, 28 Grundlehrgänge (766), 2 ABC-Lehrgänge (38), 25 fachliche Unterrichtungen (600) und neun Arbeitsgemeinschaften mit 110 Teilnehmern.

BADEN-WÜRTTEMBERG



40 Jahre im Staatsdienst



Georg Stalter, Bereichsbeauftragter Freiburg, beging sein 40jähriges Dienstjubiläum. Bei einer Arbeitssitzung überreichte der Landesstellenleiter die Ehrenurkunde und dankte

dem Jubilar im Namen des Verbandes für treue Dienste, die er dem Staat geleistet hat.

Der in Pforzheim 1914 geborene Badener besuchte die Musikschule Dardesheim und trat in das Musikkorps der Landespolizei Württemberg ein; 1935 wurde er in die Wehrmacht übernommen. Aus der Kriegsgefangenschaft 1947 krank heimgekehrt, fand er zunächst Beschäftigung beim Wasserwirtschaftsamt Kaiserslautern und trat 1957 in die Dienste des Verbandes ein. Er war in fast allen Dienstpositionen tätig.

Von Kaiserslautern aus wurde er 1963 mit der Wahrnehmung der Bezirksstelle Montabaur beauftragt

und übernahm dann die Bezirksstelle Südbaden.

Drei schieden aus

Viele Helfer hatten sich auf der BVS-Dienststelle Heidelberg zur Verabschiedung von drei bewährten Mitarbeitern eingefunden, die aus Altersgründen ausschieden. Es sind dies Karl Hagel, Sachbearbeiter für das Haushalts- und Rechnungswesen; Siegfried Oetzel, BVS-Beauftragter der Stadt Eberbach; Erwin Dosch, Fachbearbeiter Leitung und Planung. Dienststellenleiter Erich Wenzel dankte den Genannten für ihre jahrelange zuverlässige und selbstlose Mitarbeit und stellte ihre vorbildlichen Leistungen heraus. Der Helfervertreter der Dienststelle, Manfred Struve, würdigte das außergewöhnliche Engagement der Geehrten, ebenfalls sprach der Helfervertreter der Landesstelle, Gerhard Jung. Bereichsbeauftragter Johannes Hainecker überbrachte Grüße und Dank des Landesstellenleiters und befaßte sich anschließend mit den Möglichkeiten und dem Wert ehrenamtlicher Tätigkeit gerade in unserer Zeit.

Wechsel in Aalen

Der Leiter der Aalener BVS-Dienststelle, Gustav Ohland, schied aus Altersgründen aus seinem Amt. Nachfolger wurde Gerhard Banzhaf, der bereits nahezu 15 Jahre lang als Selbstschutzlehrer, Berater und für die Öffentlichkeitsarbeit tätig war. Oberbürgermeister Dr. Schübel wie auch Landrat Wabro übermittelten dem neuen Dienststellenleiter Glückwünsche.

Im Rahmen einer besonderen Veranstaltung gab es für Gustav Ohland und die beiden ebenfalls ausscheidenden Helfer Eurich (Ellwangen) und Ledel (Aalen) besondere Ehrungen von Seiten der Mitarbeiter. Der neue Dienststellenleiter konnte bei dieser Gelegenheit Bereichsbeauftragten Müller und den aus der Aalener Dienststelle hervorgegangenen Dienststellenleiter Peter Grab (Schwäbisch Hall) besonders begrüßen. Für das laufende Jahr hat sich die Aalener Dienststelle einige Planungen vorgenommen, die bereits gut angelaufen sind. Hierbei wird sie von den Behörden und Ämtern unterstützt.

Verkehrssicherheitswoche

Die Kreisverkehrswacht eröffnete mit einer Großveranstaltung auf dem Capitolplatz in Schleswig die Verkehrssicherheitswoche 1975. Organisationen, die sach- und fachgerechte Hilfe leisten können, waren vertreten.

Aufgestellt waren: Fahrzeuge der Freiwilligen Feuerwehr Schleswig-Friedrichsberg, des DRK, der Bundeswehr-Sanitätsstaffel, der Verkehrspolizei Schleswig-Holstein, ein Radarfahrzeug der Landespolizei Neumünster sowie ein Kombi-Wagen mit Sonderausstattung und ein neuer Gerätekraftwagen des THW.

Die Fahrzeuge des THW fanden bald das rege Interesse der vielen Besucher der Veranstaltung. Landrat Dr. Korthals, Bürgermeister Dr. Richter sowie MdL Bartheidel waren Gesprächspartner von THW-Kreisbeauftragten Struve und Zugführer Marks vom OV Schleswig. Viele Besucher ließen sich die Handhabung der Geräte erklären, die benötigt und eingesetzt werden, wenn Verletzte und eingeklemmte Personen aus Unfallfahrzeugen zu bergen sind. Nach der Mittagspause begannen die Vorführungen. Das DRK zeigte an Beispielen die Bekämpfung des Schocks und die Methode der Atemspende. Anschließend demonstrierte die Feuerwehr auf einem angrenzenden Gelände, wie ein Vergaserbrand zu löschen ist. Danach war das THW an der Reihe und zeigte, wie mit Force-Gerät und Hydraulik-Schere Verletzte aus einem verunglückten Fahrzeug befreit werden können. Diese kleine Schauübung wurde in Zusammenarbeit mit dem DRK durchgeführt, das vier Helfer als Verletzten-darsteller stellte.

Nachdem der THW-Einsatzkombi mit Blaulicht und Martinshorn an der „Unfallstelle“ eingetroffen war, wurde sofort mit der Bergungsarbeit begonnen. Zunächst zeigte der Gruppenführer, wie mit dem Force-Gerät verklemmte Türen leicht und schnell geöffnet werden können. Die vorne sitzenden „Verletzten“ waren schnell befreit und wurden von DRK-Helfern abtransportiert. Bei der Bergung der hinten sitzenden

Personen wurden mit der Hydraulikschere die Dachholme durchtrennt, um nach Entfernung des Daches an die „Verunglückten“ heranzukommen. Anschließend demonstrierte die Feuerwehr noch die Bekämpfung eines Autobrandes mit anschließender Öffnung des Daches zur Bergung der Insassen.

Die Vorführungen der Organisationen haben bei den Besuchern der Veranstaltung viel Anklang gefunden. Die Beteiligung des THW an der Verkehrssicherheitswoche war ein Erfolg. Ausstellung und Schau waren eine gute Gelegenheit, um das THW in Schleswig und Umgebung noch mehr als bisher bekannt zu machen.

R. Friedrichsen

Strom fiel aus

Durch ein defektes Hochspannungskabel lag am 17. Februar von 18.00 Uhr an das Gebiet Großendorfer Heide/Steinmoor im Kreis Pinneberg im Dunkeln. Durch den gemeinsamen Einsatz der Mitarbeiter der Barmstedter Stadtwerke, der Freiwilligen Feuerwehr sowie des THW-Ortsverbandes war es möglich, den Stromausfall bis 02.00 Uhr zu beheben und während der Reparaturarbeiten betroffene Bauernhöfe notdürftig mit Strom und Wasser zu versorgen.

Durch die von Feuerwehr und THW den Stadtwerken von Barmstedt geleistete Unterstützung konnte der „Notfall“ für die Anwohner gemildert werden. Beide Organisationen machten mit ihren Notstromaggregaten eine notdürftige Stromversorgung möglich, so daß Melk- und Kühlanlagen während der Reparaturarbeiten betrieben werden konnten. Aus den Tanklöschfahrzeugen erfolgte teilweise für die Höfe die Versorgung mit Wasser, da durch den Stromausfall die Eigenversorgung ausgefallen war.

Während die Feuerwehr bis 23.00 Uhr und das THW bis 01.00 Uhr ihren freiwilligen Einsatz beenden konnten, hatten die Mitarbeiter der Stadtwerke den Fehler an der — vermutlich bereits im Herbst 74 bei Straßenbauarbeiten beschädigten Leitung — bis 02.00 Uhr behoben. Voß

„Kriegsandenken“ beseitigt

Wieder einmal leistete der OV Niebüll technische Hilfe. In der großen Gleisschere Niebüll-Tondern-Westerland am Nordrand des Bahnhof Niebüll wurde ein Betonbunker zum Einsturz gebracht. Der Bunker diente bei Luftangriffen als Unterschlupf. An dieser Aktion beteiligte sich eine sechsköpfige Gruppe des 2. Bergungszuges unter Gruppenführer Jan Stubbe. Eine Sprengung des Bunkers wäre nicht ganz ohne Probleme verlaufen, u. a. hätte der Fahrbetrieb vorübergehend stillgelegt werden müssen. Für das THW bedeutete die Zerstückelung des Bunkers ein günstiges Übungsobjekt.



Eine harte Arbeit war dieser Betonklotz für die THW-Männer.

Ein Notstromaggregat lieferte den Strom für die Bohrhämmer, mit denen Löcher in den Beton getrieben wurden. Dann traten Meißel und andere Treibwerkzeuge in Aktion. Stück für Stück wurde die Bunkerdecke zum Einsturz gebracht. Die Arbeit war binnen weniger Stunden geschafft. Die Helfer vom OV Niebüll waren wie immer mit großem Eifer bei der Sache.

Nachruf

Durch einen tragischen Unglücksfall verloren wir unseren Kameraden

Rudi Mönke

Viele Jahre hat er sich für unseren Ortsverband eingesetzt.

Wir werden ihn nicht vergessen.

OV Tönning



„Rettung und Bergung 1975“

Die Ausstellung „Freizeit — Camping — Caravan“ vom 22. Februar bis 2. März wurde auch in diesem Jahr wieder vom THW besichtigt. Der THW-Ausstellungs- und Informationsstand stand unter dem Motto „Unfallrettung und Unfallbergung 1975“. Mittelpunkt der Ausstellung war eine Kompressoranlage, verlastet auf einem Hänger. Auf dem Freigelände stand ein neuer GWK, Typ Mercedes, mit B-Satz und 50-kVA-Notstromerzeuger. An den Wochenenden wurden diese beiden Geräte betrieben und vorgeführt; sie fanden großes Interesse bei den Besuchern.

Auf dem Stand selbst, um den Kompressor herumgruppiert, waren die Geräte des Bergungsdienstes und der Unfallrettung, u. a. Schaufensterpuppen mit Preßluftatmer und

Vollschutzmaske, mit Hitzeschutzanzug und Hydraulischere ausgestellt.

Neben verschiedenen anderen Geräten, Gesteinbohrhammer, Motorsäge, Beleuchtungsanlagen, Trennschleifer war auch eine interessante Zusammenstellung in Form einer Bilddokumentation über die Arbeit des LB Hamburg in den letzten Jahren zu besichtigen. Der gesamte Stand war sehr informativ von Helfern des BV Hamburg-Mitte, die die Informationsarbeit für den LB durchführen, gestaltet worden.

An allen Tagen, besonders jedoch an den beiden Wochenenden, hatten die Standbetreuer regen Zuspruch und mußten in vielfacher Hinsicht über das THW Auskunft geben. Das hier speziell für solche Ausstellungen erarbeitete Falblatt mit Rückantwort war neben dem BZS-Falblatt beliebtestes Informationsmaterial. Nicht wenige haben es für eine

Anfrage benutzt und werden in Kürze zentral vom LV zu einem Informationsabend eingeladen. Sehr erfolgreich war auch die Werbung von Jung Helfern; sie werden ebenfalls vom BV Hamburg-Nord, der schon einige Erfahrungen im Umgang mit Jung Helfern hat, eingeladen werden.

Nach Abschluß der neun anstrengenden Ausstellungstage für die Helfer vom BV Hamburg-Mitte und für die hauptamtlichen Mitarbeiter ist die Bilanz eindeutig positiv zu ziehen; sowohl was den Besuch des THW-Standes anbetrifft als auch die Tatsache, daß weiterhin reges Interesse zum Mitmachen beim THW für jung und alt besteht. Aus diesen Gründen muß die Informationsarbeit mit Ausstellungen, Vorführungen usw. mit Nachdruck betrieben werden. Diese Informationsarbeit kommt dem Katastrophenschutz und damit der Allgemeinheit zugute. G. Trautvetter



Selbst Hilfe gebraucht



„Wurzelziehen“ — jetzt einfacher!

Der neue Mobilkran war kaum in Berlin eingetroffen, mußte er schon zu einer Hilfeleistung eingesetzt werden. Auf dem Wasserübungsplatz des Landesverbandes war durch Sturmwindwirkung ein riesiger Baum umgestürzt. Nachdem der

Baum zersägt und aufgearbeitet war, mußte der mächtige Wurzelstock, der aus der Uferböschung gerissen wurde, beseitigt und abtransportiert werden. Mit Hilfe des Krans konnte diese schwierige Arbeit von 3 Helfern in verhältnismäßig kurzer Zeit durch-

geführt werden. Diese erkennbare gute Entwicklung beim THW, die Effektivität der Leistungen durch den Einsatz von modernem technischen Gerät zu verstärken, ist freudig zu begrüßen und sollte stark gefördert werden. G. Brühl

Im Dienste der Humanität

Unter das Motto „Das THW im Dienst der Humanität“ stellte der THW-Landesverband Berlin in diesem Jahr seinen Ausstellungsstand bei der „Boot-, Sport- und Freizeitausstellung“ in den Messehallen unter dem Funkturm. Neben den Informationstafeln über die Aufgaben und Arbeit des THW wurde modellmäßig die gesamte Fahrzeugausstattung des Berliner THW vorgestellt und als Neufahrzeuge der GWK 72 und der Mobilkran den interessierten Besuchern vorgeführt. G. Brühl

Wasser und Strom für die „Osterstadt“

Der ADAC lud seine Campingmitglieder aus den norddeutschen Gauen zum Ancampen nach Berlin —

und viele, viele kamen. 387 Wohnwagen-Einheiten bildeten am Fuße des Funkturmes eine kleine Stadt, und ihre Einwohner verbrachten hier ein recht fröhliches Osterfest.

Bevor es jedoch dazu kommen konnte, mußte der Veranstalter auch recht umfangreiche technische Vorbereitungen treffen. Hierzu gehörte auch die Versorgung der Wohnwagenstadt mit Strom und Wasser. Ebenso mußten Waschgelegenheiten bereitgestellt und die Abwässer beseitigt werden. Der BV Charlottenburg unterstützte den ADAC hierbei durch

den Bau eine Freileitungsstrecke, um die benötigte elektrische Leistung von einer Netzstation der BEWAG über die verkehrsmäßig stark frequentierte Jaffestraße zu transportieren. Die vier Einzelleiter 95 qmm wurden an einem 13 mm Stahlseil befestigt und an zwei abgespannten Holzmasten so hoch angebracht, daß noch eine Durchfahrts Höhe von 5,50 m verblieb — ausreichend auch für die Doppeldeckerbusse der BVG.

Helfer des I-Zuges Spandau installierten in einem Mannschaftszelt

ihre mobile Waschanlage, die sie ebenso wie zwei weitere Waschzelle aus dem Bestand des DRK über 70 m PE-Druckrohr NW 32 aus dem Netz der Berliner Wasserwerke versorgten. Die Abwässer wurden in einen relativ kleinen Sammelbehälter geleitet. Dieser wiederum wurde mittels einer von einem Schwimmerschalter gesteuerten Tauchpumpe in einen großen Tankwagen entleert.

Mit geringen Mitteln wirkungsvoll improvisieren zu können — das bewiesen unsere Helfer auch hier wieder einmal!

J. Wolf

niedersachsen



Funken, melden, fahren

Der THW-Fernmeldezug Niedersachsen-Mitte führte eine Wochenendübung durch. Es sollten Ausbildungsstand und Leistungsfähigkeit erprobt werden. Einheiten des DRK Peine und die Fernmeldezentrale HVB der Stadt Braunschweig nahmen teil. Als Übungsraum wurde wieder der Raum Lehrte gewählt.

Eine gemeinsame Verpflegung war nur zum Übungsende am Sonntag vorgesehen. Von Freitagabend bis Sonntagmittag stand jedem Trupp ein Verpflegungsanteil aus Brot und Einsatzpaketen zur Verfügung. Es oblag dem jeweiligen Truppführer, Ort und Zeitpunkt der Pausen festzulegen.

In ähnlicher Weise sollte mit der Übernachtung verfahren werden. Jeder Trupp erhielt kleine Zelte oder brachte sie mit. Auf Grund der schlechten Wetterlage konnten jedoch nur die Funktruppen in der ersten Nacht in ihren Standorten verbleiben. Die zweite Nacht verbrachten alle Helfer im THW-Heim des OV Lehrte.

Die drei Bautrupps der OV Lehre und Lehrte und des DRK Peine hatten in dieser Übung Bauwege mit Hindernissen, z. B. eine elektrische Eisenbahn, zu bewältigen. Die gestellten Aufgaben wurden gelöst. Auf Grund starken Regens wurde aber den Bautrupps zeitweilig die Arbeitseinstellung empfohlen.

In den früheren Übungen des FMZ hatten die Bautrupps vor allem nur gebaut, also viele Längen Feldkabel ausgelegt. Diesmal sollten die Truppen auch das Netz betreiben. Die Fernsprechübung zeigte deutlich, daß es noch intensiver Ausbildung bedarf.

Die nächste Übung wird als Schwerpunkt die dritte Grundaufgabe der Bautrupps — die Unterhaltung d. h. Störungssuche — haben.

Auch bei dieser Übung zeigte sich wieder, daß die Fernsprechbauwagen mit einer blauen oder gelben Rundumkennleuchte versehen werden müssen. Die üblichen Warnblinkanlagen der Kfz reichen zur Sicherheit der Helfer nicht aus.

Hatten die Bautrupps im wesentlichen Schwierigkeiten nur durch das Wetter, so kam bei den Funktrupps noch die Überbrückung relativ großer Entfernungen dazu. Es waren drei Funkverkehrskreise geplant. Durch Ausfall von Geräten konnten aber nur zwei Kreise aufgebaut werden. Aber auch hier ergaben sich Schwierigkeiten z. B. dadurch, daß einzelne Funktrupps das Relais nicht oder nur schwer erreichen konnten. Es war Aufgabe der Funktruppführer, hier entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Nach kurzer Anlaufzeit konnte jedoch der Funkbetrieb auf zwei Kreisen aufgenommen werden. Die Funktruppe des THW-Fernmeldezuges haben bei dieser Übung mit einmal 16- und einmal 8stündigem Funkbetrieb eine bemerkenswerte Routine gezeigt, die nicht zuletzt auf die häufigen Funkbetriebsübungen im 14tägigen Abstand zurückzuführen ist.

Im Rahmen dieser Übung wurde auch eine Orientierung im Gelände durchgeführt. Am Samstagnachmittag mußten die Truppführer des FMZ, vom DRK Peine und des B- und I-Dienstes des OV Lehrte bei einer Orientierungsfahrt mit besonderen Aufgaben ihre Kenntnisse in Kartenlesen unter Beweis stellen. Von 14.00 bis 22.00 Uhr mußten auf rd. 80 km

Strecke Punkte nach Koordinaten gefunden, Gelände und acht Aufgaben gemeistert werden. Bis auf einen Bergungstrupp schafften alle die Aufgaben in der gestellten Frist.

Diese Einsatzübung des FMZ verlief zur Zufriedenheit und ohne Schäden, obwohl alle Teilnehmer sehr hart beansprucht wurden. Der THW-Fernmeldezug kann jetzt jeder Übung und jedem Einsatz mit ruhigem Gewissen entgegensehen. Es konnten viele nützliche Erfahrungen gesammelt werden, nicht zuletzt durch die sehr gute Zusammenarbeit mit den Einheiten des DRK Peine und der Fernmeldezentrale Braunschweig.

Ing. G. D. Fischer

Hochwassereinsatz geübt

Die Ortsverbände Meppen, Lingen, Nordhorn und Aschendorf-Papenburg führten eine gemeinsame Übung durch, um den Einsatz bei Hochwasser zu erproben.

Die angenommene Lage: Nördlich von Meppen sind die Ems und die darin einmündenden Flüsse durch starke Regenfälle über die Ufer getreten. Feuerwehr und DRK sind bereits im Einsatz. Die THW-Ortsverbände werden zur Verstärkung angefordert.

1. Übungsteil (Marschübung, Funkübung): Da die Haupt- und fast alle Nebenstraßen überflutet waren, mußte der Einsatzraum von den beteiligten Ortsverbänden auf Umwegen erreicht werden. Dies stellte hohe Anforderungen an die Führer, Funker und Kraftfahrer. (Auffinden richtiger Wege, Absetzen und Empfangen von Funkprüchen, Fahren in schwierigem Gelände).



Für die Übung auf der Ems hatte jeder Ortsverband ein Mehrzweckboot mit Aubo zu stellen.

2. Übungsteil (Einzelübungen der Ortsverbände): Durch das Hochwasser sind zwei Bauernhöfe von der Umwelt abgeschnitten. Außerdem sind mehrere Personen als vermißt

gemeldet und müssen gesucht werden.

Zur Bergung von Menschen, Tieren und Sachwerten bauten der OV Lingen eine Seilbahn über die 80 m

breite Ems und der OV Aschendorf eine Notfähre. Beide Ortsverbände führten den Transport von Personen und Gerät durch. Der OV Nordhorn erstellte die erforderlichen Fernmeldeverbindungen, und der OV Meppen richtete einen Versorgungsstützpunkt ein. Je OV ein Mehrzweckboot mit Aubo und die Schlauchboote der Verbände Meppen und Lingen suchten in der Ems, dem Kanal und den einmündenden Flüssen nach den vermißten Personen sowie nach vom Wasser abgeschnittenen Tieren.

Als Übungsgäste begrüßten OB Büring und GF Ritter Stadtdirektor Simon und Amtmann Kötter als Leiter des Ordnungsamtes und Vertreter des OKD.

Bei der abschließenden Manöverkritik konnten OB Büring und GF Ritter einen Erfolg der Übung melden. Mit einem gemütlichen Beisammensein klang der arbeitsreiche Tag aus. Von der Helferschaft kam die Anregung, in Zukunft jährlich solche Übungen durchzuführen. K. Ritter

Neuer Ortsbeauftragter

Der neue Ortsbeauftragte Klaus Iwohn, von Beruf Planungstechniker, versicherte in seinem Grußwort an die Helfer des OV Wittlage, daß er sich um eine gute Zusammenarbeit sowohl mit dem THW-Landesverband als auch mit den Helfern bemühen wolle. Iwohn löste den aus beruflichen Gründen ausgeschiedenen Ortsbeauftragten Rainer Michaelis ab. In einem anschließenden Bericht konnte Zugführer Alfred Frank feststellen, daß sich der Ausbildungsstand der Helfer wesentlich verbessert habe, wobei den Gruppen- und Truppführern, die sich besonders um die vielen neuen Helfer bemüht hätten, besonderer Dank gebühre. Ferner hob er die gute Zusammenarbeit mit dem ehemaligen Landkreis Wittlage hervor und äußerte die Hoffnung, daß es mit dem Landkreis Osnabrück, Abteilung Zivilschutz, bald zu einer ebenso guten, auf Vertrauen und Entgegenkommen basierenden Zusammenarbeit kommen möge. Die Verhandlungen für die Anpachtung eines Übungsgeländes seien noch nicht abgeschlossen; man



Wechsel beim OV Wittlage: v. l. OB Iwohn, Zugführer Frank, Hauptgeschäftsführer Schönbrunn und Verwaltungshelfer Reinker.

hoffe, noch in diesem Jahre einen Vertrag schließen zu können. Der THW-Ortsverband wird sich am Gemeindefeuerwehrtfest Bad Essen am 10. und 11. Mai aus Anlaß des 40jährigen Bestehens der Ortsfeuerwehr Harpenfeld beteiligen. Vorgesehen sind eine gemeinsame Ausstellung der örtlichen Katastrophenschutzorganisationen sowie eine Schauübung. E. Grönemeyer

schlitze wurden von den Helfern des OV Hildesheim unter Anleitung des Sprengmeisters Peters vom OV Salzgitter erstellt. Zur Vermeidung von Splitterwirkung wurden Strohballen mit Maschendraht vor den Bohrlöchern befestigt. Die Sprengung erfolgte um 13 Uhr. Der Schornstein fiel in die 6 m breite Schneise zwischen zwei Betriebsgebäuden. Die Sprengung war vorbildlich. Es waren rd. 300 Zuschauer, u. a. Vertreter des Gewerbeaufsichtsamtes Hildesheim und der Presse, erschienen.

Dem Öl auf die Spur gekommen

Auf Grund einer an den OV Einbeck herangetragenen Bitte des Stadtdirektors der Stadt Einbeck, nun endlich einmal festzustellen, wie es in den vergangenen Jahren immer wieder zu Ölverschmutzungen — teils schwächer, teils stärker — kommen konnte, wurden die Regenwasserkä-näle kontrolliert.

Die Kontrolle ergab, daß das Öl von einem Betriebsgelände am Köppenberg floß und durch einen nicht funktionsfähigen Ölabscheider verursacht wurde. Der Landkreis hat sich von diesem Zustand dieser Anlage überzeugt. Es lagerte auch Öl in offenen Fässern.

Zum Durchspülen der Kanäle wurde die Stadt. Feuerwehr eingesetzt. Hierbei half abermals das THW, das Ölsperren anlegte, das Öl mit den üblichen Mitteln band und entfernte.

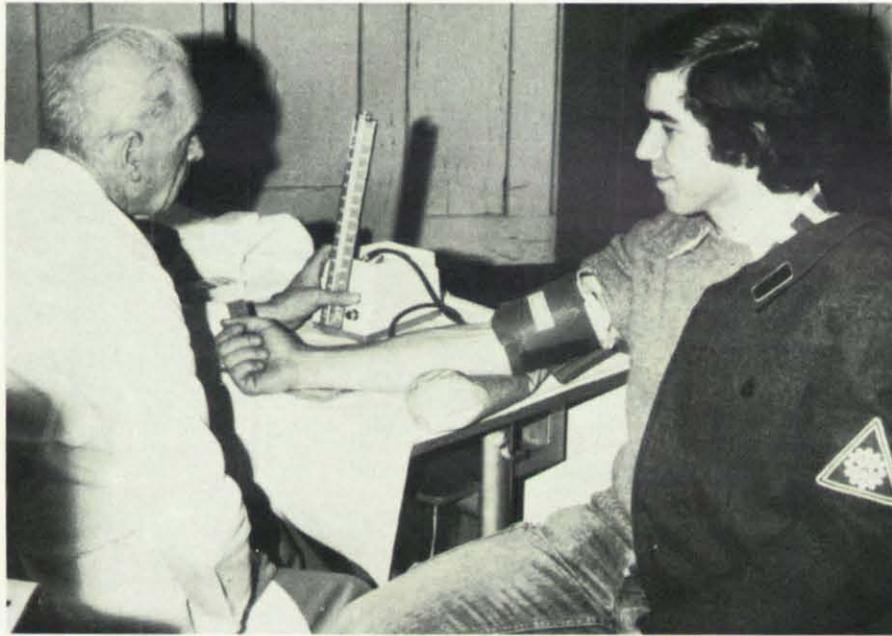
Vorbildliche Sprengung

Ein 40 m hoher Schornstein der Ziegelei Trettner in Farmsen sollte wegen Betriebsstilllegung gesprengt werden. Da die Gebäude bereits

anderweitig genutzt werden, mußte die Sprengung nach der Fallschlitzmethode durchgeführt werden. 11 Bohrlöcher sowie die beiden Fall-



Zweimal jährlich zur Blutspende



THW-Helfer vom BV Bremen-Ost bei der Blutspende des DRK.

Aufgrund einer Anregung des Bezirksbeauftragten E. Behrendt vor 8 Jahren gehört es heute fast zur Selbstverständlichkeit, daß die Helfer des BV Bremen-Ost im Jahre zweimal an der Blutspendenaktion des DRK teilnehmen. Sie sind sich bewußt, daß durch ihre Blutspende Menschenleben gerettet werden können und darüber hinaus eine Kontrolle für

jeden Helfer über seinen eigenen gesundheitlichen Zustand gegeben ist.

Auch am 25. Februar fanden sich wieder 72 Helfer des BV zur Blutspende beim DRK ein, um nach einer ärztlichen Untersuchung, der Feststellung der Blutgruppe und des Rhesusfaktors ihren Beitrag zur Erhaltung menschlichen Lebens zu

leisten. Für ihre 3malige, 6malige, 10malige bzw. 15malige Blutspende erhielten bereits 60 Helfer die Ehrennadel in Bronze, 40 Helfer Silber, 20 Helfer Gold, 10 Helfer Gold mit Kranz, und beim Spendetermin konnte der leitende Arzt die THW-Männer E. Behrendt und W. Eilers zur 20. Blutspende beglückwünschen.
E. B.

Ein Baum besonderer Art

In dem Jungenwohnheim Ellener Hof in Bremen-Osterholz wurde ein Baum von 140 cm Durchmesser vor dem Wirtschaftsgebäude wegen Altersschwäche beseitigt.

Da das Fällen eines Baumes eine durchaus routinemäßige Angelegenheit ist, wäre diese Arbeit nicht erwähnenswert, wenn nicht eine besondere Schwierigkeit gewesen wäre. Der Baum hatte bereits eine Zementplombe bekommen, die nun eine besondere „Behandlung“ erforderlich machte. Der tonnenschwere Koloß aus Beton und Holz mußte stückweise abgetragen werden. Damit bot sich dem BV Bremen-Hastedt die Möglichkeit, das Ausbildungsthema „Bewegung schwerer Lasten“ in der Praxis durchzuführen und den Helfern, außer dem Binden des Dreibockes, Anschlagen der Rollen, Anhieven und Verladen des Baumes auch diese Art der Ausbildung des Transportes schwerer Lasten objektnah zu bringen.



Leistungswettbewerb

Die Gerätegruppen aus den 10 THW-Bergungszügen in Köln traten zum erstenmal nach der Neugliederung des Bergungsdienstes zu einem Leistungsvergleich an. Auf drei Bahnen im Naherholungsgebiet Fühlinger See mußten sie ihren Ausbildungsstand unter Beweis stellen. Aus dem Ausbildungsprogramm waren folgende Aufgaben zu erfüllen:

1. Brennschneiden im Kriechgang,
2. Aufbau des Notstromerzeugers, mit 3 Scheinwerfern auf Stativen,

3. Einsatz der Motorsäge an einem Rundholz,
4. Bohrung mit dem Gesteinsbohrhammer in Beton,
5. Hebearbeiten mit 20-t-Hydroheber,
6. Einbinden eines Verletzten,
7. Transport einer vorbereiteten Trage über die Wettkampfbahn und ein Hindernis.

Die Trage war mit einer gefüllten 40-Liter-Wasserwanne belastet und mußte über parallele Leitern auf das Hindernis gehoben und mit dem Leiterhebel wieder abgelassen werden. Dank der günstigen Platz-

verhältnisse am Fühlinger See konnten die Wettkämpfe auf 3 Bahnen von 80 m Länge und 12 m Breite gleichzeitig ablaufen. Als besondere Schwierigkeit waren unmittelbar hinter dem Startpunkt Kriechgänge gebaut, durch die auch alle Geräte transportiert werden mußten. Dabei konnten die Gruppenführer durch einen sinnvollen Einsatz ihrer Helfer erhebliche Zeitvorteile erzielen.

Die neutrale Wertung wurde durch befreundete Zugführer des OV Gummersbach sichergestellt. Bei der Bewertung gab es eine Vorgabe von

100 Punkten. Davon wurde für jede volle Minute Wettkampfzeit 1 Punkt abgezogen. Statt Fehlerpunkte gab es für jede beachtete Sicherheitsvorschrift und jede erfüllte Aufgabe Pluspunkte. Für Befehlserteilung und Abschlußmeldung konnten jeweils bis zu 5 Punkte erreicht werden. Die Gerätegruppe des 5. BZ errang mit 114 Punkten die Goldmedaille, die Gerätegruppe des 2. BZ mit 104 Punkten die Silbermedaille und die Gerätegruppe des 7. BZ mit 103 Punkten die Bronzemedaille. Der Wettkampf zeigte deutlich, daß der Leistungsstand der Helfer zwar eine beachtliche Höhe aufweist, daß aber andererseits noch Ausbildungslücken vorhanden sind, die besonderer Aufmerksamkeit bedürfen. Insbesondere hat sich gezeigt, daß die in der letzten Zeit aufgestellten Gerätegruppen noch stärker zusammenwachsen müssen. H. Rick

Zur Hilfeleistung geholt

Ein Lastzug hatte am frühen Morgen des 13. Februars die Leitplanke der Autobahn Köln — Aachen durchbrochen und war auf einer Wiese zum Stehen gekommen. Die Bergung der Ladung mußte über eine abschüssige Wiese erfolgen und war nur mit Allradfahrzeugen möglich. Es konnten kurzfristig keine Kraftfahrzeuge bei Firmen bereitgestellt werden, daher wandte sich die Polizei an das THW. Von den Geschäftsstellen Aachen und Düren wurde jeweils 1 LKW-Kipper für den Abtransport der Ladung bereitgestellt. Es handelte sich um 48 Paletten mit jeweils 1000 Flaschen. Nach dem Abtransport der Ladung wurde die Bergungsfirma auf deren Wunsch hin bei der Bergung des LKW unterstützt. Auf der durch einsetzenden Regen schlüpfrig gewordenen Wiese blieb der schwere Kranwagen stecken. An die beiden durch eine Schleppstange aneinandergeschlossenen Kipper wurde die Seilwinde des Kranwagens befestigt, der sich so über 100 m auf einen festen Weg zog. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde ein Beleuchtungsstrupp des OV Eschweiler, der an diesem Abend Dienst durchführte, angefordert. Mit den Flutlicht-Scheinwerfern wurde die Unfallstelle ausgeleuchtet, was die Bergungsarbeiten sehr erleichterte. Die Bergung des Lastwagens dauerte bis kurz nach Mitternacht. Dann konnten die Scheinwerfer abgebaut werden, und die Helfer fuhrten, nach einem herzlichen Dankeschön der Besatzung des Kranwagens, in die Unterkunft zurück. G. Escherich

Brückenschlag im Tierpark



Bei Schneetreiben bauten die Männer vom THW Aachen eine Brücke im Tierpark Trimbörner Wäldchen für die Besucher.

Im Tierpark Trimbörner Wäldchen in Aachen fehlte den Besuchern eine Möglichkeit, den Beverbachgraben zu überqueren, der das neue Kamelhaus vom Ententeich trennt. Daraufhin wandte sich die Tierpark AG an den OV Aachen mit der Bitte, eine Brücke über den Graben zu bauen, denn die Helfer hatten bereits darin Übung. Dies sollte nun die zweite Brücke für den Tierpark werden. Sie entstand an drei Wochenenden. Vom 15. zum 16. März mußte sie fertiggestellt werden, weshalb die Helfer mittels zwei 1000-Watt-Scheinwerfern die Nacht zum Tag machten. Im dichten Schneetreiben sägten und hämmerten sie unermüdlich, so daß am Sonntag die 7 m lange und 3 m

breite Fußgängerbrücke dem Aufsichtsratsvorsitzenden der Tierpark AG, Stettner, zugleich Beigeordneter der Stadt Aachen und MdL, übergeben werden konnte.

Zur Eröffnung der Saison im Tierpark würdigte Oberbürgermeister Malangré die Verdienste der THW-Helfer anlässlich der Übergabe der Brücke an die Tierparkbesucher.

Damit hat der OV Aachen erneut bewiesen, daß das THW bereit ist zuzupacken, wenn es um Leistungen geht, die den Bürgern nutzen und die im Rahmen einer Übung zu bewältigen sind. Was übrigens auch den Leistungsstand des THW überzeugend darstellte. kg

Prominente zu Gast

OB Asfahl vom OV Hamm hatte eine Idee, die Schule machen sollte. Er lud prominente Bürger der Stadt in die OV-Unterkunft ein, darunter MdL Siegmann (CDU), Ratskommissar Graef, den Vorsitzenden der FDP-Stadtratsfraktion Heimbeck, Bergrat Budde von der Ruhrkohle AG sowie Vertreter der anderen Hilfsorganisationen und der Presse.

In einem Lichtbildervortrag erläuterte OB Asfahl seinen Gästen Organisation und Auftrag des Technischen Hilfswerks innerhalb des Katastrophenschutzes und ging ausführlich auf die Situation in seinem Ortsverband ein. Ein weiterführender, landesbezogener Einblick in Ausbildungs- und

Leistungsstand sowie Einsatzbereitschaft der B- und I-Züge in Nordrhein-Westfalen durch den anwesenden HSG 2 vervollständigten das Bild.

Nach einer Besichtigung der Fahrzeuge und des Geräts gaben die Gäste zu erkennen, daß sie das THW nun unter völlig neuen Gesichtspunkten sehen würden und begrüßten bei einem Abendschoppen, zu dem Ortsbeauftragter Asfahl eingeladen hatte, diese Veranstaltung. In Gesprächen versicherten die Gäste, daß sie die dankenswerte Erweiterung ihres Wissens um das THW nutzen und sich mehr als bisher für diese KatS-Organisation einsetzen werden. kg



Nach Darmstädter Modell

Zur Abschlußprüfung für die Grundausbildungsgruppe des OV Darmstadt traten sechzehn Helferanwälter an, um ihr Können und damit ihre Befähigung zur weiteren Ausbildung in einem der Fachdienste unter Beweis zu stellen.

Die Prüfung begann um acht Uhr und endete um sechzehn Uhr. In dieser Zeit wurde der Ausbildungsstand der Kandidaten in folgenden sechs Bereichen überprüft:

1. Stiche und Bunde/Dreibockbau,
2. Holzbearbeitung 1 und 2,
3. Maschinenkunde/Beleuchtungsgeräte/Brennschneiden,
4. Bau einer Abstützung,
5. Transport Verletzter/ Arbeiten mit Leitern,
6. Hebezeuge 1 und 2.

Ganz besonderen Wert legte man auf das Beherrschen der entsprechenden Unfall-Verhütungs-Vorschriften. Als erfreuliches Ergebnis konnte man das erfolgreiche Abschneiden von dreizehn Helferanwältern verzeichnen.

Besondere Beachtung fand diese Prüfung auch bei den anderen Ortsverbänden in Südhessen. Ihre Vertreter sowie Mitarbeiter des Bundesamtes, der KSB und der Landesverbände Hessen und Rheinland-Pfalz konnten vom OB Merck begrüßt werden. Die Einladung war erfolgt, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich vom Wert des Darmstädter Ausbildungs- und Prüfungsmodells zu überzeugen, das kürzlich dem Landesverband als Vorschlag zur Vereinheitlichung der Ausbildung und Prüfung der Grundausbildung unterbreitet worden war.

Bei dem Vorschlag zur Prüfung handelt es sich um einen Katalog, bestehend aus den oben erwähnten sechs praktischen Aufgabenbereichen und einem theoretischen Teil, der in Zukunft mit berücksichtigt werden soll. Das hier geforderte Wissen sollte von allen die Grundausbildung verlassenden Helfern beherrscht werden. Darüber hinaus würde es natürlich jedem Ortsverband freistehen, den Prüfungskatalog durch speziell seinen vorgesehenen Einsatzbereich betreffende Aufgaben zu erweitern.

Unseres Erachtens wäre auf dieser Basis eine Vereinheitlichung der Grundausbildung möglich, und zwar — nicht nur, wie zunächst angestrebt, auf Landesebene — auch auf Bundesebene.

Interessiert verfolgten die Beobachter diese Veranstaltung, die Art der Durchführung und das hier erarbeitete Bewertungssystem.

In einer langen und sehr interessanten Aussprache wurden Für und Wider gegenübergestellt, weitere Wege einer möglichen, für das gesamte THW geltenden Form angesprochen und viele Vorschläge und Anregungen dargebracht.

Es bleibt zu wünschen, daß ein Anstoß gegeben wurde, bundesweit gleiche Grundausbildungskennnisse zu erreichen.

W. Noack

Gasexplosion im Morgengrauen

Als sie aus den Betten gerissen waren, fanden sie sich in Staub und Trümmern wieder. „Es war wie im Kriege, als die Bomben fielen“, sagte ein Bewohner des Hauses Hartwigstraße 21. So geschehen an einem Sonntag, um 4.55 Uhr. Eine gewaltige Gasexplosion hatte das fünfstöckige Wohnhaus in eine einsturzgefährdete Ruine verwandelt. Um 5.05 Uhr erreichte der Alarm den OV Kassel: „Benötigen dringend Bauholz, um abzustützen und abzusichern.“ Bereits um 5.15 Uhr waren die ersten Helfer in der Unterkunft eingetroffen. Sofort wurde mit dem Verladen von Bauholz begonnen. Als um 5.45 Uhr 1 Fukow, 2 GKW und 1 LKW sowie 30 Helfer an der Schadensstelle eintrafen, bot sich ihnen ein Bild des Grauens. Leere Fensterhöhlen, zerfetzte Gardinen, eingestürzte Decken und Wände, sowie zerstörte Kraftfahrzeuge dokumentierten die Gewalt der Explosion. Bereitschaftsführer Israng nahm sofort Verbindung mit der Einsatzleitung der Schutzpolizei auf, die ihn an die Einsatzleitung der Berufsfeuerwehr verwies. Der Auftrag von dort: Beim Bau von Abstützungen und Aussteifungen die Berufsfeuerwehr unterstützen. Sofort begannen zwei B-Gruppen unter Führung der Zugführer Lucke und Fenchel mit dem Bau von Stützböcken und

Schutzwänden, um Helfer und Bewohner vor herabstürzenden Steinen zu schützen, denn die stark gewölbte Außenwand des Hauses drohte ständig einzustürzen. Trotz aller Bemühungen neigte sich die Wand immer mehr.

Statiker des Bauaufsichtsamtes warnten vor einem weiteren Betreten des Hauses. Dennoch wagten Rettungshelfer immer neue Einsätze. Stück für Stück wurden die Abstützungen verstärkt und die Trümmer abgesucht. Gegen 7.45 Uhr schienen alle Opfer geborgen zu sein. Die von der Einsatzleitung erstellte Bewohnerliste weckte die Hoffnung, daß niemand mehr im Hause sei.

Gegen 9.10 Uhr kam dann die Meldung aus den Trümmern: „Hier liegt eine Frau!“ Ein Wettlauf mit dem Tode begann, der von den Bergungshelfern 10 Minuten später gewonnen wurde. Um 10.00 Uhr wurde die Schadensstelle nochmals mit einem Suchhund abgesucht, und anschließend kam die Meldung: Schadensstelle ist frei von Opfern. Eine allgemeine Erleichterung machte sich breit.

Nun übernahm Zugführer Weinholz mit einer Bergungsgruppe die Aufgabe, die Wohnungen in den Nachbarhäusern gegen Wind, Wetter und Diebstahl zu sichern. Die Arbeiten wurden um 12.00 Uhr abgeschlossen, so daß gegen 12.30 Uhr die Einsatzkräfte des THW entlassen werden konnten.

G. I.

Nachruf

Der Ortsverband Steinau trauert um seinen Kameraden

Dieter Heßler

Inhaber des THW-Helferzeichens in Gold, der im Alter von 34 Jahren plötzlich verstorben ist. Dieter Heßler war einer der dienstältesten Helfer, er gehörte dem OV seit 1957 an. Als Helfer und Führungskraft hat er sich stets zum Wohle der Allgemeinheit eingesetzt. Er war uns allen ein Vorbild und ein treuer Kamerad. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

OV Steinau

Alarmübung des OV Theley

Der Instandsetzungszug des OV Theley hat innerhalb des Katastrophenschutzes seine Bewährungsprobe bestanden, nachdem eine nichtangekündigte Alarmübung planmäßig verlaufen ist und keine Pannen — weder bei der Alarmierung noch beim Übungsablauf — zu verzeichnen waren. Bei der angenommenen Lage wird die herrschende Schönwetterlage laut Wetterkarte durch Bewölkungszunahme und orkanartige Winde unterbrochen. Um 18 Uhr geht beim Ortsverband Theley folgendes Fernschreiben des Landrates ein:

„Innerhalb der nächsten 4 Stunden ist mit laufend stärker werdendem Wind aus Südwest bis West zu rechnen, der sich bis zum Orkan steigern kann. Es sind Spitzengeschwindigkeiten bis zu 140 Stundenkilometern zu erwarten“.

Um 18.10 Uhr hat die Führungsspitze des OV eine erste Besprechung in der Unterkunft. Um allen Eventualitäten vorzubeugen, wird der Instandsetzungszug (Alarmstufe 1) durch Melder um 18.15 Uhr alarmiert und in der Unterkunft in Bereitschaft gehalten. Durch das Ansteigen der Theel wurden die drei Weiheranlagen im Naherholungsgebiet „Brühl“ überflutet. Durch Anwohner wurde das THW über diese Lage informiert. Beim Eintreffen des Instandsetzungszuges war der Damm des großen Weihers bereits ausgespült, so daß Sofortmaßnahmen getroffen werden mußten, zumal die in der Nähe gelegene Trafostation und ein Wohnhaus unmittelbar gefährdet waren.

Die 25 Helfer des Instandsetzungszuges, der sich aus einer E-Gruppe, einer GW-Gruppe und einer AÖ-Gruppe zusammensetzt, trafen nach der Alarmierung durch Melder binnen zehn Minuten in der Ortsunterkunft ein und befanden sich nach weiteren zehn Minuten mit ihren Fahrzeugen und Gerätschaften (MLW, LKW und MKW) am Katastrophenort im Naherholungsgebiet „Brühl“.

Die E-Gruppe hatte die Aufgabe, im Einvernehmen mit dem zuständigen Versorgungsunternehmen VSE die Trafostation außer Betrieb zu setzen,

während die GW-Gruppe mit dem Auspumpen der Kellerräume des Wohnhauses sowie der Umlegung des Theelbaches oberhalb der Weiheranlagen in den Schmutzwasserkanal beauftragt war. Die AÖ-Gruppe führte die Reparatur- und Verdichtungsarbeiten am Weherring durch.



Arbeiten zur Umleitung der Theel.

Die Einsatzleitung unter Zugführer Josef Schütz und Geschäftsführer Erich Backes befand sich in der Ortsunterkunft und hatte ständig Funkverbindung mit allen drei Einsatzgruppen, die vom stellvertretenden Zugführer Ewald Bard geführt wurden.

Der in diesem Jahr im Zuge der Neuordnung des Katastrophenschutzes ins Leben gerufene Instandsetzungszug des THW-OV Theley verfügt über 34 Helfer und ist mit einem Funkkommandowagen, zwei Mannschaftslastwagen, einem Mannschaftskraftwagen und einem LKW-Kipper ausgerüstet. Darüber hinaus steht ein 40-KVA-Notstromaggregat des Kreises zur Verfügung, das im Notfall den Ortsteil Theley mit Strom versorgen kann.

Die Alarmübung des Instandsetzungszuges, über die nur Zugführer Josef Schütz und der Ortsbeauftragte, Bürgermeister Anton Schäfer, informiert waren, hat gezeigt, daß die Bevölkerung der Großgemeinde Theley getrost auf die Hilfe des THW vertrauen kann und im Ernstfall genügend geschützt ist.

Nebel erschwerte Arbeiten

Nicht leicht gemacht hatten es sich die Helferinnen und Helfer des OV Friedrichsthal und die DRK-Kranken-

transportbereitschaft Bilstock, als sie auf Weisung des Landrats für den Kreis Saarbrücken-Land, Dr. Henn, eine Gemeinschaftsübung planten und im Gebiet des Hoferkopfes durchführten.

Es wurde angenommen, daß auf der über den Höhenrücken des Hoferkopfes führenden Straße zwei vollbesetzte Personenkraftwagen frontal zusammengestoßen und in den Abgrund gestürzt sind. Der Liegeplatz der Fahrzeuge ist nur durch eine Schlucht im Steilhang des Hoferkopfes zu erreichen.

Nach der Funk-Alarmierung trafen der Bergungszug unter Zugführer R. Decker sowie DRK-Bereitschaftsführer Morgenthal mit seinen Helferinnen und Helfern am Steilhang ein. Zwei Bergungstrupps begaben sich sofort zur Unfallstelle, um die Fahrzeuge zur Rettung der Unfallverletzten aufzuschneiden.

Da mittlerweile die Nacht herein gebrochen war, wurden Scheinwerfer, gespeist über Notstromerzeuger, aufgestellt, um die 25 m hohe und 200 m lange Steilwand auszuleuchten. Danach konnte der Bau einer Seilbahn und die Begeharmachung einer Seitenschlucht erfolgen.

Da sich die Arbeiten äußerst schwierig gestalteten, zumal starker Nebel die Sicht auf einige wenige Meter begrenzte, dauerte es fast eine Stunde, bis die ersten Verletzten nach der Bergung über die 80 m lange Seilbahn dem DRK übergeben werden konnten. In der Zwischenzeit hatte das DRK einen Verbandplatz mit Zelt eingerichtet. Alle Arbeitsgruppen waren über Funk durch die Fachgruppe des OV untereinander verbunden.

Landrat Dr. Henn, der neben Bürgermeister Grausam, Reg. Dir. Grundmann und Amtmann Schneider vom Ministerium des Innern der Regierung des Saarlandes, ORR Towoe, TA Faß in Vertretung des Landesbeauftragten sowie Vertretern der Feuerwehr und des DRK an der Übung teilnahm, äußerte sich sehr befriedigt über die Leistung, die von beiden Organisationen gezeigt wurde. Besonders lobend äußerte er sich bei OB Goerisch über die Jugendgruppe, die am Rande des Übungsablaufs den Aufbau eines Chinasteges demonstrierte.

G. F.

E-Gruppe probt Ernstfall

Richtig helfen will gelernt sein! Diese Devise gilt auch bei der E-Gruppe des OV Ellwangen, wenn ein Helfer beim Einsatz verunglücken sollte. Um dann eine Bergung fachmännisch vornehmen zu können, wurde dieser Fall mit einem Sicherheitsingenieur eines Energie-Versorgungsunternehmens in der Praxis geübt. Gerade



Der Verunglückte (r.) kann jetzt herabgelassen werden.

bei Stromunfällen kommt es darauf an, möglichst schnell und fachmännisch den Verunglückten zu bergen. Angenommen, der Verunglückte hängt bewußtlos in sich zusammengesackt im Sicherheitsgurt am Holzmast. Zuerst muß der Retter dafür sorgen, daß die Leitung spannungsfrei gemacht wird. Erst dann klettert der Retter mit einem Seil zu ihm hinauf, sichert sich selbst mit einem Gurt, wirft die Rettungsleine über den Querträger, führt sie durch den Sicherheitsgurt des Verunglückten und befestigt das durchgezogene Ende am Querträger, so daß eine Flaschenzugwirkung zustandekommt. Dann zieht er den Verunglückten etwas hoch, damit die Steigeisen nicht mehr belastet sind und hebt diese aus dem Holz. Danach löst der Retter das Halteseil des Sicherheitsgurtes und läßt den Verunglückten durch

Nachlassen des Seiles auf den Boden hinabgleiten, um dann sofort mit der Wiederbelebung zu beginnen. Diese Rettungsaktion kann in gleicher Weise auch an einem Gittermast erfolgen und von nur einem Helfer ausgeführt werden, da sie keine besondere Kraftanstrengung benötigt.

Es gibt auch noch eine zweite, schnellere Methode. Der Retter klettert am Holzmast hoch, nimmt den Verunglückten von hinten so in den Reitsitz, daß er auf das Halteseil des Sicherheitsgurtes zu sitzen kommt, löst dann die Steigeisen von den Schuhen des Verunglückten und wirft sie so, daß sie in einigem Abstand vom Mast zu Boden fallen, und legt die Gurthalteleine um den Mast. Dann kehrt der Retter im Reitsitz mit dem Unfallopfer zur Erde zurück. Dies muß natürlich vorher gründlich geübt werden, so daß die Helfer für den Ernstfall gerüstet sind.

30 cm Stahlbeton „geknackt“

Wer da noch glaubte, 30 cm starke Stahlbetonwände seien nicht zu „knacken“, der wurde auf dem Betriebsgelände der Fa. Karl Mundle in Darmsheim eines Besseren belehrt. Dort rückten nämlich unter der Leitung von Werner Gerstmair acht Helfer vom THW Böblingen an, um mit Hilfe von Sauerstoffanlagen eine Fensteröffnung aus einer Stahlbeton-Hauswand herauszubrennen. Die dafür notwendigen Berechnungen wurden von OB Bauingenieur Rolf Maass aufgestellt; der Einsatz selbst nahm etwa neun Stunden in Anspruch.

Für die Arbeiten wurden rund 100 Brennröhre 3/8 Zoll, vier Meter lang, benötigt. Der Sauerstoffverbrauch betrug etwa 150 Kubikmeter.

Vor Beginn der eigentlichen Brennarbeiten wurden die Wand über der zu erstellenden Öffnung und die dahinterliegende Decke abgefangen. Dies war erforderlich, um die Last, die auf dem herauszutrennenden Wandstück lag, aufzunehmen. Nach Herausnahme des Wandteils mußte als erstes der eigentliche Abfangträger eingeführt werden, erst dann konnten die Absteifungen ausgebaut werden.

Das Technische Hilfswerk hat mit dieser Sauerstoffanlage in Katastrophenfällen schon öfter rasch und präzise Hilfe geleistet, z. B. hat es für Verschüttete Notausstiege bzw. Versorgungsöffnungen herausgebrannt, und dies bei dickstem Beton oder Stahl. Bewährt hat sich die Sauerstoffanlage auch beim raschen Zertrennen von entgleisten und umgestürzten Eisenbahnwaggons. Sie wurde z. B. bei dem letzten größeren



Aus der Wand war ein Durchbruch von 3,2 qm herauszubrennen.

Zugunglück in Rheinfelden mit großem Erfolg zum Einsatz gebracht. Die Schaffung von Öffnungen nach dieser Methode ist geräuschlos und umweltfreundlich. R. Maass

Auf engem Raum geübt

Harte Konkurrenz durch Mäuse spornte die Helfer des OV Ludwigsburg an, als sie durch das Höhlenlabyrinth ihres Übungsgeländes robbten. Die zahlreichen Mäuse hatte das rege Treiben auf dem Gelände geweckt. Die Helfer übten auf dem Gebiet des ehemaligen Pferdelazarets am Alten See verschiedene Möglichkeiten, Personen und Gegenstände zu retten.

Das Übungsgelände umfaßt neben dem Labyrinth, in dem die Hilfe-

leistung auf engstem Raum geübt wird, eine Modellruine, Brandhaus genannt, in der so ziemlich alle Arten der Hilfeleistung zur Rettung von Menschen und Möbeln praxisnah geübt werden können.

Das Üben im Labyrinth ist vor allem dazu gedacht, bei Verschüttungen helfen zu können, wenn nur sehr wenig Platz zur Verfügung steht.

Eine weitere Gruppe baute am Löschteich einen Behelfssteg. Die Fernmelder probten verschiedene Situationen, wobei auch mobile Funkgeräte eingesetzt wurden. In der Unterkunft übten wieder andere die Bearbeitung von Holz und Metall, da die Fertigkeit, Material sachgerecht einzusetzen, im Ernstfall über den

Erfolg des Einsatzes entscheiden kann.

Für das leibliche Wohl der über 60 Helfer sorgten die Köche an der Feldküche, die das schwäbische Nationalgericht „Würstle mit Linsen und Spätzle“ zubereiteten. Nach Abschluß der Übung war OB Detlef Zahner mit dem Verlauf recht zufrieden.

C.-J. Kutzbach

Arbeit in 30 m Höhe

Ein 35 m hoher Stahlkamin der Fa. Waibel in Durlangen wurde infolge starker Sturmböen aus seinen Verbindungsbolzen gedreht. Dadurch lehnte sich das obere Kaminstück schief in die Verspannung und drohte

einzustürzen. Der OV Schwäbisch Gmünd wurde daraufhin um Hilfe gebeten, um den einsturzgefährdeten Kamin zu retten.

Die Helfer unter Leitung von Zugführer Betz demontierten den oberen Kaminteil. Das war nicht einfach. Sie mußten vom Korb einer 30 m hohen Feuerwehdrehleiter aus bei eiskaltem Wetter das Kaminteil an einen Hochbaukran anspannen und einhängen. Das Ersetzen der Verspannung durch bedienbare Montage-seile und das Lösen der Verankerungs-seile, um den Kaminteil mit Hilfe des Krans abzulassen, waren äußerst kompliziert. Doch hierbei haben die Männer des THW wieder einmal gezeigt, was sie können.

K. S.

RHEINLAND~PFALZ



Zwei Häuser stürzten ein

Gleich zweimal innerhalb von zwei Tagen konnten die Helfer des OV Mainz die Bestätigung dafür finden, daß sie durch ihre unermüdliche Ausbildung für ernste Situationen gerüstet sind.

Kurz nach Mitternacht brach in Udenheim die Giebelfront eines Hauses zusammen. Das im Zimmer hinter dieser Wand schlafende Ehepaar kam mit dem Schrecken davon. Für einen Anbau war unmittelbar an der Giebelwand eine Baugrube ausgehoben worden. Das Erdreich unter den Fundamenten gab nach, der untere Teil der Giebelwand brach ab und stürzte in die Schachtgrube. Über Bürgermeister und Kreisverwaltung wurde der OV Mainz alarmiert. 45 Minuten später rückte eine Bergungsgruppe in das 20 km entfernte Dorf ab.

Nachdem die Schadensstelle ausgeleuchtet war, wurden mit den mitgebrachten starken Rundhölzern die Reste der Giebelwand abgefangen und das dahinterliegende Zimmer ausgesteift. Das Abstützen der Giebelwand und der Ecken der Seitenwände bereitete besondere Schwierigkeiten, weil die Treibblenden in dem durch einen Rohrbruch total aufgeweichten Lehm Boden der Baugrube keinen festen Untergrund fanden. Aber in mühevoller Arbeit wurde auch dieses Problem gelöst. Nach 4 Stunden konnte die Gruppe zur echt verdienten Sonntagsruhe zurückkehren.



Das zum Teil eingestürzte Haus in Ebersheim nach der Abstützung.

Als es um die Mittagszeit des darauffolgenden Montags im Gebälk eines Hauses im Stadtteil Ebersheim knisterte, verließ die Frau schnell ihre Wohnung — gerade noch zur rechten Zeit, denn hinter ihr stürzte die Hälfte des Hauses ein. Auch hier sollte in unmittelbarer Nähe ein Neubau entstehen. Ein Bagger war dabei, die Baugrube auszuheben.

Während die auf den Alarm hin schnell an der Schadensstelle erschienene THW-Bergungsgruppe die noch stehengebliebenen Wände und Decken abstützte, bargen Feuerwehrmänner Mobiliar und Wertgegenstände.

Die Arbeit der THW-Helfer hatte aber nur noch den Zweck, daß den Kameraden von der Feuerwehr dabei

nicht im wahrsten Sinne des Wortes die Decke auf den Kopf fiel. Das Haus war nicht mehr zu retten. Die Baupolizei untersagte weitere Arbeiten. Der Rest des Hauses wurde eingerissen. Schmidt

Hilfe für Ausstellung

23 Tage bevor in Trier die Moselland-Ausstellung eröffnet werden sollte, verwandelte der doch noch ein-treffende Winter mit starken Schneefällen das Gelände in eine Trümmerstätte. Die Gerüste der Zelthallen hatten der Schneelast nicht standhalten können. Aber gute Organisation

der Ausstellungsleitung und viele-hilfreiche Hände schafften es, daß die Ausstellung trotzdem pünktlich zum festgesetzten Termin eröffnet werden konnte.

Maßgeblich an Aufräumungs- und Wiederaufbauarbeiten waren die THW-Helfer des GF-Bereiches Trier beteiligt. An dem auf den Einsturz folgenden Wochenende waren 165 Helfer der Ortsverbände Trier, Hermeskeil, Saarburg und Wittlich im pausenlosen Einsatz.

Während der größte Teil der Helfer zunächst die Trümmer beseitigte, entluden andere die eingetroffenen Lastwagen mit Ersatz für die

zerstörten Zelthallen und begannen mit dem Wiederaufbau.

Bereits 5 Tage nach dem Unglück konnte die Ausstellungsleitung der Öffentlichkeit berichten, daß die Trümmer der eingestürzten Zelthallen geräumt seien, daß an ihrer Stelle schon wieder die Gerippe der neuen Hallen ständen und einige sogar schon mit Zeltleinwand überzogen seien. In ihrem Dankschreiben an das THW bekannte die Ausstellungsleitung: „Wir verkennen nicht, daß wir ohne Ihrer aller Hilfe sehr in Schwierigkeiten und Terminnot geraten wären. Dies bitten wir auch allen beteiligten Helfern auszurichten.“ Schm.

Bayern

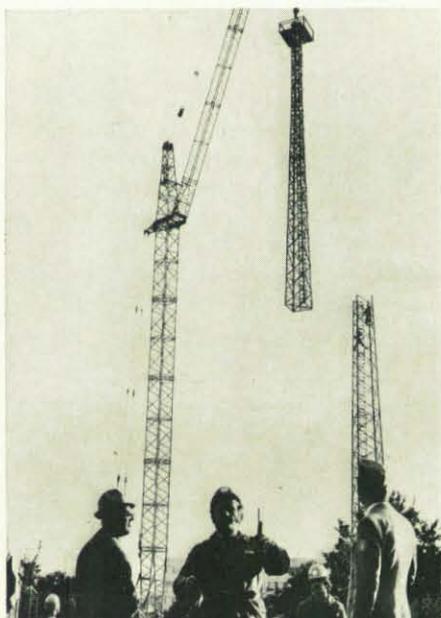


Alten Funkturm abgebaut

In aller Frühe versammelten sich die Helfer des Instandsetzungsdienstes aus dem OV München, um im Rahmen einer Übung einen nicht mehr benutzten Funkturm von über 50 m Höhe abzubauen. Der Funkturm stammte noch aus der Zeit des Krieges und diente später der Polizei als Antennenträger. Jetzt aber hatte man keine Verwendung mehr dafür, und aus Sicherheitsgründen mußte der Gittermast abgetragen werden. Die Helfer des Instandsetzungsdienstes übernahmen diese Aufgabe auf Bitten des Landbauamtes. Die Gesamtleitung der Übung lag in Händen von Geschäftsführer Friedrich Karl; die technische Leitung hatte Max Steindl vom Instandsetzungsdienst übernommen.

Die Vorbereitungen für diese Übung begannen schon am Vortage. Da mußten zuerst die Zufahrtswege erkundet und die Tragfähigkeit des Bodens am Funkmast geprüft werden, da ein schwerer Turmdrehkran die abgebauten Teile halten und anschließend herunterlassen sollte. Am späten Abend stand der Kran, und alle anderen Arbeiten waren abgeschlossen.

Am nächsten Morgen gegen 6 Uhr versammelten sich die Helfer des Instandsetzungszuges, wenig später verstärkt durch Helfer des OV München-Land unter ihrem OB Klaus Rampf, die die Sicherung des Geländes übernahmen. Anschließend kamen noch Helfer des OV Freising hinzu, die mit ihrem 8-t-Kranfahrzeug das Verladen der abgeschnittenen



Der obere Teil des Funkturms schwebt am Kran.

Turmteile auf Spezialanhänger übernehmen.

Nach kurzer Einweisung bestiegen die Helfer des I-Dienstes mit ihren Schweißgeräten den Gittermast. Zwei Helfer stiegen bis zur Plattform an der Spitze, um dort den Mast am Ausleger des sichernden Drehkrans zu befestigen. Über Funk erging an den inzwischen auf 30 m Höhe aufgestiegenen Schweißtrupp der Auftrag, mit der Arbeit zu beginnen. Zu ihnen stiegen die beiden Helfer von der Turmspitze ab. Innerhalb kurzer Zeit waren die Trennarbeiten ausgeführt, und das 20 m lange Stück schwebte frei über dem im Turmrost hängenden Schweißtrupp.

Bei den unten stehenden Helfern und Zuschauern wurden anerkennende Worte laut. Und schon war der Schweißtrupp dabei, 10 m tiefer die Vorbereitung für das Abtrennen des nächsten Teiles zu treffen.

Inzwischen schwenkte der Drehkran und ließ das obere Stück zur Erde, wo es sofort vom Freisinger THW-Kran aufgenommen und auf einen Spezialanhänger gehievt wurde. Nun ging es „Schlag auf Schlag“ weiter. Der Funkturm wurde stückweise abgebaut, die abgetrennten Teile zu Boden gebracht und von Helfern des I.-Dienstes zerlegt.

Das 20 m lange obere Turmstück trat auf seinem Spezialanhänger die Fahrt zum Wasserübungsplatz des THW am Isarufer an, wo es sofort aufgestellt und einbetoniert wurde, um dem Bergungs- und Instandsetzungsdienst als Übungsobjekt zu dienen.

Gegen 13.30 Uhr war die Übung im großen und ganzen abgeschlossen, für die man allen Beteiligten wegen der ausgezeichneten Vorbereitung, der Präzision der geleisteten Arbeit und des gezeigten Engagements hohes Lob aussprechen muß. Sche.

Maßarbeit geleistet

2,5 kg Ammngelit wurden benötigt, um den windschiefen Kamin auf dem Gelände des ehemaligen Gutes Königswiesen in Regensburg zu beseitigen.

Unter der Leitung von Sprengmeister Dietrich Kasseckert waren 20 Helfer aus den Ortsverbänden Regensburg

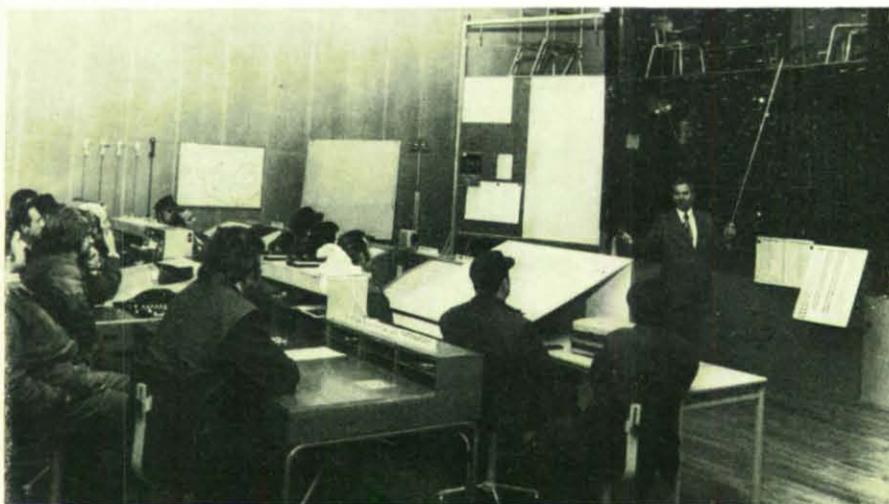


Geschafft! Der Kamin fällt in die vorbestimmte Richtung!

und Laaber seit dem frühen Morgen mit den Vorarbeiten beschäftigt. Ein kleiner Bau vor dem Schornstein wurde abgerissen, um besser an den Sockel des Kamins heranzukommen. 18 Bohrlöcher waren so angeordnet, daß die Fallrichtung Süd-West genau stimmte. Wie Geschäftsführer Jürgen Delle Zuschauern erläuterte, wurde die „Fallschlitzmethode“ angewendet. Da eine Kaminsprengung kein alltägliches Ereignis ist, zog es natürlich Interessierte in Scharen herbei, die von THW-Helfern und

Polizei auf sicherer Distanz gehalten wurden. Nach dreimaligem Hornsignal zündete Sprengmeister Kasseckert die Ladung. Der in seinen Grundfesten erschütterte Kamin fiel in die vorbestimmte Richtung zwischen zum Abbruch vorgesehene Gebäude. Die Zuschauer gratulierten Sprengmeister Kasseckert zu der gelungenen Sprengung. Diese saubere Maßarbeit hat die Leistungsfähigkeit des THW in Regensburg und Laaber abermals ausgezeichnet demonstriert. Sche

Besuch im Warnamt IX



Warnamtsleiter Danapel vermittelte den THW-Helfern einen Einblick in die Aufgaben des Warn- und Alarmdienstes.

Führungskräfte und Helfer des OV Amberg besuchten unter der Leitung von OB Beer das Warnamt IX. Verbunden mit diesem Besuch war die Schulung der Führungskräfte und der Kraftfahrer im motorisierten Marsch einschließlich der Versorgung. Geschäftsführer Willi Winter hatte

den Leiter des Warnamtes IX, Danapel, gebeten, das Warnamt als Marschziel wählen zu dürfen, um dort technischen Halt zur Überprüfung der Fahrzeuge und zur Verpflegung der Helfer einzulegen. So fuhren denn Fahrzeuge und Helfer vor dem Warnamt IX vor.

Warnamtsleiter Danapel begrüßte die THW-Helfer aus der Oberpfalz, die anschließend im Lehrsaal des Warnamtes zur Auswertung des Marsches zusammentraten. Im Anschluß daran erklärte Danapel Aufgaben, Organisation und Einrichtungen des Warnamtes. Damit konnte durch Vermittlung weiterer Kenntnisse über einen wesentlichen Bereich des Zivilschutzes ein zusätzlicher Ausbildungserfolg erreicht werden.

Danapels hervorragender Vortrag und die Gastfreundschaft im Warnamt IX ließen die Amberger THW-Helfer nicht unbeeindruckt, wie nach Ende der Fahrt zu vernehmen war. Umgekehrt darf festgestellt werden, hinterließen das Interesse der Amberger Helfer (und die Kochkünste der Amberger Feldköche) und der Ablauf des Besuches ebenfalls einen ausgezeichneten Eindruck. Die THW-Helfer aus Amberg haben mit ihrem motorisierten Marsch zum Erreichen des gesetzten Ausbildungszieles beigetragen und darüber hinaus eine weitere Einrichtung des Zivilschutzes kennengelernt. Sche.

Felssicherung

Der 1. Bergungszug des OV Forchheim wurde zu einer nicht alltäglichen technischen Hilfeleistung nach Behringersmühle in der Fränkischen Schweiz gerufen. Am „Rollerberg“, nahe einem Einfamilienhaus, drohte eine massive Felswand nach langen Regenfällen abzurutschen.

Unter der Leitung von Manfred Hubert rückten die Helfer aus und sicherten mit Seilen die Felswand, so daß keine unmittelbare Gefahr mehr besteht. Bürgermeister Endrös, der dem mehrstündigen Einsatz beiwohnte, dankte den THW-Helfern, die in ihrer Freizeit diese Aufgabe mustergültig gelöst hatten. Sche.

Nachruf

Der Ortsverband Bad Aibling trauert um sein Mitglied

Alfred Huber

Der im Alter von 28 Jahren tödlich verunglückte Maschinenbauingenieur zählte zu den Mitgliedern, die immer gerne zusätzliche Pflichten auf sich nehmen. Mit seiner Einsatzbereitschaft und Zuverlässigkeit konnte man immer rechnen. Der Ortsverband schuldet ihm für seine Mitarbeit als Truppführer Anerkennung. Seine Kameraden behalten ihn dankbar in Erinnerung.

OV Bad Aibling

2. Härten

sehr weich	Espe, Linde, Pappel, Weide, Weymouthskiefer,
weich	Birke, Erle, Fichte, Kiefer, Lärche, Lebensbaum, Roßkastanie, Schwarzkiefer, Weißtanne
ziemlich hart	Zeder, Zypresse, Eberesche, Esche, Platane, Ulme
hart	Ahorn, Akazie, Apfel, Birne, Edelkastanie, Eiche, Holunder, Kirsche, Nußbaum, Rotbuche, Wacholder
sehr hart	Mahagoni, Pitchpine, Steineiche, Teakholz, Weißdorn, Weißbuche
äußerst hart	Buchsbaum, schwarzes und braunes Grenadillholz
steinhart	Ebenholz, braunes Eisengrenadillholz, Pockholz

3. Spaltbarkeit

äußerst schwer spaltbar	Buchsbaum, wilde Kirsche, Eibe, Eberesche, Schwarzkirsche, Platane, Cornelkirsche
sehr schwer spaltbar	Weißbuche, Birke, Akazie, Ulme, Weißdorn
schwer spaltbar	Esche, Ahorn, Elsbeere
etwas schwer spaltbar	Schwarzkiefer, Steinbuche, Zwetsche
ziemlich leicht spaltbar	Rotbuche, Edelkastanie, Nußbaum, Holunder
leicht spaltbar	Kiefer, Lärche, Erle, Espe, Eiche, Roßkastanie
sehr leicht spaltbar	Fichte, Tanne, Weymouthskiefer
äußerst leicht spaltbar	Silberpappel, kanadische Pappel

4. Elastizität

äußerst elastisch	Ebenholz, Teakholz
sehr elastisch	gemeine Akazie, Silberahorn
elastisch	Birke, Espe, Linde, Nußbaum, Ulme, Esche
ziemlich elastisch	gemeiner Ahorn, Rotbuche, Eiche, Fichte
schwach elastisch	Erle, Weißbuche, Lärche, Tanne
sehr schwach elastisch	Kiefer, Pappel

abzutragen. Es ist verboten, einzelne Hölzer von der Seite oder aus der Mitte eines Stapels her auszuziehen.

Tabelle 8 und 9

Tabelle 5 und 6

8. Scheiben für tragende Holzverbindungen

Bolzendurchmesser	M 12 (1/2")	M 16 (5/8")	M 20 (3/4")	M 22 (7/8")	M 24 (1")
Dicke der Scheibe in mm	6	6	8	8	8
Aussendurchmesser bei runder Scheibe	58	68	80	92	105
Seitenlänge bei quadratischer Scheibe in mm	50	60	70	80	95

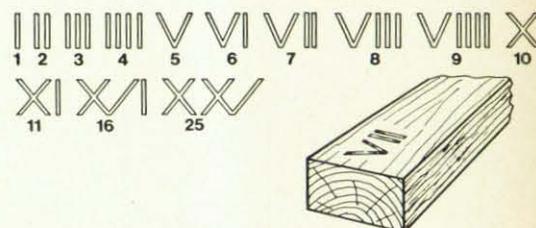
5. Dauerhaftigkeit in Jahren

Holzart	immer		abwechselnd nass und trocken
	nass	trocken	
Ahorn	20	1000	10
Birke	10	500	5
Eiche	700	1800	120
Erle	800	400	5
Esche	10	500	20
Fichte	60	900	45
Kiefer	500	1000	80
Lärche	600	1800	90
Rotbuche	10	800	20
Tanne	70	900	50
Ulme	1000	1500	100
Weissbuche	750	1000	80

9. Zulässige Belastung von Holzverbindungen für Kraftangriffe in Faserrichtung

	Zulässige Belastung in kp		
	zivilem Holzbau		militärischem Behelfsbrückenbau
	Nadelholz einschl. Lärche	Eiche und Buche	
einschnittig	$\lambda_b = \min a / d_b$		M12 = 360kp M16 = 640kp M20 = 1000kp M22 = 1210kp M24 = 1440kp
zweischneittig	Mittelholz: $\lambda_{bm} = a_m / d_b$		M12 = 810kp M16 = 1460kp M20 = 2230kp M22 = 2700kp M24 = 3230kp
	Seitenholz: $\lambda_{bs} = \min a_s / d_b$		M12 = 540kp M16 = 960kp M20 = 1500kp M22 = 1810kp M24 = 2160kp

6. Kennzeichnung der Bauteile durch Abdruckzeichen



7. Bedingungen der Güteklassen I bis III

Einteilung der Güteklassen	GÜTEKLASSE I Bauschnittholz mit besonders hoher Tragfähigkeit	GÜTEKLASSE II Bauschnittholz mit gewöhnlicher Tragfähigkeit	GÜTEKLASSE III Bauschnittholz mit geringer Tragfähigkeit	Bemessungsbeispiele
1. Allgemeine Beschaffenheit	zulässig: Bläue unzulässig: Blitz- u. Frostrisse, Insektenfraß, Mistelbefall, Ringschäle, Rot- u. Weißfäule, braune u. rote Streifen	zulässig: Bläue, nagelfeste braune und rote Streifen unzulässig: Blitz- u. Frostrisse, Insektenfraß, Mistelbefall, Ringschäle, Rot- und Weißfäule		
2. Äste 2.1. Einzeläste 2.1.1. Kantholz und Balken Durchmesser des einzelnen Astes im Verhältnis zur Breite der Querschnittseite, an der der Ast sitzt	bis 1/5, aber nicht über 50mm	bis 1/3, aber nicht über 70mm	bis 1/2	
2.1.2. Bretter, Bohlen, Latten Summe der senkrecht zur Brettängsachse ermittelten Maße des einzelnen Astes an allen Schnittflächen, an denen der Ast auftritt, im Verhältnis zum doppelten Maß der Brettbreite	bis 1/5	bis 1/3	bis 1/2	

Tabelle 7

106

6. Tabellen

Einteilung der Güteklassen	GÜTEKLASSE I Bauschnittholz mit besonders hoher Tragfähigkeit	GÜTEKLASSE II Bauschnittholz mit gewöhnlicher Tragfähigkeit	GÜTEKLASSE III Bauschnittholz mit geringer Tragfähigkeit	Bemessungsbeispiele
2.2. Astansammlung 2.2.1. Kantholz und Balken Summe der Astdurchmesser auf 150mm Länge jeder Fläche im Verhältnis zu ihrer Breite	bis 2/5	bis 2/3	bis 3/4	
2.2.2. Bretter, Bohlen, Latten Summe der senkr. zur Brettängsachse ermittelten Maße der auf 150mm Länge vorhandenen Äste an allen Schnittflächen, an denen Äste auftreten, im Verhältnis zum doppelten Maß der Brettbreite	bis 1/3	bis 1/2	bis 2/3	
3. Drehwuchs (gemessen nach den Schwindrissen)	100mm	200mm	300mm	

Tabelle

107

1. Dichte

HOLZART	Dichte für Holz (kg/m³)					
	frisch 45% Wasser		lufttrocken 10-15% Wasser		absolut trocken 0% Wasser	
	Grenzwerte	Mittelzahl	Grenzwerte	Mittelzahl	Grenzwerte	Mittelzahl
Ahorn	830 - 1060	940	610 - 740	670	600 - 660	630
Akazie	750 - 1000	870	580 - 850	715	—	—
Birke	300 - 1090	940	510 - 770	640	590 - 630	610
Eiche	870 - 1280	1080	690 - 1030	860	630 - 700	660
Erle	610 - 1010	690	420 - 640	530	420 - 450	430
Esche	700 - 1140	920	570 - 940	750	610 - 640	620
Fichte	400 - 1070	740	350 - 600	470	420 - 470	440
Hainbuche	920 - 1250	1080	620 - 820	720	680 - 770	720
Kiefer	380 - 1030	700	310 - 740	520	470 - 550	510
Lärche	520 - 1000	760	440 - 800	620	440 - 480	460
Linde	580 - 780	730	320 - 600	460	410 - 430	420
Nussbaum	910 - 920	910	759 - 811	695	—	—
Pappel	610 - 1070	840	390 - 520	450	350 - 390	370
Rotbuche	850 - 1120	990	660 - 830	740	550 - 590	570
Tanne	770 - 1240	1000	370 - 600	480	480 - 500	490
Ulme	730 - 1180	950	560 - 820	690	500 - 550	520

Man unterscheidet: schwere Hölzer mit einer Dichte von über 800 kg/m³
mittelschwere " " " " " 700-800
ziemlich leichte " " " " " 600-700
leichte " " " " " 500-600
sehr leichte " " " " " 400-500

Tabelle

110

111

Zweimal im Jahr Sirenenerprobung – Warum?



Gesamtansicht einer Hochleistungs-Sirenenanlage mit Leichtbau-Gittermast.

Ein großer Teil der Bevölkerung registriert nur zweimal im Jahr das Vorhandensein des Warn- und Alarmdienstes — und zwar anlässlich der „Probealarme“ im März und September. Häufig wird dieser Probebetrieb der Alarmgeräte lediglich als lästig empfunden und über seine Bedeutung wenig nachgedacht. Auch beim letzten Probealarm am 19. März war die Reaktion kaum anders als in den vorausgegangenen Jahren. Allerdings war in der Presse da und dort die

Frage nach dem Sinn der Sirenen-erprobung gestellt worden. Hier sollen zunächst einmal einige allgemeine und technische Erläuterungen gegeben werden. Zur Alarmierung der Bevölkerung werden vor allem Elektrosirenen verwendet. Sie sind auf Dächern von Gebäuden und auf Masten so installiert, daß eine möglichst gute akustische Wirkung erzielt wird. In dicht besiedelten Gebieten, z. B. in Großstädten, sind häufig auch Hoch-

leistungsirenen errichtet, die einen wesentlich größeren Bereich beschallen und mehr als die 20fache Leistung einer Elektrosirene erbringen können. Die Hochleistungsirene arbeitet mit eigenen Diesel- und Kompressoraggregaten unabhängig vom örtlichen Starkstromnetz. Beide Sirenenarten werden über besonders geschaltete Fernspreverbindungen der Deutschen Bundespost, d. h. über das sogenannte Warnnetz, ausgelöst. Darüber hinaus sind noch fahrbare Sirenen vorhanden, die in Beschallungslücken oder bei Leitungsausfällen benutzt werden können.

Von den vorgesehenen 82 000 Elektrosirenen sind z. Zt. etwa 61 000 betriebsbereit, von den geplanten 500 Hochleistungsirenen sind 280 an das Warnnetz angeschlossen. Damit können 75 — 80 % der Bevölkerung alarmiert werden. Der weitere Ausbau des Sirenenetzes kann entsprechend der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel nur schrittweise vor sich gehen.

Die Alarmierung der Öffentlichkeit und die Entwarnung nach Beendigung der unmittelbaren Gefahr erfolgen durch die Sirenensignale, die in der Regel zentral vom gebietsmäßig zuständigen Warnamt ausgelöst werden. Auf diese Weise können sehr große Gebiete für die Alarmierung gleichzeitig erreicht und damit die Zeitverluste vom Erkennen der Gefahr bis zum Ertönen des Alarmsignals für die Bevölkerung auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Abweichend von dem Regelfall der zentralen (großräumigen) Auslösung durch das Warnamt kann auch eine dezentrale (kleinräumige) Auslösung — etwa für den Bereich eines oder mehrerer Fernsprechortsnetze — durch den Örtlichen Zivilschutzleiter (Hauptverwaltungsbeamten) erfolgen. Zur Überprüfung der Betriebsbereitschaft der ortsfesten Alarmgeräte und deren Steuerleitungen werden nun die halbjährlichen Probealarme durchgeführt. Dabei soll gleichzeitig die Bevölkerung über die Bedeutung der Sirenensignale unterrichtet werden. Bei dieser Überprüfung werden unter Mitarbeit der Gemeinden und der Deutschen Bundespost Fehlerquellen festgestellt und beseitigt. Durch die periodische

Sirenensignale

A. Sirenensignale im Frieden

FEUERALARME

zur Alarmierung der Feuerwehr bei Bränden und Unglücksfällen



2 × unterbrochener Dauerton von 1 Minute

KATASTROPHENALARME

zur Alarmierung des Katastrophenschutzes und zur Warnung der Bevölkerung bei Sturmflutgefahren, Groß- und Flächenbränden, Reaktorunfällen u. dgl.



2 × unterbrochener Dauerton von 1 Minute, nach einer Pause von 12 Sekunden
1 Minute Dauerton

B. Sirenensignale im Verteidigungsfall

LUFTALARME

Unmittelbare Gefahr von Luftangriffen oder Fernwaffenbeschuß



1 Minute Heulton

ABC-ALARME

Unmittelbare Gefahr von radioaktiven Niederschlägen, biologischen oder chemischen Kampfmitteln



2 × unterbrochener Heulton von 1 Minute Dauer, nach einer Pause von 30 Sekunden nochmals 2 × unterbrochener Heulton von 1 Minute Dauer

ENTWARNUNG

Ende der unmittelbaren Gefahr



1 Minute Dauerton

Inbetriebnahme der Sirenen wird eine hohe Funktionsfähigkeit gewährleistet.

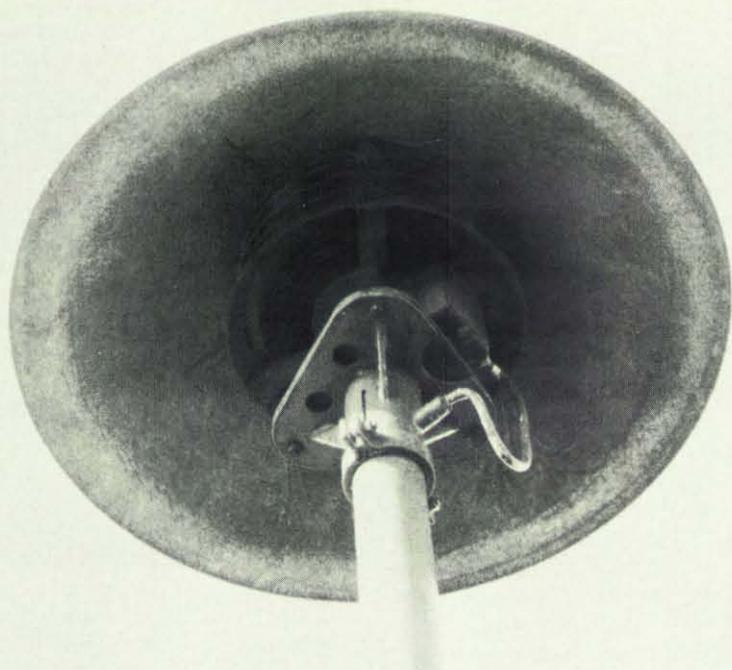
So ist es immerhin gelungen, die Fehlerquote bei den Probealarmen von 12 % auf unter 5 % zu senken. Doch nun ein Wort zu dem Wert dieser Einrichtungen! Der Warndienst hat bekanntlich die Aufgabe, die Bevölkerung vor drohenden Gefahren so rechtzeitig wie möglich zu warnen und zu alarmieren, um ihr Gelegenheit zu geben, geeignete Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Er soll damit

eine wesentliche Voraussetzung dafür schaffen, daß Verluste unter der Bevölkerung soweit möglich vermieden oder entscheidend gemindert werden.

Dazu muß der Warndienst von mehreren Informationsquellen Meldungen über die Gefahrenlage unter geringstmöglichen Zeitverkürzungen erhalten. Entsprechende vorbereitende Maßnahmen sind getroffen, zahlreiche besondere Fernmeldeverbindungen sind eingerichtet.

Nach rascher Auswertung des Lagebildes müssen die Warnämter ggf. sogleich über Sirenen alarmieren und entsprechende Durchsage über den Rundfunk veranlassen. Für den Großteil der Bevölkerung ist die Alarmierung durch Sirenen die einzige Warnung an der Arbeitsstelle, zu Hause oder unterwegs.

„Was nützen uns die Sirenen, wenn wir keine Schutzräume haben?“ so lautet jedoch häufig die Frage der Kritiker. Zweifellos gewinnt der Warndienst erst dann seinen vollen Wert,



Blick von unten in eine Elektro-Sirene.

wenn ausreichende Schutzräume zur Verfügung stehen. Trotz dieser bedauerlichen Lücke im Rahmen der Vorsorgemaßnahmen kommt dem Warndienst als Schutzfaktor wesentliche Bedeutung zu. Untersuchungen in der Schweiz und in England haben zu dem Ergebnis geführt, daß der Schutzzuwachs, der allein durch einen gut funktionierenden Warndienst erreicht werden kann, 15 — 20% beträgt. Die Schutzwirkung des Warndienstes, insbesondere bei Konflikten mit konventionellen Waffen, denen heute wieder eine größere Wahrscheinlichkeit eingeräumt wird, sollte daher nicht unterschätzt werden.

Auch selbst bei einem denkbaren Einsatz der besonders bedrohlichen ABC-Kampfmittel hat der Warndienst Bedeutung, zumal auf Grund seiner Meldungen die Bevölkerung z. B. von den am stärksten gefährdeten — etwa verstrahlten oder vergifteten — Gebieten ferngehalten werden kann oder solche Gebiete unter Umständen noch geräumt werden können.

Grundsätzlich hat der Bürger ein Anrecht darauf, über erkannte Gefahren so rasch wie möglich unterrichtet zu werden, um alle an Ort und Stelle noch möglichen Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Auch ein Behelfsschutz, etwa im eigenen Keller, erhöht die Überlebenschance. Dafür sprechen zahllose Erfahrungen in den kriegerischen Auseinandersetzungen der jüngsten Vergangenheit. Hieraus ist auch die immer mehr ansteigende Gefährdung der Zivilbevölkerung bei bewaffneten Konflikten erkennbar.

Schließlich soll im Rahmen dieser Ausführungen auch auf die Möglichkeit einer Verwendung der Sirenen des Warndienstes bei Katastrophen hingewiesen werden. Hier zeigt sich für den Warndienst eine wesentliche Friedensaufgabe, die in dieser Weise von keiner anderen Einrichtung wahrgenommen werden kann. Daher soll bei den nächsten „Probealarmen“ auch überall einmal das Signal „Katastrophenalarm“ ausgelöst werden.

Harmonische Voraussetzungen vorgefunden

Das Bundesamt für Zivilschutz entsprach dem Wunsch der Landespolizeischule Niedersachsen in Hann.-Münden, einen Fachlehrgang im Warnamt III Rodenberg/Deister durchzuführen. Vom 1. Oktober 1974 bis März 1975 war Kriminalhauptkommissar Busanny mit 26 Beamten im Warnamt III untergebracht.

Auf Grund der günstigen Lage des Warnamtes und der Möglichkeit der Unterbringung im Gebäude bot sich der Landespolizeischule die Gelegenheit zu einer optimalen Durchführung ihres Lehrgangs. Dabei konnten sich die Beamten gleichzeitig mit den vielseitigen Aufgaben des zivilen

Warn- und Alarmdienstes vertraut machen.

Bei einer Besichtigung des Warnamtsbunkers informierte Warnamtsleiter VOR Ebeling die Beamten über alle notwendigen Einrichtungen des Warndienstes und die Vorräte, die notfalls für einen längeren Betrieb unter Abschluß von der Außenwelt erforderlich sind. Durch einsatzähnliche Beispiele erweiterte Einsatzleiter Treffer vom Führungsplatz aus die Ausführungen.

Die Beamten orientierten sich auch bei einem Ausbildungsabend im Bunker über die Aufgaben und den Einsatz der im Warnamt verpflichteten Helfer.

Der im Warnamt durchgeführte Fachlehrgang II schließt die Ausbildung der Beamten des mittleren Polizeivollzugsdienstes ab. Er baut dabei auf dem vorangegangenen Grundlehrgang und der zweijährigen Ausbildungsphase in der Bereitschaftspolizei auf.

Ziel des sechsmonatigen Lehrganges ist eine Erweiterung und Vertiefung



Vorbereitung zum Sichern von Fahrzeugspuren.

der bisherigen Ausbildung, verbunden mit fächerübergreifenden exemplarischen Bezügen zwischen Theorie und Praxis.

Der Lehrgang umfaßt rund 750 Stunden, die sich auf die Fächer Staatsbürgerkunde, Strafrecht, Strafprozeßrecht, Bürgerliches Recht, Polizeirecht, Ordnungswidrigkeitenrecht, Verkehrskunde, Kriminalistik/Kriminaltechnik, Beamtenrecht, Psychologie, Polizeipraktische Ausbildung und Körperschulung verteilen.

Wie KHK Busanny versicherte, beinhalten Lage und Organisation des Warnamtes alle Vorzüge für einen harmonischen Lehrgangsverlauf. Nicht zuletzt dies ist der Grund für die Absicht der Polizeischule, hier weitere Lehrgänge durchzuführen. -wt-

Warnamtsleiter Franz Weiser im Ruhestand

Am 25. März wurde der Leiter des Warnamtes VIII in Rottenburg, VOR Franz Weiser, verabschiedet. Auf eigenen Wunsch trat er vorzeitig in den Ruhestand.

Weiser, Jahrgang 1915, wurde nach dem Abitur Soldat in der Luftnachrichtentruppe und studierte dann kurze Zeit an der TH Breslau Elektrotechnik. Bei Ausbruch des Weltkrieges wurde er wieder Soldat.

Nach langjähriger Genesung von zwei schweren Verwundungen trat Weiser 1957 als Leiter des Warnamtes Neustadt a. d. Weinstraße in den Warndienst ein und wurde ein Jahr später Referent bei dem ersten Leiter der Abteilung Warndienst, General a. D. Gosewisch. Hier hatte er wesentlichen Anteil am Aufbau des Warndienstes. 1965 übernahm Weiser das Warnamt VIII, das zunächst in Bildechingen eingerichtet war und im Mai 1968 in Rottenburg endgültig bezogen werden konnte. Franz Weiser war als Leiter des Warnamtes ein Mann steter und entschiedener Pflichterfüllung; das Wohl der Angehörigen seines Warnamtes und eine angemessene Öffentlichkeitsarbeit waren ihm besondere Anliegen.

Die offizielle Verabschiedung im Warnamt erfolgte durch den Vizepräsidenten des BZS, Dipl.-Ing. Zielinski, und den Leiter der Abteilung Warndienst, Regierungsbaudirektor Dipl.-Ing. Dr. Maske, der Wünsche und Grüße insbesondere ehemaliger Mitarbeiter Weisers überbrachte. In ihren Ansprachen würdigten Vizepräsident Zielinski und Regierungsbaudirektor Dr. Maske die Leistungen Weisers während seiner 18jährigen Zugehörigkeit zum Warndienst.

Zur Verabschiedung hatten sich zahlreiche Gäste eingefunden, unter ihnen Weihbischof Herre (Rottenburg), Ministerialrat Dr. Stein vom Innenministerium Baden-Württemberg, der die besonderen Grüße und Wünsche des Innenministers Schieß und ein Erinnerungsgeschenk überbrachte, RD Gänzle vom Regierungspräsidium Tübingen, die Herren Birmelin, Bürkel, Werner, Berg und Knies von den 4 Oberpostdirektionen des Landes, Major Kuschke vom WBK V, Oberbürgermeister Regenbrecht sowie Bürgermeister Ohrenberger, der Vertreter der Landesstelle des BVS, der einstige Verwaltungssachbearbeiter beim Warnamt VIII, Verwaltungsamtmann Büchler, und der Leiter der Warndienst-Verbindungsstelle 81, Holzwarth.

In einer Abschiedsfeier für die Angehörigen des Warnamtes VIII sagte Einsatzleiter König namens der Bediensteten Dank für die kameradschaftliche Zusammenarbeit und wünschte Weiser für die Zukunft alles Gute. Der Personalratsvorsitzende Heil schloß sich diesen Wünschen in sinnigen Reimen an und übergab ein Abschiedsgeschenk. Für die Helferschaft gedachte Frau Kunigunde Schnell der Jahre der Zusammenarbeit; sie überreichte dabei ein Geschenk der Helfer.

In seiner Erwidierung zum Abschied appellierte Weiser an die Angehörigen des Warndienstes, nicht nur ihren jeweiligen Dienstposten auszufüllen, sondern sich auch in erheblichem Maße bewußt für die Belange des Warndienstes einzusetzen und damit einen wichtigen Dienst zum Schutz und zum Wohl unserer Gemeinschaft zu leisten.

-k/h-

der Sachgebiete Ausbildung und ABC-Wesen. Sein gutes fachliches Können machte ihn zu einem geachteten Mitarbeiter.

Im Auftrage des Präsidenten des Bundesamtes für Zivilschutz überreichte VOR Hane, Referent für Ausbildung in der Abteilung WD des BZS, dem Ausscheidenden die Dankurkunde des Präsidenten des Bundesamtes. Warnamtsleiter Danapel würdigte in kurzen Worten die langjährige, verdienstvolle Arbeit Karl Einsiedels und wünschte ihm für seinen weiteren Lebensweg Gesundheit und Wohlergehen.

Nach den Grußworten der Vertreter der Stadt und des Landkreises Ansbach überbrachten im Auftrage aller Einsatzleiter und Verbindungsführer des Warndienstes die Einsatzleiter Jäger und Lang ihrem scheidenden Kollegen die herzlichsten Grüße und überreichten ihm zur Erinnerung an die vielen Jahre gemeinsamer Arbeit ein Kupfer-Relief seiner Heimatstadt Stuttgart.



VOR Hane verabschiedet Einsatzleiter Karl Einsiedel.

Im Namen aller Bediensteten des Warnamtes IX übergab der Vorsitzende des örtlichen Personalrates, Otto Weiskopf, ein Erinnerungsgeschenk.

Die nebenberuflichen Mitarbeiter und freiwilligen Helfer des Amtes verabschiedeten ihren Ausbildungsleiter mit wertvollem Zinngeschirr, das ihr Sprecher Helmut Knuth mit den besten Wünschen für einen gesunden Lebensabend überbrachte. Zur besonderen Freude Karl Einsiedels hatte sich zu diesem Tage auch einer seiner langjährigen Kollegen und Mitarbeiter aus dem Warnamt VI, Günther Skowronnek, eingefunden, der selbst im Dezember 1974 aus dem Dienst verabschiedet worden war und ihn nunmehr im Kreise der „Ehemaligen“ begrüßte.

-fs-

Einsatzleiter Karl Einsiedel verabschiedet

Im Rahmen einer kleinen Feierstunde wurde am 23. Januar beim Warnamt IX/Ansbach Einsatzleiter Karl Einsiedel in den Ruhestand verabschiedet.

Karl Einsiedel, ein gebürtiger Schwabe, begann seine berufliche Laufbahn in der zivilen Luftfahrt. Mit Beginn des Krieges wurde er zur Luftwaffe überstellt. Dort fand er zuletzt als Peilflugleiter bei mehreren

Nachtjagd-Verbänden und als Nachrichtenoffizier Verwendung. Nach Rückkehr aus Kriegsgefangenschaft war er beim Flughafen Stuttgart und später in Frankfurt im Flugmelde- und Beratungsdienst tätig.

Seit 1. Januar 1964 gehörte Karl Einsiedel als Einsatzleiter zum Warnamt IX, an dessen Aufbau er tatkräftig mitgewirkt hat. In den letzten Jahren oblag ihm die Wahrnehmung



Landesarzt Dr. med. Heinz Engelhardt

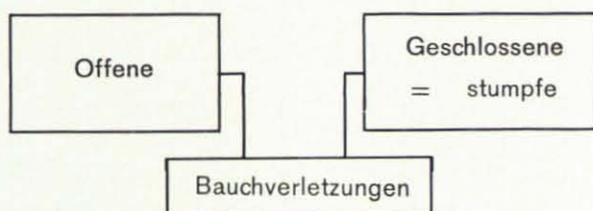
Rettings-Samariter

Kursus für Samariter im Krankentransport und Rettungsdienst / Folge 11

Bauchverletzungen

Bauchverletzungen sind durch die Zunahme der schweren Verkehrs- und Arbeitsplatzunfälle und durch die akute Lebensgefährdung von ganz besonderer Bedeutung. Dabei spielen Kombinationsverletzungen mit anderen Körperteilen (Schädel-Hirn, Brustkorb und andere) eine große Rolle. Aufgrund eigener Erfahrungen liegt bei etwa 10% der Unfallverletzten eine Bauchverletzung vor.

Man unterscheidet:



Offene Bauchverletzungen entstehen bei Eröffnung der Bauchhöhle meistens durch Stich, Schuß, Pfählung. Dabei kann die Öffnung sowohl von der Bauchseite, vom Rücken, vom Damm, vom Gesäß als auch vom Brustkorb her erfolgen. (Wunden beachten!)

Geschlossene Bauchverletzungen haben keine äußerlich erkennbaren Wunden. Sie entstehen durch Einwirkung

einer äußeren Gewalt auf den Bauch — wie Schlag, Sturz, Stoß, Quetschung.

Die geschlossenen Bauchverletzungen überwiegen zahlenmäßig die offenen bei weitem.

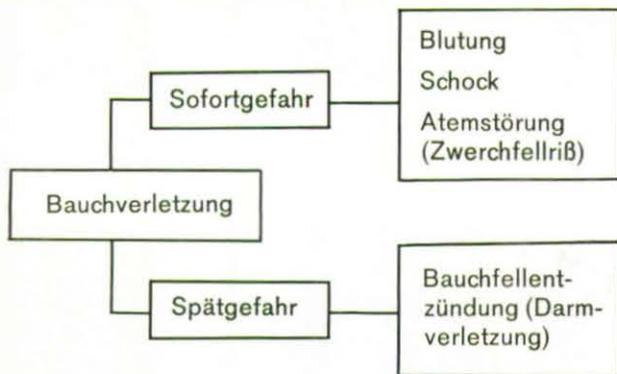
Bei offenen und geschlossenen Bauchverletzungen kommt es sehr oft zu **schweren inneren Organverletzungen**.

Bei der offenen Verletzung hängt die Art der Verletzung von der Verlaufsrichtung des eingedrungenen Fremdkörpers (Geschoß, Messer und ähnliches) ab. Die geschlossene Verletzung des Bauchraums führt in der Reihenfolge der Häufigkeit zu Ein- und Abrissen an:

- Milz
- Leber
- Nieren/Blase
- Magen-Darm-Kanal
- Gefäße
- Zwerchfell

Durch Fortleitung der einwirkenden Gewalt sind außerdem **Mitverletzungen** des Brustkorbs und des Beckens wie auch Gliedmaßenverletzungen nicht selten!

Unabhängig vom verletzten Organ besteht bei einer Bauchverletzung sofort nach Eintritt des Unfalls die Gefahr der lebensbedrohlichen **Blutung** (Verblutung), des sich daraus entwickelnden **Schocks** und der **Atemstörung** (vor allem bei Zwerchfellriß). Wird ein Darmriß nicht früh genug erkannt u. operiert, so entwickelt sich nach einigen Tagen eine **Bauchfellentzündung**.



Bei der offenen Bauchverletzung können außerdem durch eine größere Wunde in der Bauchdecke **Darmschlingen aus dem Bauchraum treten**. (Zusätzliche Schock- und Infektionsgefahr!)

Der Verdacht auf eine Bauchverletzung besteht bei Vorliegen eines entsprechenden Unfallhergangs und subjektiver Klagen des Verletzten. Der Nachweis äußerlich erkennbarer Verletzungszeichen (Wunden, Prellmarken, äußere Blutung) und von Erbrechen (Bluterbrechen) erhärtet den Verdacht. Der an den Schockzeichen (siehe Fibel „Soforthilfe bei akuter Lebensgefahr“, Seite 51/52) nachweisbare Schock spricht immer für eine ernste innere Blutung.

Für die bei jeder Bauchverletzung erforderliche **Krankenhausbehandlung** ist es dem Arzt eine große Hilfe, wenn ihm der Helfer, der den Verletzten zuerst versorgt, möglichst genaue Angaben machen kann, an welcher Stelle die ersten Schmerzen aufgetreten sind. Schmerzen unter dem linken Rippenbogen sprechen für einen Milzriß, unter dem rechten Rippenbogen für einen Leberriß, im mittleren Oberbauch für eine Magen- oder Zwölffingerdarmverletzung, im Unterbauch für einen Blasenriß, in der Lendengegend für eine Nierenverletzung.

Bereits in der kurzen Zeit bis zum Eintreffen im Krankenhaus können sich die Beschwerden so verschlimmern, daß der gesamte Bauch schmerzhaft und eine halbwegs genaue Lokalisation der Verletzung nicht mehr möglich ist. In diesem Falle ist es für die fast immer notwendige Operation sehr wertvoll, wenn der Helfer genaue Angaben über die zuerst aufgetretenen Schmerzen machen kann.

Erkennungszeichen einer Bauchverletzung:

- Unfallhergang beachten!
- vorgefallene Darmteile
- äußere Prellmarken
- Wunden
- äußere Blutung
- Bauchschmerzen
- Erbrechen
- blutiger Urin
- Atemstörungen
- Schock

Jede Bauchverletzung gehört ins Krankenhaus! Jedoch bereits am Unfallort und auf dem Transport ist die **dringliche Versorgung** des Verletzten durch den Helfer und durch den Arzt **erforderlich**.

Wunden bei der offenen Bauchverletzung werden steril **abgedeckt**. Herausgetretene Darmschlingen dürfen nicht in die Bauchhöhle zurückgedrückt werden, sie müssen keimfrei abgedeckt und verbunden werden.

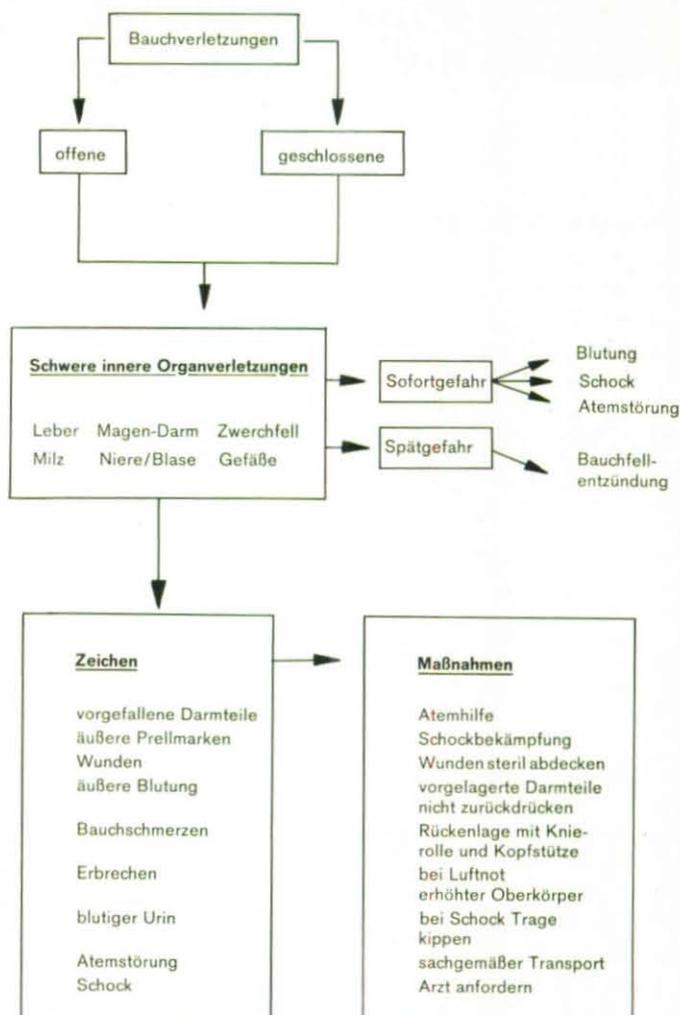
Der Bauchverletzte wird in **Rückenlage mit Knierolle** und Kopfpolster gelagert. So werden die Bauchdecken entspannt, der Schmerz gelindert und eventuell ein

weiteres Heraustreten von Baueingeweiden verhindert. Bei einem Schock sollte die Transporttrage um 15% kopfwärts gesenkt werden. **Bei Luftnot** darf der Verletzte mit **erhöhtem Oberkörper** gelagert werden. In diesem Fall wie bei der schmerzbedingten Schonatmung wird dem Verletzten Sauerstoff gegeben (Maske, Brille).

Trinken, Essen und Rauchen sind allen Bauchverletzten **verboten!**

Der Arzt am Unfallort wird zur **Schockbekämpfung** eine Infusion anlegen und die Transportfähigkeit des Verletzten herstellen. Bei inneren Blutungen hat es sich sehr bewährt, dem Verletzten eine kleine Menge Venenblut zu entnehmen und in das anzufahrende Krankenhaus vorzuschicken, damit schnellstens die Blutgruppe, der Blutfarbstoff, der Hämatokritwert und die weißen Blutkörperchen bestimmt werden und das für eine Blutübertragung erforderliche Blut auf seine Verträglichkeit getestet werden kann.

Der **Transport** des Bauchverletzten erfolgt unter ständiger Begleitung (Kontrollen von Blutung und Puls) **behutsam** und möglichst **erschütterungsfrei**. Nur bei Verdacht auf eine nicht zu beherrschende innere Blutung mit anhaltendem Schock ist ausnahmsweise der schnellstmögliche Transport des Verletzten ins nächste Krankenhaus — möglichst nach Voranmeldung über Funk — erlaubt. Im Krankenhaus wird der Verletzte dem weiter behandelnden Arzt mit allen erforderlichen Angaben über Unfallhergang, Erstbefunde und durchgeführte Maßnahmen übergeben.



Wettkampf mit dem Tod

Ablauf eines „normalen“ Einsatzes – Aus dem Alltagsleben eines Standortes

Es war der 31. Januar 1974. Um 18 Uhr hatten wir drei Sanitäter den Rettungswagen „Akkon Nürnberg 3“ von unseren hauptamtlichen Kameraden übernommen. Unser Dienst sollte bis 23 Uhr dauern. Wir, das sind Martin Kleindienst, 25, Zollbeamter, Michael Kratzer, 18, Oberschüler, und Werner Knorr, 18, ebenfalls Oberschüler, der damals das erstmal auf einem Rettungswagen mitfuhr.

Auf der Rotkreuzwache in Nürnberg (Rotes Kreuz und Johanniter arbeiten hier zusammen) war es recht ruhig für einen Mittwochabend.

So kam es dann auch, daß wir in vier Stunden nur zwei Einsätze fuhren: beim ersten mußten wir einen älteren Mann vom Arzt nach Hause bringen, beim zweiten transportierten wir ein blindes Mädchen, das sich das Ellenbogengelenk gebrochen hatte, in die Unfallambulanz der Städtischen Krankenanstalten. Die Ruhigstellung des gebrochenen Gelenkes mit einer aufblasbaren Schiene war schnell geschehen. Routinesache. Zwei Fälle, die in einer Großstadt täglich vielfach vorkommen. Dann Ruhe.

Gegen 22 Uhr kommt der Wachleiter und bietet uns an, nach Hause zu fahren. Doch wir bleiben. Plötzlich kommt ein Einsatz nach dem anderen. Da wir als letzte an der Reihe sind, warten wir, bis alle anderen Fahrzeuge ausgerückt sind.

Es ist 22.24 Uhr, als wir vom Wachleiter den Einsatzzettel erhalten: Wir sollen ein Baby, das zu früh geboren wurde, im Brutkasten in die Kinderklinik bringen. Kein eiliger Transport, und so warten wir noch einen Augenblick, als der Notruf erneut läutet. „Halt“, ruft der Wachleiter, „der Akkon 3 fährt nach Lang-

Dieser Bericht soll an Hand eines Beispiels die vielen Maßnahmen zeigen, die schnell und exakt durchgeführt werden müssen, um einen Notfallpatienten aus einer lebensbedrohlichen Situation zu retten.

wasser, Herzsache, sehr, sehr dringend.“

Da muß dann schon was dran sein, denken wir und rennen zum Wagen. Die üblichen Handgriffe: Sicherheitsgurt anlegen, Funkgerät einschalten, Motor anlassen, Blaulichter einschalten.

Um die jetzt schon schlafende Bevölkerung nicht unnötig zu stören, betätigen wir die Kompressorfanfare erst auf der Hauptstraße.

Endlich ist es geschafft. Vor dem betreffenden Haus steht ein Taxi, das den Arzt vom Notdienst gebracht hat. Ein Blick auf die Uhr: es ist 22.31 Uhr. Wir haben also seit dem Anruf für eine Strecke von 10 Kilometern mit 17 Ampeln nur 7 Minuten gebraucht.

Wir stürmen die Treppe hinauf. Die Wohnung liegt im 3. Stock. Im Schlafzimmer finden wir tiefbewußtlos einen Mann mittleren Alters in seinem Bett vor. Seine Herztätigkeit hat ausgesetzt, und seine Atmung ist nur noch sehr schwach.

Der Notdienstarzt steht neben dem Patienten und drückt rhythmisch den Brustkorb zusammen, um einen Notkreislauf des Blutes aufrechtzuerhalten. Andernfalls könnte der Sauerstoff aus den Lungen nicht mehr zu den lebenswichtigen Organen transportiert werden, und es würde der Zelltod eintreten.

Aus der mitgebrachten Wiederbelebungstasche hole ich die Sauerstoffflasche hervor. Mit der angeschlossenen Inhalationsmaske bedecke ich Mund und Nase des Patienten und drehe den Hahn fast ganz auf. Bei jedem Atemzug atmet er jetzt reinen Sauerstoff ein.

Währenddessen holen meine Kameraden die anderen benötigten Geräte herauf: Intubationsbestecke und tragbares EKG-Sichtgerät.

Da bei einem Bewußtlosen, der auf dem Rücken liegt, die Zunge zurückfällt und die Atemwege verlegt und außerdem die Gefahr besteht, daß Erbrochenes aspiriert wird, wird der Patient nun vom Arzt intubiert. Er schiebt ihm dabei ein etwa fingerstarkes, biegsames Gummirohr, den sog. Endotrachealkatheder, in die Luftröhre und bläst eine am unteren Ende des Katheders angebrachte Manschette auf, die einen dichten Abschluß zwischen Luftröhre und Katheder bildet. So kann nun der Sauerstoff ungehindert in die Lungen gelangen.

Ohne die Herzdruckmassage zu unterbrechen saugen wir mit einer kleinen, tragbaren Absaugpumpe die unteren Luftwege frei.

Trotz der durchgeführten Maßnahmen zur Sicherung der Atemtätigkeit verfärbt sich aber das Gesicht des Patienten immer bläulicher. Ein Atemstillstand ist zusätzlich noch eingetreten.

Wir müssen nun abwechselnd Herz und Lungen wiederbeleben. An das aus dem Mund herausragende Ende des Endotrachealkatheders, das wir inzwischen mit Pflaster befestigt haben, schließen wir einen Ambubeutel mit Sauerstoffzufuhr an.

Nachdem der Arzt fünfmal den Brustkorb zusammengedrückt hat (dabei wird das Herz zwischen Brustbein und Wirbelsäule komprimiert und das Blut aus den Herzkammern in den Kreislauf gepreßt), drücke ich einmal den Beatmungsbeutel und führe dem Patienten so den lebenswichtigen Sauerstoff zu. In diesem Rhythmus machen wir weiter, bis nach etwa 5 Minuten die Atmung von selbst wieder einsetzt.

Nun erfahren wir auch die Vorgeschichte dieses Falles: Unser Patient verspürte am Abend plötzlich ganz starke Schmerzen in der Herz-



JUH-Trupp mit den Helfern Kratzer und Gierung im Einsatz mit dem Rettungswagen.

gend, worauf seine Frau den ärztlichen Notdienst anrief, da am Mittwoch alle anderen Ärzte geschlossen haben.

Der Notdienstarzt vermutete einen Herzinfarkt, gab dem Patienten eine Spritze und wollte ihn zur Aufnahme eines EKG ins Krankenhaus bringen lassen. Trotz eindringlichen Zuredens lehnte dieser jedoch ab, und so verließ der Arzt die Wohnung. Kaum war er jedoch im Taxi, wurde der Patient bewußtlos, und als der Arzt wieder oben anlangte, war bereits ein Herzstillstand eingetreten. Der Arzt begann sofort mit der externen Herzdruckmassage. Diese Ausgangssituation fanden wir dann bei unserem Eintreffen vor.

Da nun die Atmung, wenn auch unregelmäßig, aber doch einigermaßen läuft, können wir uns mehr der Wiederherstellung der Herzaktivität widmen. Ich schließe die Kabel der drei Elektroden an das Klein-EKG an. Die Elektroden selbst werden in Dreieckform in der Herzgegend auf die Brust gesetzt. Der Leuchtschirm zeigt nur ein kaum sichtbares Flimmern der Herzmuskulatur an, das sogenannte Kammerflimmern, bei dem sich die Herzmuskeln zeitlich ungleichmäßig zusammenziehen und es zu keiner ausreichenden Förderung des Blutes kommt.

Um die Herzmuskulatur wieder zu normaler Tätigkeit anzuregen, verwendet unser Notarzt den ebenfalls tragbaren Defibrillator. Dabei legt er dem Patienten eine Elektrode am Brustkorb über dem Herzen auf, die andere am Rücken. Nun wird durch

diese ein Stromstoß geleitet, der die Herzmuskulatur wieder in Einklang bringen soll. Der dritte Stromstoß bringt schließlich den gewünschten Erfolg. Die normale Herzaktivität beginnt wieder. Deutlich zeigt sich jetzt am EKG das typische Bild eines Herzinfarkts, den der Arzt schon vorher vermutet hatte.

Die allergrößte Gefahr ist nun gebannt, doch nur allzusehr kann ein erneutes Stehenbleiben der vitalen Funktionen (Herz — Atmung — Kreislauf) die Überlebenschancen stark herabsinken lassen. Zur Unterstützung des Herzens spritzt der Arzt eine größere Menge eines starken Medikaments. Die Sauerstoffzufuhr wird ständig fortgeführt.

Meine beiden Kameraden tragen die voraussichtlich nicht mehr benötigten Geräte nach unten und holen die Krankentrage herauf.

Um dem Patienten Zeit zu geben, sich zu erholen, warten wir noch etwas. Erst dann wird er mit vereinten Kräften auf die Trage gehoben, so schonend wie möglich. Wir decken ihn zu und schnallen ihn fest. Genauso behutsam und langsam erfolgt das Hinunterbringen der Trage zum Fahrzeug. Wir müssen dabei einen Umweg über den Balkon machen, da die Schlafzimmertür zu schmal ist.

Große Anforderungen stellt jedoch der Abstieg im Treppenhaus an uns. Aber nach 5 (!) Minuten haben wir es doch geschafft. Der Patient wird in den Rettungswagen eingeladen. Der Arzt und wir zwei Sanitäter steigen hinten ein, ebenso die Ehefrau, die

unbedingt bei ihrem Mann sein möchte.

Inzwischen sind wir alle von oben bis unten in Schweiß gebadet.

Jetzt wird der Arm des Patienten in gestreckter Haltung mit einer Schiene fixiert. Der Arzt führt in der Ellenbeuge eine Brannüle in die Vene ein. Daran schließen wir eine Infusionslösung an, die dem Schock vorbeugen soll.

Nun endlich, nach mehr als einer Stunde, die uns allen endlos lang vorgekommen ist, kann die Fahrt in die Intensivpflegestation der Stadt. Krankenanstalten beginnen. Das Blaulicht läuft zwar, aber die Signalhörner schweigen. Wir wollen den Patienten, der erstaunlicherweise wieder schwach zu Bewußtsein gekommen ist, nicht unnötig aufregen.

Ständig werden unterdessen Puls, Atmung und Infusion überwacht, bis wir schließlich im Bau 37 eintreffen, wo wir uns über Funk schon anmelden lassen. Hier übernehmen die Pfleger und ein Facharzt unseren Patienten. Später erfuhren wir, daß der Patient es geschafft hat. Einer Folge von glücklichen Umständen verdankt er es, daß er die ersten Stunden überlebt hat. Dabei spielte der rechtzeitige Notarzteinsatz und die Behandlung mit modernsten Geräten noch in der Wohnung ebenso eine Rolle wie der Lebenswille und das Bemühen des Klinikpersonals. Ohne diese Umstände wäre er jedoch unter den 200 000 jährlichen Notfallpatienten, denen nicht rechtzeitig und richtig geholfen wurde. Michael Kratzer

Zum Beruf des Rettungssanitäters

Der Standpunkt des MHD bei der Sachverständigenanhörung vor dem Bundestag

Der Ausschuß für Jugend, Familie und Gesundheit des Deutschen Bundestages hatte für den 13. November 1974 eine Sachverständigen-Anhörung zum Entwurf eines Gesetzes über den Beruf des Rettungssanitäters angesetzt. Hierzu waren die beteiligten Verbände und Institutionen zur Beantwortung von fünf vom Bundestagsausschuß gestellten Fragen aufgefordert worden.

Die Stellungnahme des MHD zu diesen Fragenkomplexen wurde vom zuständigen Abteilungsleiter im Generalsekretariat des MHD, Mario Nowak, vorgetragen:

Frage 1 - Teil I

Halten Sie eine berufsbegleitende Ausbildung zum Rettungssanitäter unter der Voraussetzung einer staatl. Abschlußprüfung für möglich und zweckdienlich?

Antwort möglich?

Der Entwurf einer Ausbildungs- und Prüfungsordnung für Rettungssanitäter (Stand: 10. 5. 72) sieht in § 1 im ersten Ausbildungsjahr theoretischen und praktischen Unterricht von insgesamt 1200 Stunden, im zweiten Ausbildungsjahr ein 11 Monate umfassendes Krankenhauspraktikum sowie ein einmonatiges Einsatzpraktikum auf dem Rettungswagen vor. Eine berufsbegleitende Ausbildung läßt auf Grund verminderter Aufnahme- und Konzentrationsfähigkeit infolge der beruflichen Anspannung im Hinblick auf die Effektivität des Unterrichts täglich 2 Unterrichtsstunden zu. Unter der Voraussetzung einer gesicherten Stellenbesetzung (z. B. am Wochenende Ersatz durch ehrenamtliche Helfer) ist die Möglichkeit eines zusätzlichen Ausbildungstages pro Woche gege-

ben. Die Gesamtzahl der Unterrichtsstunden könnte somit maximal 15 je Woche betragen. Unter Berücksichtigung von Urlaub und Krankheit sind infolgedessen jährl. ca. 600 Unterrichtsstunden möglich. Für die Ableistung der in den einzelnen Krankenhaus-Fachdisziplinen zusammenhängend durchzuführenden Praktika muß ebenfalls eine mindestens zweijährige Dauer vorgesehen werden. Auf die damit verbundenen Probleme im Dienstbetrieb einer Rettungswache soll hier nicht näher eingegangen werden.

Für eine nach der vorliegenden Ausbildungsverordnung durchzuführende berufsbegleitende Ausbildung zum Rettungssanitäter ist daher von einer mindestens vierjährigen Dauer auszugehen.

Wenn eingeräumt wird, daß eine berufsbegleitende Ausbildung grundsätzlich möglich ist, so muß jedoch die Effizienz dieses Ausbildungsweges ernsthaft in Frage gestellt werden. Das Lernziel wird nur unter erheblichem persönlichen Einsatz von nur wenigen, überdies sehr qualifizierten Bewerbern erreicht werden können.

Die berufsbegleitende Ausbildung ist möglich, jedoch schwer realisierbar.

Zweckdienlich?

Um den erforderlichen Bedarf decken zu können, sollten grundsätzlich alle Möglichkeiten der Ausbildung und des Einsatzes ehrenamtlicher wie hauptamtlicher Kräfte des Rettungsdienstes genutzt werden.

Um auch dem letzten Bewerber die Chance einzuräumen, eine qualifizierte Ausbildung und unter Umständen einen Beruf erlernen zu können, sollte auch die berufsbegleitende Ausbildung angeboten werden.

Diese Verfahrensweise kann also in Einzelfällen zweckdienlich sein, doch bringt sie nach unserer Auffassung nicht die entscheidende Lösung.

Die personelle Besetzung der Krankenkraftwagen kann nur dann zweckdienlich gelöst werden, wenn sie einerseits den Erfordernissen der modernen Notfallmedizin entspricht und dabei andererseits realisierbar bleibt — also nicht die Funktion des Rettungsdienstes durch Infragestellung der Bedarfsdeckung gefährdet.

Der Zwang zu Ausnahmeregelungen, Notlösungen und auch die Inbetrachtung einer berufsbegleitenden Ausbildung gehen von den Vorschriften des Entwurfs eines Gesetzes über die Beförderung von Personen mit Krankenkraftwagen aus, die den ausschließlichen Einsatz von Rettungssanitätern fordern und den Einsatz sonstigen, ebenfalls qualifizierten Personals nicht zulassen.

Frage 1 - Teil II

Welche einschlägigen Verbände und Organisationen bieten ggf. die Voraussetzungen für eine solche berufsbegleitende Ausbildung?

Antwort

Sollte die Möglichkeit einer berufsbegleitenden Ausbildung im Gesetz über den Beruf des Rettungssanitäters eingeräumt werden, dann ist auch der MHD bereit und in der Lage, die hierfür erforderlichen Voraussetzungen zu schaffen und anzubieten.

Frage 2

Ist die im Entwurf vorgesehene Ausbildungszeit von 2 Jahren angemessen?

Antwort

a) Die Vermittlung des nach der Ausbildungsordnung dieses Gesetzes vorgesehenen Lehrstoffs in zwei Ausbildungsjahren ist grundsätzlich realisierbar. Jedoch sind Bedenken hinsichtlich einer allzu theoretischen Ausbildung im ersten Jahr von 1200 Unterrichtsstunden und einer sich erst dann anschließenden praxisorientierten Ausbildung im zweiten Jahr anzumelden. Der größte Lernerfolg wird durch direkte praktische Anwendung des theoretisch Erlernten erzielt. Insofern sollten Unterricht und Praxis im ständigen Wechsel stehen.

Das in der Ausbildungsordnung vorgesehene nur einmonatige Praktikum im Rettungswagen kann nicht als ausreichend angesehen werden.

b) Eine längerfristige (dreijährige), breitere Ausbildung des Rettungs-sanitäters würde den Übergang in den Krankenpflegeberuf — und umgekehrt — erleichtern.

Der Beruf des Rettungssanitäters verlangt neben fundierten medizinischen Kenntnissen ein überdurchschnittliches Maß an körperlichem Einsatz. Abnutzungerscheinungen der Wirbelsäule zeigen sich bereits in relativ jungen Jahren. Nach wie vor macht der normale Krankentransport, bei dem nichtgehfähige Personen über Treppen und durch Gänge zu tragen sind, rund 70% des Gesamttransportaufkommens aus. Heben und Tragen machen die Haupttätigkeit des Rettungssanitäters aus. Invalidität und Berufsunfähigkeit, aber auch der verständliche Wunsch nach beruflichem Aufstieg und Besserstellung, nach ruhigerem, geregelterem Dienst, verlangen daher nach anderen Verwendungsmöglichkeiten. Die im Rettungsdienst angebotenen Leiter- und Innendienststellen reichen hierzu nicht aus. Hier bietet sich in erster Linie ein Über-

gang in den Beruf des Krankenpflegers an.

Frage 3

Halten Sie die im Zusammenhang mit der Kostenrechnung — s. letzter Abschn. der Begründung des Entwurfs — dargelegte Schätzung von 600 Auszubildenden pro Jahr für realistisch im Hinblick auf die in den nächsten Jahren vorhandene Ausbildungskapazität, den Bedarf an Rettungsanitätern und das Interesse an diesem Beruf?

Antwort

Da aus den noch zu erläuternden Gründen keine zu hohen Erwartungen in die Ausbildungsnachfrage gestellt werden sollten, reicht die an den Schulen und Krankenhäusern, deren Träger die Rettungsdienstorganisationen sind, vorhandene Ausbildungskapazität aus. Diese Nachfrage ist jedoch nicht gleichzusetzen mit dem Bedarf an Rettungsanitätern.

Bedarf:

Bei knapper Kalkulation und Einbeziehung aller Faktoren muß von einem Personalbedarf von durchschnittlich 6 Personen je Krankenkraftwagen als unterste Grenze aus-

gegangen werden. Die WIBERA-Studie geht unter Einhaltung einer zehnminütigen Alarmierungs- und Anfahrzeit von einem Bedarf von 5200 bis 6150 Krankenkraftwagen im Bundesgebiet aus.

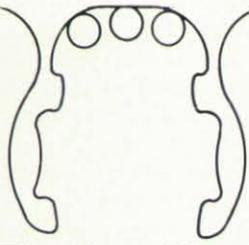
Daraus ergibt sich ein Personalbedarf zwischen 31 200 und 40 200 Personen. Weitere ca. 1300 Personen sind für Verwaltung, Leitung und Kontrolle vorzusehen. Selbst wenn man von der im letzten Abschnitt der Begründung des Entwurfs genannten Zahl von 20 000 Interessenten für die Sonderprüfung ausgeht (aber auch diese Zahl erscheint zu hoch), wird bei einer Ausbildungskapazität von 600 Personen im Jahre eine Bedarfsdeckung in erst ca. 30 Jahren! erreicht sein. Durch Fluktuation und weiteren Ausbau des Rettungsdienstes wird der Bedarf noch höher anzusetzen sein.

Diese Tatsache zeigt erneut sehr krass, wie die Bestimmungen des § 25 des Entwurfs eines Gesetzes über die Beförderung von Personen mit Krankenkraftwagen — denn dieser ist hierfür die Grundlage — die Funktion des Rettungsdienstes nicht verbessern, sondern ernsthaft in Frage stellen müssen.

(Fortsetzung folgt)



Der MHD sieht im Rettungsanitäter einen hochqualifizierten Helfer des Arztes.



AKTUELLE NACHRICHTEN

Überprüfung oder Lieferstopp?

In eine sehr prekäre Situation könnten die deutschen Atomkraftwerke kommen, wenn die Vereinigten Staaten von Amerika tatsächlich einen Lieferstopp für Uran für ausländische Bezieher verhängen würden. Die Ereignisse der letzten Wochen — die USA hatten einen Lieferstopp für Uran verfügt, weil die Sicherheitsvorkehrungen im eigenen Lande angeblich unzureichend waren — haben sehr deutlich gezeigt, wie empfindlich die Versorgungskette USA — Europa ist.

In den deutschen Kernkraftwerken war nach offiziellen Angaben ein Brennstoffvorrat vorhanden, der für drei Monate ausgereicht hätte. Allein die Sowjetunion hätte in geringerem Umfang angereichertes Uran an die Bundesrepublik liefern können; keinesfalls jedoch in den Mengen, wie die USA das können.

Nach jüngsten Meldungen liefern die USA inzwischen zunächst 500 Tonnen Natururan in die BRD, die in der Sowjetunion angereichert werden sollen. Die Modalitäten zur Anreicherung dieses Urans wurden bereits vor längerer Zeit durch die nach dem Euratom-Vertrag zuständigen Stellen der EG in Moskau ausgehandelt. Euratom ist übrigens für die Lieferverträge über Uran der überstaatliche Handelspartner der USA.

Gefährliche Reinigungsmittel

Rund 11 200 der insgesamt etwa 28 000 Vergiftungsfälle von Kindern, die sich in der Bundesrepublik Deutschland ereignen, gehen zu Lasten von Reinigungs- und Putzmitteln. Hierbei sind Kleinkinder im Alter von zwei bis fünf Jahren besonders

gefährdet; sie sind mit 80 % an diesen Unfällen beteiligt.

Anders als in der Schweiz, in der die Werbung mit der Zitrone für Spülmittel untersagt ist, wird in der Bundesrepublik immer noch mit diesem Symbol für Spülmittel geworben. Nach Ansicht einer Münchener Versicherungsgesellschaft verhalten sich einige Hersteller sehr verantwortungslos, weil sie mit dieser Werbung dazu beitragen, daß Kleinkinder den Inhalt der Spülmittelflaschen für Limonade oder ähnliches hielten. Der außerdem zusätzlich gebräuchliche Aufdruck „Zitronenduft“ kann auch älteren Kindern zum Verhängnis werden.

Dr. von Clarmann, leitender Arzt der toxikologischen Abteilung des Münchener Universitätsklinikums rechts der Isar, gibt ebenfalls der Werbung die Mitschuld: „Durch den Unfug mit der Zitrone und durch falsche Symbole auf Geschirrspülmitteln hat die Werbung dazu beigetragen, daß die Vergiftungsfälle mit Kindern zunehmen.“

Institut für Brandschutzforschung gefordert

Die Vereinigung zur Förderung des deutschen Brandschutzes (VFDB) hat in einer Denkschrift festgestellt, daß der Brandschutz in der Bundesrepublik Deutschland keinesfalls dem modernsten Stand wissenschaftlicher Erkenntnisse entspreche.

Die Feuerschutzexperten verlangen dringend die Einrichtung eines Instituts für Brandschutzforschung, welches einer Technischen Universität angeschlossen werden soll. In diesem Institut sollen Brandberichte bundeseinheitlich ausgewertet werden und Dokumentationen in- und ausländischen Schrifttums angelegt werden. Sein Hauptzweck soll allerdings die Grundlagenforschung sein.

Die Einrichtungskosten werden mit 10 Millionen DM geschätzt, diese Summe kann nach Ansicht der VFDB aus der Feuerschutz-Steuer eingebracht werden. Als Standort des Instituts ist die TU Karlsruhe im Gespräch.

Der Chef der Hamburger Feuerwehr, Gebhardt: „Die wissenschaftliche Arbeit soll wertvolle Erkenntnisse bringen, denn bei einer Reihe von Brandproblemen schwimmen wir noch völlig.“

Hohe Aufwendungen für Energieforschung

Das Bundesministerium für Forschung und Technologie wendet einen erheblichen Teil seiner Gesamtausgaben dafür auf, Energieforschung und Energietechnologie sicherzustellen.

Mit 1,501 Milliarden DM — das sind immerhin 36,8 % der Gesamtausgaben — soll im Jahre 1975 sichergestellt werden, daß sowohl die nichtnukleare als auch die nukleare Energieforschung ihre Aufgaben zur langfristigen Sicherung der Energieversorgung erfüllen können.

Bei der nichtnuklearen Energieversorgung geht es um Projekte zur Kohleveredelung, -vergasung und -verflüssigung, um Entwicklungsvorhaben zur Verbesserung der Bergbautechnik, um Forschungsvorhaben, im Bereich von Energieumwandlung, Energietransport und Energiespeicherung.

Neben Forschungsvorhaben für rationelle Energieverwendung und Technologien für das Auffinden und die Erschließung von Erdöl und Erdgas werden auch Untersuchungen und Forschungen über die Nutzung von Sonnenenergie und Erdwärme mit erheblichen Beträgen gefördert.

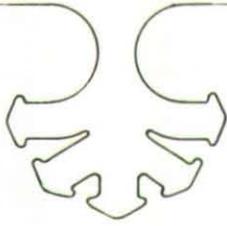
Für Projekte zur Förderung der Atomkernenergie sind 725,7 Millionen DM veranschlagt. Für die Kernforschungszentren mit dem Schwerpunkt auf dem Energiesektor stehen 596,4 Millionen DM zur Verfügung.

USA: Verzicht auf Entlaubungs- mittel

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika werden in Zukunft darauf verzichten, in einem Kriege als erste Entlaubungsmittel einzusetzen.

Präsident Ford hat am 9. April im Weißen Haus ein entsprechendes Dekret unterzeichnet. Darin ist auch festgelegt, daß die USA bestimmte Chemikalien zur „Aufruhrkontrolle“ nur unter bestimmten „spezifizierten Umständen“ anwenden werden.

Wie der Pressesprecher des Präsidenten ausführte, war die Unterzeichnung des Dekretes notwendig, weil diese Chemikalien im Genfer Protokoll von 1925, welches den Einsatz von tödlichem Gas im Krieg untersagt, nicht aufgeführt sind. Ford betonte, die Unterzeichnung erfolge „im Interesse der nationalen Politik“ der USA.



PRESSESCHAU DES INLANDS

Größte Zivilschutzanlage im Norden

Im Rahmen des Ausbaues der Hamburger S-Bahn-Anlage soll in Hamburg-Harburg die größte Zivilschutzanlage Norddeutschlands entstehen. Mit etwa 8,5 Millionen DM Mehrkosten, die der Bund tragen wird, soll eine Schutzraumanlage, in der rund 4500 Menschen Platz finden können, gebaut werden.

Für den Ausbau des S-Bahnhofs Harburg-Mitte ist geplant, eine Zivilschutzanlage mit auszubauen. Für diese Baumaßnahme fehlt nur noch die Zustimmung des Hamburger Senats.

Insgesamt faßt die Schutzanlage 5000 Menschen. „Das Fassungsvermögen könnte noch größer sein, doch die Obergrenze liegt bei 4500 Personen“, erklärte Baudirektor Hans-Joachim Krupinski, der Leiter der Hauptabteilung U-Bahn-Neubau in der Hamburger Baubehörde. Für den Harburger Bahnhof wurde eine Ausnahmegenehmigung erteilt.

(Harburger Anzeiger)

Waffe von morgen: Das Wetter

Das Internationale Institut für Strategische Studien — IISS — ist dafür bekannt, daß es auch unangenehme Dinge an die Öffentlichkeit bringt; manchmal sehr zum Leidwesen der auf strikte Geheimhaltung bedachten Militärs. Der Wetterkrieg — eine militärische Variante der Umweltbeeinflussung — ist inzwischen, so urteilt das Institut, längst eine

realisierbare Angelegenheit geworden, die in künftigen Auseinandersetzungen eine wesentliche Rolle spielen wird.

Nach dem Einsatz von Pflanzengiften, mit denen Ernten vernichtet und Wälder entlaubt wurden, droht jetzt die Umweltbeeinflussung durch militärische Wettermacher.

In Zukunft kann es durchaus möglich sein, die Ernte eines Landes durch tagelange Regenfälle zu vernichten — eine „Waffe“, deren Wirksamkeit der von schweren Bombardements nicht nachsteht. Die USA haben diese Waffe in Nordvietnam bereits erprobt, wo sie durch Impfen von Wolken den Ho-Tschi-Minh-Pfad nach dem Abregnen in einen Sumpf verwandelten.

Die Möglichkeiten des Einsatzes der Wetterwaffe sind äußerst vielfältig; sie reichen vom Einnebeln eines Gebietes bis zum Abschmelzen des Polareises oder der Umleitung von Luftströmen. Die große Gefahr: Künstlich hervorgerufene Mißernten sind von natürlichen nicht zu unterscheiden, ein Land könnte wirtschaftlich in die Knie gezwungen werden, ohne daß ihm jemals ein Krieg erklärt wurde.

(Kölnische Rundschau)

Es fehlt an freiwilligen Helfern

An der Finanzfrage scheitert der so wünschenswerte und — nach Ansicht aller Fachleute auch dringend erforderliche — Ausbau des Katastrophenschutzes. Als Beispiel für viele Städte stehen die Verhältnisse in Ludwigshafen. Um in der Stadt einen möglichst umfassenden Katastrophenschutz zu gewährleisten, wären allein für Ludwigshafen 35 Millionen DM erforderlich. Darin wären die Kosten für die Unterbringung und die Ausstattung der Einheiten und die Personalkosten enthalten.

Nach den Vorstellungen des Zivilschutzes soll rund ein Prozent der Bevölkerung als Helfer im Katastrophenschutz ausgebildet und einsatzbereit sein. Wenn durch eine Katastrophe in Friedenszeiten die Bevölkerung so gefährdet ist, daß außerordentliche Hilfskräfte eingesetzt werden müssen, wird ein Katastrophen-

einsatzstab gebildet, dem der Oberbürgermeister, der für Recht, Ordnung und Sicherheit zuständige Dezernent, der Leiter der Feuerwehr und andere höhere Mitarbeiter der Verwaltung angehören. Dieser Einsatzstab gibt den Katastrophenalarm.

Für sämtliche Helfer hat der Zivilschutz im Katastrophenfall besondere Alarmpläne aufgestellt. Im Schneeballsystem — notfalls auch über Sirenen, werden die Helfer benachrichtigt. Als erweiterter Katastrophenfall gilt im Zivilschutz der Verteidigungsfall.

(Mannheimer Morgen)

Unzureichend bewachte Kernwaffen

Amerikanische, sowjetische, britische und französische Kernwaffen sind nach einem Bericht des „Center for Defense Information“ teilweise unter sehr fragwürdigen Sicherheitsvorkehrungen gelagert.

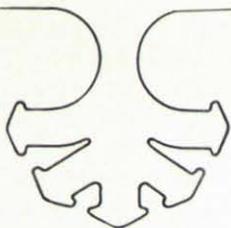
Admiral i. R. Gene R. la Roque, der Leiter dieses Informationszentrums, betont, daß die USA mit 30 000 Atomwaffen aller Kaliber ein überflüssig großes Arsenal besäßen.

Die zu große Zahl von Atombomben läßt den Gegner zu einem Überraschungsschlag ein; die Gefahr versehentlicher Auslösungen vergrößert sich; ebenso erhöht sich die Gefahr von Diebstählen durch Terroristen.

In den USA lagern rund 15 000 Atomwaffen, in Asien und Europa rund 7000. Auf See befinden sich ständig rund 7000 Atomwaffen, entweder als strategische Raketen auf U-Booten oder auf Flugzeugträgern und Kreuzern. Übungen amerikanischer „Spezial-Einheiten“ haben bewiesen, wie „erschreckend leicht“ es ist, trotz Bewachung an die Atomwaffen heranzukommen.

Wenn es einer Gruppe von Terroristen gelänge, auch nur eine zehn Kilogramm schwere Atombombe in die Hand zu bekommen und im Zentrum von New York zur Explosion zu bringen, müsse mit dem Tod von 100 000 Menschen gerechnet werden. Die Verantwortlichen seien zwar in Sorge um einen möglichen Atomkrieg, ignorierten jedoch die Gefahr, die von „nuklearen Terroristen“ ausgehe.

(Süddeutsche Zeitung, München)



Presseschau DES AUSLANDS

Finanzierung von Schutzräumen



CIVILT FÖRSVAR

Das schwedische Verteidigungsministerium schlägt in einer Denkschrift die staatliche Finanzierung von privaten Schutzraumbauten vor. Nach Auffassung des Ministeriums hat das jetzt praktizierte Verfahren erhebliche Mängel, die sich zum Nachteil der Erstellung von Schutzräumen an den richtigen Orten auswirken.

Die Entschädigung, die durch die staatliche Finanzierung gegeben werden soll, steht in engem Zusammenhang mit den Mehrkosten, die bei der Errichtung eines Gebäudes durch die für die Anlage von Schutzräumen bedingte Verstärkung von tragenden Bauteilen und die Anlage besonderer Einrichtungen entstehen.

Zur Finanzierung von Schutzräumen — so meint das Ministerium — seien Staatszuschüsse notwendig, die als unmittelbare Subventionen gezahlt werden. Dagegen sei es begründet, daß Betriebe oder entsprechende Einrichtungen selbst für die Kosten der Schutzräume aufkommen müssen, die in überwiegend wirtschaftlich oder verwaltungsmäßig genutzten Gebäuden errichtet werden. Das Reichamt für Zivilverteidigung hat keine Einwendungen gegen eine solche staatliche Finanzierung von Schutzräumen. Ein solches Verfahren kann nach seiner Auffassung sogar im Rahmen der gegenwärtig geltenden Gesetzgebung durchgeführt werden. (Stockholm, Nr. 8/9 1974)

Das Leben im Schutzraum



Eines der wichtigsten Probleme ist die Möblierung der öffentlichen Schutzräume, dies sowohl von der technischen als auch von der finanziellen Seite her gesehen. Hierbei geht es vor allem um Großschutzräume, wie etwa solche von der Kapazität des Schutzraumes Urania in Zürich, die im Frieden als Garagen oder Materiallager genutzt werden.

Die zuständigen Stellen sollten sich tunlichst einmal darüber einigen, welchen Bettenbauten — Kojen oder Mehrstockbetten —, welcher Ausrüstung für die Aufenthaltsräume und anderen Räume der Vorzug gegeben werden sollte. Es müssen solche Konstruktionen gewählt werden, die zerlegt auf kleinstem Raume Platz finden können.

Die Möblierungsfrage aber kann nur dann endgültig gelöst werden, wenn ein Konzept über das Leben im Schutzraum vorliegt. Wenn also das schon mehrfach angekündigte „Schutzraum-Handbuch“ vorliegt und auch die Ausbildung im Schutzraumdienst durchgeführt werden kann. (Bern, Nr. 3/75)

Zivilschutz-Organisation in Laos



Internationale Zivilverteidigung

Der im Jahre 1971 gebildete laotische Zivilschutz ist dem Innenministerium des Landes unterstellt, welches weitgehend für Fragen eines Bevölkerungsschutzes im Lande verantwortlich ist. Für die Durchführung der Zivilschutzaufgaben wurde eine Zivilschutzdirektion gebildet, bei den Provinzen und Präfekturen wurden für die stufenweise Durchführung Zivilschutzdienste eingerichtet.

Die Aufgaben, die der Zivilschutz in Laos zu bewältigen hat, sind sehr umfangreich, das Land wird von häufigen Überschwemmungen und oft von großen Bränden heimgesucht. Die Zivilschutz-Direktion ist bemüht, möglichst rasch einheitliche Richtlinien für die Maßnahmen des Zivilschutzes auszuarbeiten; die unteren Stufen der

Organisation sind gehalten, über die besonderen, in ihrem Bereich auftretenden Katastrophenmöglichkeiten eingehende Studien auszuarbeiten.

Im Vorrang ist angestrebt, daß auf der unteren Ebene folgende Dienste des Zivilschutzes ausgebaut und verfügbar sind: Polizei- und Verbindungswesen; Rettungs- und Hilfswesen; Ärztliche Hilfe und Unterstützung; Transportwesen, hier erforderlichenfalls Bergung und Transport von Personen und Gütern aus gefährdeten Gebieten. (Genf, Nr. 232)

Durch den Schlauch in Sicherheit

Kurier

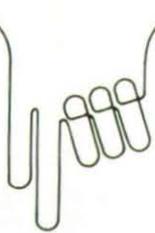
Wenn in Hochhäusern Feuer ausbricht, so sind die Menschen, die sich in diesen Gebäuden aufhalten, besonders gefährdet.

Aus Japan kommt nun eine Erfindung nach Europa, die für dieses ernste Problem eine echte Lösung bringen könnte, ein feuerfester Gleitschlauch.

Diesen Gleitschlauch, der mit wenigen Handgriffen einsatzbereit gemacht werden kann, stellte die Generalvertretung für Österreich in Wien-Margarethen in einer sehr eindrucksvollen Demonstration vor.

Aus dem sechsten Stock eines Gebäudes wurde der japanische Rettungsschlauch durch ein Fenster ausgeschwenkt, eine junge Dame stieg hinein und rutschte aus der immerhin beachtlichen Höhe in wenigen Sekunden darin zu Boden. Der Rettungsschlauch ist nach dem System einer Spirale konstruiert, er ist innen mit feuerfestem Gewebe ausgekleidet. Das Material, aus dem der Rettungsschlauch hergestellt ist, ist unbegrenzt haltbar; der Schlauch kann in beliebiger Länge hergestellt werden. Brandschutzexperten stellen diesem Rettungsgerät das beste Zeugnis aus. Im Gegensatz zu dem in jüngster Zeit aus Frankreich vorgestellten Rettungsschlauch, der noch immer im Stadium der Erprobung ist, handelt es sich bei dem japanischen Gerät um ein einsatzreifes Rettungsgerät, von dem bereits mehr als 60 000 Stück auf dem Markt sind.

(Wien, Februar 1975)



ZEITSCHRIFTEN SCHAU

Sivilt Beredskap
Oslo/Norwegen, Nr. 4/1974

Norwegens Gesamtverteidigung

Der Direktor des Zentralen Amtes für zivile Bereitschaft in Norwegen, J. Nordhaug, hat in einem Interview mit der Fachzeitschrift über die Gesamtverteidigung Norwegens gesprochen; in diesem Interview kommt auch die Aufgabe der zivilen Verteidigung zur Sprache.

Nordhaug betont, die große Verteidigungskommission des Landes habe ausdrücklich festgestellt, daß die zivile Verteidigung des Landes in der Gesamtverteidigung einen festen Platz einnehmen muß. Als dritte, wichtige Komponente einer wirkungsvollen Gesamtverteidigung wird die volkswirtschaftliche Verteidigung genannt.

Im wesentlichen nennt Nordhaug als Hauptaufgaben der zivilen Verteidigung die auch in der Bundesrepublik gültigen Kriterien. Hauptziel der zivilen Bereitschaftsplanung muß nach seiner Ansicht sein, das friedensmäßige Staatswesen vorsorglich so zu stärken, daß es in einem Kriegsfall weiter bestehen kann und funktionsfähig bleibt. Abgesehen davon muß es in der Lage sein, die sich dann ergebenden besonderen Probleme zufriedenstellend zu lösen.

Der Regierungsausschuß, der die norwegische zivile Bereitschaft gegenwärtig untersucht, wird nach Auffassung Haugs wichtige Erkenntnisse gewinnen, die für die künftige Gestaltung maßgeblich sein werden.

Väestönsuojelulehti
Helsinki/Finnland, vsk. 40 Nr. 6

Die Gemeinden sind zuständig

Für den überwiegenden Teil aller Vorbereitungsmaßnahmen des Bevölkerungsschutzes in Finnland sind

die Gemeinden zuständig. In Helsinki beispielsweise — so geht aus einem Artikel der finnischen Zivilschutzfachzeitschrift hervor — wird diese Aufgabe von der Bevölkerungsschutzzentrale durchgeführt. Diese untersteht dem Bevölkerungsschutzleiter und gehört zur Bevölkerungsschutzkommission. Für die Vorbereitung des Selbstschutzes der Bevölkerung wird er dabei von freiwilligen Organisationen unterstützt; hier vom Helsinkier Bevölkerungsschutzverein und vom Finnischen Roten Kreuz.

Die Stadt selbst ist in 9 Schutzbezirke eingeteilt, deren Leitstellen in Felsen-schutzbunkern untergebracht sind. Sie untergliedern sich in 4 — 6 Schutz-sektoren mit eigenen Leitstellen. Insgesamt gehören in der Stadt Helsinki diesen Gliederungen 6500 Personen an. Dies sind Führungs-, Erkundungs-, Rettungs-, Lösch- und Erste-Hilfe-Einheiten. Ausführlich wird in dem Beitrag über die Organisation und die Aufgabe dieser Organisation berichtet; ebenso über geplante Maßnahmen bei einer Evakuierung und über Schutzmaßnahmen.

Civilt Försvar
Stockholm/Schweden, Nr. 7/1974

Kommunale Bindung des Zivilschutzes

Wenn die Behörden, die im Frieden für bestimmte Aufgaben zuständig sind, in einem möglichen Verteidigungsfall ihre Zuständigkeitsbereiche beibehalten, wird der Übergang von der friedensmäßigen Arbeit zu der Arbeit in einem Krisenfall entscheidend erleichtert.

Diese Auffassung vertritt Lars Osterdahl in einem Artikel der schwedischen Zivilschutz-Fachzeitschrift. Er will es so verstanden wissen, daß derjenige, der in einem Kriege oder Krisenfall bestimmte Aufgaben durchführen soll, diese Aufgaben bereits im Frieden vorbereiten muß. Nur so wird man eine größtmögliche Übereinstimmung zwischen Friedens- und Kriegsorganisation auf örtlicher Ebene erreichen können.

In Schweden wurde bereits im Generalplan 1972/78 eine Alternative für das Teilprogramm „Führungswesen“ dargelegt. Sie ist darauf eingestellt, den Zusammenhang zwischen Zivilschutz und kommunalen Aufgaben zu verstärken.

Wenn am Ort für die Bevölkerung Schutzmaßnahmen getroffen werden, damit sie am Ort verbleiben kann, dann werden verständlicherweise an die Führungsmaßnahmen, die Versorgungsmaßnahmen und die Hilfsmaßnahmen große Anforderungen gestellt.

Die Ausführungen Osterdahls betreffen das Gebiet aller Vorsorgemaßnahmen, die bei einer echten kommunalen Bindung des Zivilschutzes erforderlich werden. Im besonderen geht es dabei um die anders geartete Handhabung der gängigen Probleme des Zivilschutzes.

Truppenpraxis
Bonn-Bad Godesberg, Nr. 4/1975

Überlebenstraining genauer betrachtet

Hier wird das Überlebenstraining aus fliegerärztlicher Sicht betrachtet, ein Bereich der Vorsorgemaßnahmen, der sicher nicht nur die Militärs interessiert.

Wenn an Hand der verfügbaren Berichte versucht wird, die Ursachen von tragisch verlaufenen Katastrophen festzustellen, stößt man immer wieder auf die gleichen Faktoren. Das stellen die Verfasser des Beitrages „Survival aus ärztlicher Sicht“ einleitend fest.

Dr. K. Schulzke und Dr. H. O. Vitz nennen diese Faktoren beim Namen: Nachlässigkeit und Leichtsinn; mangelhafte, ungeeignete oder veraltete Ausrüstung; unzureichende Kenntnisse der vorhandenen Rettungsgeräte und ihrer Handhabung; keine oder nur schlechte Vorbereitung auf die Notwendigkeit, in einer Not-situation überleben zu müssen.

Man wird zugeben müssen, daß gerade diese Fakten als Negativposten generell auch im Katastrophenschutz und im Zivilschutz gewertet werden müssen.

Die Lektüre dieses Beitrages könnten den Interessierten und Verantwortlichen helfen, notwendige Überlegungen auch im eigenen Zuständigkeitsbereich anzustellen. Die Skala ist breit, es geht um Schutz vor Kälte, Hitzeschäden, die Wasserversorgung für den Betroffenen und letztlich die ganze Bandbreite der psychischen Belastung, die in Notsituationen auftreten kann.

Trotz aller technischen Fortschritte und der gegebenen Sicherheitsmaßnahmen wird das Problem des Überlebenstrainings immer aktuell bleiben.

WISSENSCHAFT UND TECHNİK

Für Schiffe in Seenot

Im Atlantik finden seit einiger Zeit in der Nähe der Azoren Experimente mit einer Seenotfunkboje statt, deren technische Ausrüstung Mitarbeiter des Instituts für Satellitenelektronik in Oberpfaffenhofen entwickelt haben. Es handelt sich hierbei um eine entscheidende Verbesserung und Verkürzung der Alarmierungsphase im Seenotfall. Während die Funksignale der bisherigen Seenotfunkbojen eine Reichweite von 60 km hatten, können die Funksignale der Seefunkbojen aus dem o. g. Institut der Deutschen Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt e. V. (DFVLR) über einen geostationären Satelliten in 36 000 km Höhe über dem Äquator aus etwa

einem Drittel der gesamten Erdoberfläche, also z. B. dem gesamten Atlantik, empfangen werden.

Die europäische Weltraumorganisation ESRO koordiniert die Versuche, bei denen in erster Linie Telefon- und Datenverbindungen für das zukünftige Seefunksystem über Satelliten erprobt werden. Die DFVLR hat das Innere der sonst nur im Mittelwellenbereich arbeitenden Boje auf Satellitenfrequenz umgerüstet und einen Alarmgeber eingebaut, der nach dem Aufschwimmen im Seewasser automatisch das kodierte Erkennungszeichen des Schiffes ausstrahlt. Diese Signale werden vom Satelliten empfangen und an die zugehörige Bodenstation weitergeleitet. Die Experimente dienen zunächst dem Zweck, die technischen Voraussetzungen zu schaffen, welche die Politiker der interessierten Nationen brauchen, um über die Einrichtung eines weltweiten maritimen Satellitensystems entscheiden zu können. Mit diesem System könnten viele Menschenleben gerettet werden, denn auch heute noch gibt es jährlich zahlreiche vermisste Schiffe, die entweder keinen Funkspruch mehr absetzen konnten oder deren Notsignale nicht gehört wurden.

Zum Transport Halswirbelverletzter

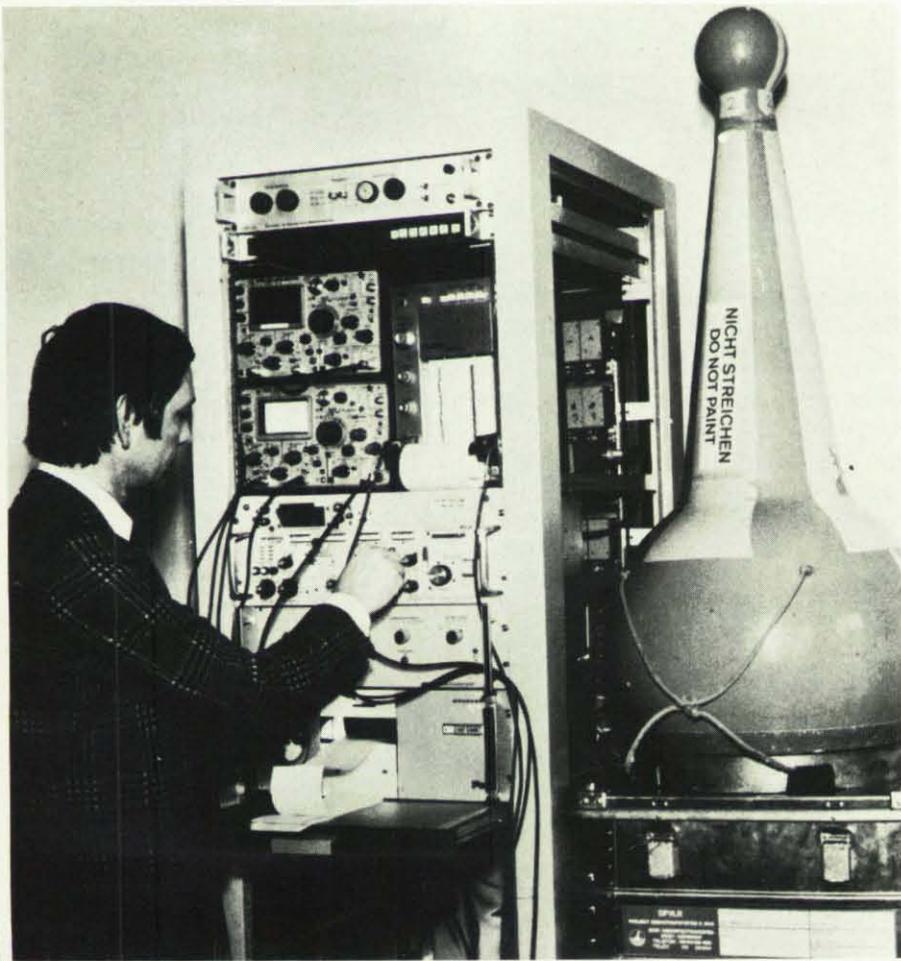
In Zusammenarbeit mit der Universitätsklinik Mainz ist von einer Spezialfabrik für Sanitätsausrüstungen ein neues Gerät zum Transport Halswirbelverletzter entwickelt worden.

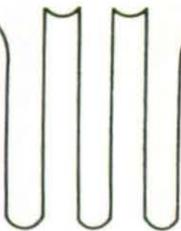


Damit sollen Querschnittslähmungen vermieden werden, indem mit Hilfe einer Glisson-Schlinge der Kopf des Patienten mit einem Zug von 10 bis 15 kg extensiert wird. Im Krankenhaus gibt es hierfür spezielle Extensionsvorrichtungen mit Zuggewichten, die am Patientenbett angebracht werden. Eine andere Behandlungstechnik gibt es z. Z. nicht. Das gleiche Maß an Versorgung ist aber bereits an der Unfallstelle und während des Transportes erforderlich, da gerade hier die Gefahr einer Querschnittslähmung gegeben ist. Mit den bekannten Methoden ist während dieser Phase eine Extension ausgeschlossen, da wegen Platzmangels und vor allem wegen Erschütterungen eine Anbringung von Zuggewichten nicht möglich ist. Deshalb wurde dieses Kopfextensionsgerät für Rettungs- und Notarztwagen sowie für Hubschrauber entwickelt. Es ist nur in Verbindung mit der Vacuum-Matratze zu verwenden und ist außerordentlich einfach in der Handhabung, problemlos und sicher. Durch die Verwendung der Vacuum-Matratze werden Gewichtsveränderungen sowie Verlagerungen vermieden. Das Gerät besteht aus einem zerlegbaren Vierkantstahlrohrgestell, das an den Tragegriffen jeder DIN-Krankentrage angebracht werden kann. Der regulierbare Gewichtsbereich wird mit einer Federwaage eingestellt. Der Patient mit liegendem Zug kann ohne gefährliche Manipulationen von einem Transportmittel in das andere umgelagert werden.

Hinweis für unsere Leser

Namen und Anschriften der Hersteller oder Lieferanten der auf dieser Seite beschriebenen Geräte oder Mittel können bei der Redaktion ZS-Magazin 5 Köln 41, Eupener Straße 74, Tel.: 49 50 71, erfragt werden.





neue BÜCHER

Überlebt

Von Piers Paul Read
Scherz Verlag GmbH, München

Der Flugzeugabsturz in den Kordillern war seinerzeit Stoff für Presseveröffentlichungen in aller Welt. Ein Flugzeug stürzt in einem der unwirtlichsten Gebirgsmassive der Welt ab, an Bord waren eine Rugby-Mannschaft und sportbegeisterte Freunde der Mannschaftsmitglieder — mit der Besatzung fünfundsiebenzig Menschen.

Acht Tage lang waren alle Bemühungen, das Flugzeug zu finden, vergeblich, dann gaben die Behörden auf.

Man hatte keinerlei Hoffnung mehr, daß jemand überlebt haben könnte — und doch, zwei Wochen später wurden in einem abgelegenen Andental zwei der Überlebenden entdeckt, die aufgebrochen waren, um Hilfe zu holen. Im Verlaufe der danach einsetzenden Bergungsarbeiten wurden weitere Überlebende geborgen, insgesamt sechzehn.

Der Verfasser des Buches versucht, neben der Schilderung der Katastrophe etwas von dem Mut und dem Beharrungsvermögen wiederzugeben, welche diese Menschen befähigt haben, trotz unendlicher Strapazen auszuharren, bis die Retter kamen.

Es ist der Bericht über ein furchtbares Abenteuer, welches die menschliche Vorstellungskraft übersteigt — und doch von Menschen bestanden wurde.

Frieden und Völkerrecht

Herausgegeben von Georg Picht und Constanze Eisenbart,
Ernst Klett Verlag, Stuttgart

Die Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft in Heidelberg legt mit diesem Band

Arbeitsergebnisse einer Kommission vor, die im Rahmen des Forschungsprojektes „Der Beitrag von Theologie und Kirche zum Frieden“ untersucht hat, was das Völkerrecht zur Förderung und Erhaltung des Friedens in den sich rasch verändernden geistigen, politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen der heutigen Welt beitragen kann. Im Rahmen von Arbeiten zur Friedensforschung werden hier Fragen der Begründung, der Aufgaben und der Entwicklungstendenzen des Völkerrechts untersucht.

In einer weit ausgreifenden einleitenden Studie von Heinz Eduard Tödt wird die Geschichte des Dialogs zwischen Theologie und Völkerrecht entfaltet — zugleich verstanden als eine „Prüfung gemeinsamer historischer und gegenwärtiger Probleme angesichts der Mitverantwortung für den Weltfrieden“. Besonders anregend für die aktuelle Diskussion über Wirksamkeit und mögliche Ausweitung des humanitären Völkerrechts sind die Beiträge von Otto Kimminich („Das Problem der Friedenssicherung im Völkerrecht des 20. Jahrhunderts“), Jost Delbrück („Sicherheits- und rüstungspolitische Maßnahmen zur Kriegsverhütung“) und Joseph H. Kaiser, der das völkerrechtlich-politische Verfahren des „crisis management“ am Beispiel der Kubakrise und des Vietnamkonflikts beschreibt.

Beiträge zur Weiterentwicklung des humanitären Völkerrechts für bewaffnete Konflikte

Herausgegeben von Dr. Dieter Fleck,
Hansischer Gildenverlag,
Joachim Heitmann & Co., Hamburg

Unsere Zeit muß die bittere Erfahrung machen, daß elementare Menschenrechte in Kriegen und kriegsähnlichen Situationen immer wieder mißachtet und verletzt werden. Dies ist der Ausgangspunkt für die aktuellen Bemühungen um eine Bekräftigung und Ausweitung des humanitären Völkerrechts besonders von seiten der Vereinten Nationen und des Internationalen Roten Kreuzes. Auch das wissenschaftliche Interesse wendet sich diesen Fragen zu. Dabei wird die Grenze des klassischen Kriegsvölkerrechts weitgehend überwunden, seine Weiterentwicklung hin zu einem umfassenden humanitären

Völkerrecht angestrebt. Das wird auch in der vorliegenden Aufsatzsammlung deutlich. Den Autoren geht es nicht darum, lediglich das heute anwendbare Völkerrecht darzustellen; stattdessen versuchen sie, praktisch verwertbare Beiträge zu der gegenwärtigen Reformarbeit zu leisten. Die Diskrepanz zwischen Idee und Wirklichkeit in Völkerrecht und Staatenpraxis, zwischen Wünschenswertem und Erreichbarem wird dabei nicht übersehen.

Die Beiträge in dem Sammelband behandeln folgende Themen: Völkerrechtliche Gesichtspunkte für ein Verbot der Anwendung bestimmter Kriegswaffen; Rechtsprobleme humanitärer Hilfsaktionen zu Gunsten der Zivilbevölkerung bei bewaffneten Konflikten; Die Notsituation im Luftkriegsrecht; Kriegslisten und Perfidieverbot; Die „offene Stadt“ und die Schutzzonen des Genfer Rechts.

Empfehlenswerte Hand- und Taschenbücher

Töpfer/Lind
Notstandsrecht der Bundesrepublik Deutschland. — 19. Ergänzungslieferung
Verlag R. S. Schulz, München

Dr. F. Luber
Deutsche Sozialgesetze
Sammlung des gesamten Arbeits- und Sozialrechts der Bundesrepublik
86. Ergänzungslieferung
Verlag R. S. Schulz, München

Dr. F. Luber
Fundstellen und Inhaltsnachweis
Arbeits- und Sozialrecht — Stand
1. Januar 1975
Beilage zur Sammlung des gesamten Arbeits- und Sozialrechts
Verlag R. S. Schulz, München

Alois Friedel
Der 4. Nahostkrieg
Regionaler Konflikt — Globale Folgen
J. F. Lehmanns Verlag, München
Ein Buch aus der Reihe „Wehrforschung aktuell“, die der Verlag J. F. Lehmanns herausbringt. In dieser Reihe, die der Verlag eine „kritische Bestandsaufnahme-Reihe“ nennt, erscheint demnächst der Band: „Die zivile Verteidigung der Bundesrepublik Deutschland.“ Verfasser ist Joshua Blum.

Helmut Freutel

Jet-Attrappe als Blitzeinsatz-Ziel

Für eine realistische Ausbildung der Frankfurter Flughafenfeuerwehr in der Brandbekämpfung

Auf einem entlegenen Platz des Rhein-Main-Flughafens Frankfurt steht die Attrappe eines Düsenflugzeugs (siehe Bild). Aus soliden Stahlkörpern gebaut, hat sie schon einige hundert „Flugzeug-Brände“ schadlos überstanden. In der Beton-Wanne unter dem „Flugzeug“ werden von Zeit zu Zeit einige tausend Liter Altöl und Kraftstoff angezündet, um der Flughafenfeuerwehr eine realistische Ausbildung in der Brandbekämpfung zu ermöglichen.

Bei sogenannten Crash-Bränden kommt es darauf an, so schnell wie möglich einen anhaltenden Löscherfolg zu erzielen. Die von Flugzeugen heute mitgeführten Treibstoffmengen führen zu großflächigen Brandherden und außerordentlicher Hitzestrahlung.

Um die Rettungsmaßnahmen für die im brennenden Flugzeug oder Wrack eingeschlossenen Personen mit Aussicht auf Erfolg vorzunehmen, muß der Brand nicht nur so schnell wie möglich, sondern auch taktisch so wirkungsvoll wie nur möglich bekämpft werden. Denn auch die Metallhaut des Flugzeugrumpfes bietet dem Feuer nur für eine gewisse Zeit Widerstand. Ist sie erst durchgebrannt, besteht kaum noch Aussicht auf erfolgreiche Menschenrettung.

Was die Schnelligkeit angeht, so verfügt der Frankfurter Flughafen, wie viele andere Flughäfen, über spezielle Löschfahrzeuge, darunter solche mit 1000 PS starken Antriebsmotoren (siehe Bild), deren hohe Beschleunigung und großes Tempo sekundenschnelles Erreichen von Absturz- oder Unglücksstellen im Flughafenbereich ermöglichen. Die Löschtaktik bei der Brandbekämpfung, die schon mit dem Anfahren an die Brandstelle und dem richtigen Plazieren der Löschfahrzeuge beginnt, muß immer wieder geübt werden.

Die speziell für die Brandbekämpfung auf Flughäfen entwickelten Spezialfahrzeuge führen verschiedenartige Löschmittel mit, die sie von Hydranten und anderen Wasserstellen unab-



Ein Großtanklöschfahrzeug der Frankfurter Feuerwehr kann sowohl bei Flugzeugunglücken als auch bei Raffinerie-Großbränden eingesetzt werden. Das Fahrzeug kann von zwei Fahrer cabinen aus gefahren und bedient werden.

hängig machen und die Bekämpfung von Bränden aller Art durch schlagartigen Einsatz erlauben. Hier hat sich seit Jahren das Trocken-Löschverfahren als besonders geeignet in Bezug auf Schnelligkeit, Wirksamkeit, günstiges Leistungsgewicht und Unschädlichkeit für Mensch und Maschine erwiesen.

Besonders bewährt hat sich das Zusammenwirken mit Luftschaum für

die Kühlung erhitzter Flugzeugteile und das Abdecken von abgelöschten Treibstoff-Flächen zur Verhinderung von Rückzündungen.

So wird der hier gezeigte Stahlblech-Jet auch weiterhin als Blitzeinsatz-Ziel für unangemeldete Großfeuer dienen und mit jedem Übungseinsatz die Schlagkraft der Flughafenfeuerwehr stärken.



An diesem Feuerlöschübungsveteran hat die Feuerwehr des Frankfurter Flughafens schon einige hundertmal Brandbekämpfung bei Crash-Bränden geübt.

Ausbildung von Einsatzstäben



Katastropheneinsatzstäbe setzen sich gewöhnlich immer dann zusammen, wenn bestimmte Ereignisse dies erfordern. Dann kommt es darauf an, die Führungsebene so auszugestalten und personell auszustatten, daß sie eine Krisensituation, wie sie sich bei jeder Katastrophe mehr oder weniger einstellt, beherrschen kann. Dazu gehört die Fähigkeit, eine sich plötzlich ergebende und sich ständig verändernde Katastrophenlage möglichst rasch zu erkunden, sie sachgerecht zu beurteilen, aufgrund der Beurteilung Entscheidungsmöglichkeiten für den Hilfseinsatz auszuarbeiten und schnelle Entschlüsse zu fassen und in die Tat umzusetzen. Die Besonderheit solcher Entscheidungsabläufe ist nicht zuletzt dadurch gekennzeichnet, daß oft eine Vielzahl von ineinandergreifenden Entscheidungen anstehen und unter größtem Zeitdruck gefällt und umgesetzt werden müssen, weil Menschenleben in Gefahr sind.

All den damit verbundenen Anforderungen, die durch die psychische und physische Belastung der Führungskräfte noch erhöht werden, kann nur durch ein synchrones Zusammenarbeiten aller Beteiligten, das, wenn nötig, rund um die Uhr sichergestellt sein muß, entsprochen werden.

Im Prinzip ergeben sich dabei zwischen einer Katastrophe im Frieden einerseits und im Verteidigungsfall andererseits keine Unterschiede, wenn man einmal davon absieht, daß im letzteren Fall einige erschwerende Umstände hinzutreten.

Wenn aber die Ausbildung der Einheiten und Einrichtungen für ihren Einsatzwert entscheidend ist, so gilt das selbstverständlich auch für die Katastropheneinsatzleitung.

Wie Mitglieder im Stab des Hauptverwaltungsbeamten und Stabspersonal ausgebildet werden, schildert unser Beitrag „Führungsebene für Krisensituationen“ im Innern dieses Heftes.

